

ANALECTA ORIENTALIA
= **MEMORIAE**
ALEXANDRI CSOMA DE KÖRÖS
DICATA

EDENDO OPERI PRAEFUIT

L. LIGETI

VOLUMEN I

BUDAPESTINI, MCMXLII
SUMPTIBUS ACADEMIAE LITTERARUM HUNGARICAE ET SOCIETATIS
A CSOMA DE KÖRÖS NOMINATAE

Das Volk der Sadagaren

Von J. Harmatta

1.

Nach Attilas Tode (453 n. Chr.) beginnt die Auflösung des hunnischen Reiches: die unterworfenen Völker schütteln die Herrschaft der zahlenmässig kleinen hunnischen Oberschicht ab und so geht das politische Obergewicht auf ein Jahrhundert in die Hände der germanischen Völker über. In den Völkerbewegungen dieser Zeit taucht der Name der Sadagaren (*Sadagarii*) bei Jordanes (*Getica* 265) auf. „Die Sauromaten — erzählt er — die wir Sarmaten nennen und die Cemandren und einige Hunnen blieben auf den ihnen zugewiesenen Wohnsitzen um die Stadt Castramartena herum in Illyricum . . . Die Skyren aber, die *Sadagaren* und einige Alanen mit ihrem Anführer *Candac* bekamen Kleinskythien und das untere Moesien.“ Von den hier genannten Völkern sind die Skyren und die Alanen bekannt genug, aber der Name der Sadagaren kommt in der griechischen und lateinischen Literatur von dieser einzigen Stelle abgesehen sonst nicht vor. Die Skyren werden schon in der Protogenes-Inschrift (abgefasst am Anfang des 2. Jahrhunderts v. Chr.) erwähnt. Sie waren ein germanischer Stamm, der im 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. in den Feldzügen der Hunnen eine Rolle spielte und dem auch Edekon, der bekannte Vertrauensmann Attilas angehörte.¹ Sie wohnten nördlich von der unteren Donau. Ebenso werden auch die Alanen in griechischen Quellen bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. genannt. Sie wohnten ursprünglich auf den aralokaspischen Steppen und von hier schoben sie sich langsam gegen Westen vor. Unter

¹ M. Ebert, Südrussland im Altertum, S. 356.

Marc Aurel erreichen sie die untere Donau. Unsere Quellen erzählen, dass sie um die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. von den Hunnen überfallen und besiegt mit diesen zusammen auf das ostgotische Reich stürzten.¹

Die Völker, mit denen die Sadagaren nach Jordanes das untere Moesien bewohnten, sind also Germanen und Iranier gewesen. Es wäre wohl nicht unmöglich anzunehmen, dass diese drei Völkerschaften unter der Führung von Candac eine politische Einheit bildeten; diese Behauptung lässt sich jedoch auf Grund des Berichts von Jordanes nicht mit Bestimmtheit vertreten. Für diese Annahme scheint zu sprechen, dass Jordanes in Verbindung mit diesen Völkern nur einen Führer nennt. Das ist aber auch möglich, dass er für diese Unterscheidung und Hervorhebung des Namens von Candac rein persönliche Motive hatte; sein Grossvater *Paria* war ja Notar desselben Candac's.

Der Name Candac ist iranischer Herkunft. Braun hat ihn mit dem Ortsnamen *Κάνδακον* (im Jazygenlande) in Zusammenhang gebracht.² Diese Vergleichung ist zweifellos richtig. Der Ortsname *Κάνδακον* ist die weitergebildete Form des iranischen Wortes **kand* „Stadt“ mit der Suffixgruppe *-kon*. Dieses Wort ist eben in den nordostiranischen Sprachen belegt, zu denen auch das Alanische gehört.³

~ chr. soghd. *knt, kt* 'Stadt' (F. W. K. Müller, Soghd. Texte I 77, 53); buddh. soghd. *knōh* 'ville' (R. Gauthiot, Vess. Jāt. Z. 901); man. soghd. *kat* (C. Salemann: Bull. de l'Acad. Imp. 1907, 548); *-kaṣ* in *Nawakaṣ, Wankaṣ, Kurkaṣ* usw. Ortsnamen in Sogdiana (auf der Landkarte von Sogdiana in Gauthiots Gramm. Sogd. I); yagn. *kānt, kāt* 'Stadt' (Gauthiot, Gramm. Sogd. I, 112; Salemann a. a. O.); sak. *kaṃthā-* 'Stadt' (St. Konow: SPAW Phil.-hist. Kl. 1935, 476).⁴

Auch der Name Candac ist als eine Ableitung dieses Wortes zu betrachten: *kandaka* (mit dem Suffix *-ka*). Letztere Form ist

¹ M. Ebert, Südrussland im Altertum, S. 375 f.; M. Rostovtzeff, Iranians and Greeks in South Russia, S. 116.; J. Junge, Saka-Studien, S. 76 f.

² Bei M. Vasmer, Untersuchungen über die ältesten Wohnsitze der Slaven. I. Die Iranier in Südrussland, S. 41.

³ R. Gauthiot, Essai de grammaire sogdienne I, S. III.; M. Vasmer: RV XII, 243.

⁴ Vgl. noch J. Charpentier: MO XVIII (1924), 1 ff.

eigentlich die weitergebildete Kurzform eines Namens, dessen ursprüngliche Form etwa **kandapati* 'Stadtherr' gewesen sein mag. Damit wäre *Zavrukós*¹, der Name eines anderen iranischen Fürsten (zu iran. *zantu-* 'Stamm'), als treffliche Parallele zu vergleichen. Auch letzteren dürfen wir in dieser Form als eine Weiterbildung der Kurzform eines Namens auffassen, dessen ursprüngliche Gestalt sich am besten als **zantupati* 'Stammesherr' rekonstruieren lässt. Semasiologisch gehören diese Namen zu einer Gruppe ostiranischer Würdetitel, die das Avesta für uns erhalten hat. Würdenamen wie z. B. *nmānapati* 'Haustrherr', *zantupati* 'Stammesherr' usw. sind als Reste der alten arischen Stammesorganisation anzusehen.² Es ist also berechtigt anzunehmen, dass die zu diesen ostiranischen Stämmen gehörenden Alanen und die Jazygen diese Namen noch aus ihrer aralokaspischen, bzw. ostiranischen Heimat mitgebracht haben.

Der Name *Candac* war also aller Wahrscheinlichkeit nach ursprünglich ein Würdenamen. Es liegt nahe, auch in den *Sadagaren*, die mit einem iranischen Volk, den Alanen zusammen und vielleicht — wenn unsere Vermutung der politischen Einheit der in Frage stehenden Völkerschaften zutrifft — eben unter dem iranischen Führer *Candac* erschienen, einen iranischen Stamm zu erblicken. Allerdings dürfen wir nicht vergessen, dass sie durch Marquart für Türken erklärt und ihr Name mit Hinweis auf Vámbéry aus dem Türkischen gedeutet wurde.³ Marquart fasste das Wort *Sadagarii* als ein Kompositum auf, dessen Bedeutung nach ihm 'Köcherleute' sein sollte. Den ersten Teil des Wortes wollte er mit Vámbéry auf das türkische *saday* 'Köcher' zurückführen. Später ergänzte er diese Erklärung damit, dass in dem zweiten Element *-arii* das türkische Wort *är, ir* 'Mann' zu erkennen sei.⁴ Vámbéry hat aber an der von Marquart angeführten Stelle⁵ gar nicht den Namen *Sadagarii*, sondern *Sadagi* mit dem türkischen *saday* verglichen und dieses Volk hat mit den *Sada-*

¹ Vasmer, Die Iranier in Südrussland I, 39.

² H. S. Nyberg, Die Religionen des alten Iran (deutsch von H. H. Schaefer), S. 55.

³ Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge, S. 44.

⁴ Die altbulgarischen Ausdrücke in der Inschrift von Čatalar und der altbulgarischen Fürstenliste: Izvestija russk. Arch. Inst. v Konstantinopolje XV, 13, Anm. 1.

⁵ Ursprung der Ungarn, S. 47.

garii überhaupt nichts zu tun. Marquarts Erklärung hat ausserdem auch semasiologische Schwierigkeiten. Denn was soll eigentlich eine Bedeutung 'Köcherleute' heissen und wo gibt es dazu eine Parallele in dem so reichen türkischen Volksnamenmaterial?¹

Viel wahrscheinlicher ist der Versuch von M. Vasmer, der den Namen *Sadagarii* aus dem Iranischen erklärt.² Seiner Auffassung nach könnte *Sadagarii* = *sataga'rya* 'Bewohner der hundert Berge' sein. Demnach wäre *Sadagarii* als ein *bahuvrihi*-Kompositum aufzufassen, dessen Bestandteile folgende wären:

iran. **sada* 'hundert' ~ j. av. *sata-* 'hundert' (Bartholomae, AirWb. Sp. 1555); w. oss. *sädä* 'hundert' (Miller, Spr. d. Oss. 48) usw. und

iran. **gari* 'Berg' ~ j. av. *garay-*, *gairi-* 'Berg, Gebirgszug, Gebirg' (Bartholomae, AirWb. Sp. 513); chr. soghd. *γry* Acc. 'Berg' (F. W. K. Müller, Soghd. Texte I 156); buddh. soghd. *γry* Loc. 'Berg' (Gauthiot, Wess. Jät. Z. 1112); man. soghd. *γryy* Gen. 'Berg' (W. Henning: APAW Phil.-hist. Kl. 1936, 54); sak. *ggarinu* Gen. Pl. 'Berg' (Konow: SPAW Phil.-hist. Kl. 1935, 438); mpers. *gar* 'Berg', kurd. *gir* 'Hügel', waḫ. *γar*, rōšn. *žir*, šiyn. *žir*, sar. *žer* (Horn, Grdr. d. neupers. Etym. 277 f.); afgh. *γar*, ormuri L *girī*, K *grī* 'mountain'; yidhga *γar*, *γār* 'stone, hill'; mundschi *γār* 'mountain, hill' (G. Morgenstierne, Indo-iranien frontier languages, II 38*, 212).

Wie aus diesen Belegen ersichtlich, hat das Wort **gari* in mehreren Mundarten die Bedeutung 'Hügel', so dass *Sadagarii* auch „die Bewohner der hundert Hügel“ bedeuten kann. Es ist

¹ Eine andere Erklärung für den Namen der Sadagaren hat K. Zeuss, Die Deutschen und ihre Nachbarstämme², S. 703 versucht. Nach ihm könnte der Name *Sadagarii* mit *Sargatii* bei Ptolemaios in Zusammenhang gebracht werden und beides eine entstellte Form für den persischen Namen *Sagartii* sein. An einer anderen Stelle (S. 709) hat er noch die *Satages* zu diesen gestellt. Diese Erklärung hat auch Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde III, S. 99 f. übernommen. Auch dieser Deutungsversuch kann jedoch nicht als glücklich bezeichnet werden. Die Namen der Sadagaren, Sargaten, Sagarten und Satagen lassen sich lautlich selbst mit der grössten Phantasie nicht zusammenstellen und auf eine gemeinsame Grundform zurückführen. Zeuss und Müllenhoff haben es gar nicht versucht, ihre Behauptung lautlich zu beweisen. Es ist aber auch aus historischen Gründen unmöglich, diese Völker miteinander in Zusammenhang zu bringen.

² Die Iranier in Südrussland, S. 49.

nicht ganz einleuchtend, was Vasmer eigentlich mit der sonderbaren Form *-ga'rya-* gemeint hat. Vielleicht dachte er an eine Adjektivbildung aus *garay-/gari-* mit dem Suffix *-a-* oder *-ya-*, was aber kaum möglich ist. Der Name ist einfach als ein Plural *sadagari* < **satagarayah* (zum Sing. **satagari-*) mit der Bedeutung 'die die hundert Berge (oder Hügel) [bewohnenden Menschen]' zu betrachten.

2.

Nehmen wir diese Erklärung an, so müssen wir noch eine andere Frage beantworten. Der Volksname *Sadagarii* 'Bewohner der hundert Hügel' ist nur als eine Ableitung aus einem Ortsnamen verständlich, d. h. er setzt ein 'Land der hundert Hügel' voraus. Nun finden wir tatsächlich in den Donauländern mehrere Ortsnamen mit der Bedeutung 'Land der hundert Hügel'.

1. In Ungarn gibt es zwei Dorfnamen *Százhalom* 'hundert Hügel'. Der eine Ort liegt im Komitat Fejér, der andere im Komitat Nagyöküllő in Siebenbürgen. Nach den Erörterungen von J. Melich¹ bedeutet *száz* 'hundert' in diesen Namen einfach 'viel', der andere Teil *halom* ist aber ein altes, noch vor der Landnahme aus dem Russischen übernommenes Lehnwort und bezeichnet solche Grabhügel, welche die Petschenegen, Komanen (und andere Völker) ihren Toten errichtet hatten. Solche Namen haben die Ungarn noch in ihrer älteren Heimat am Dniepr kennen gelernt und von dort in das heutige Ungarn mitgebracht. Die heutigen ungarischen Ortsnamen *Százhalom* sind aber jedenfalls nicht so alt, dass der Name der *Sadagari* mit ihnen in Zusammenhang gebracht werden könnte.

2. Wir kennen auch am Pruth ein Land, das rumenisch *O Sută de Movile* 'hundert Hügel' genannt wird. Aus welcher Zeit diese Benennung stammt, wissen wir jedoch nicht.²

3. Viel wichtiger ist der Ortsname, den Skylitzes—Kedrenos für uns bewahrt hat. In Verbindung mit dem Krieg der Petschenegen gegen Konstantinos Monomachos (1048—1053) erwähnt er an zwei Stellen ein Land in der heutigen Dobrudscha, das die einheimische Bevölkerung *ἑκατὸν βουνὸν* 'hun-

¹ A honfoglalás kori Magyarország, S. 9 f.; MNy XIX (1923), 88.

² J. Melich, a. a. O.

dert Hügel' nennt.¹ Nach der Meinung von K. Jireček² bezieht sich der Name *ἑκατὸν βουβοί* auf denselben Ort, der auch in einem altkirchenslavischen Sprachdenkmal (*Visio prophetae Isaiae*) erwähnt wird. In diesem Sprachdenkmal werden Ereignisse aus dem 9. und 10. Jahrhundert der bulgarischen Geschichte behandelt und unter anderem wird von einem bulgarischen Zar erzählt, dass er hundert Hügel errichten liess und darum 'Zar der hundert Hügel' genannt wurde. Diese zweifellos ätiologische Erzählung beweist, dass der Name *ἑκατὸν βουβοί* nicht eine Schöpfung des 11. Jahrhunderts ist, sondern aus der ferneren Vergangenheit stammt. Den Grund für diese Namensgebung bildeten wahrscheinlich die zum Teil aus den vorchristlichen Jahrhunderten stammenden zahlreichen Kurgane; der Name ist also vermutlich viel älter, als die byzantinischen und altkirchenslavischen Angaben.

Wir haben somit eben in der Dobrudscha, d. h. im Kleinskythien des Jordanes einen Ortsnamen, aus dem der Name der Sadagaren leicht abgeleitet werden kann. Gegen diese Deutung spricht aber der Umstand, dass die *Sadagarii* bei Jordanes bereits als sie auf das 'Land der hundert Hügel' übersiedeln, schon unter dem Namen erscheinen, den sie erst nachher von ihrem Land bekommen hätten können. Diese Schwierigkeit löst sich jedoch, wenn wir überlegen, dass Jordanes seinen Bericht zwei Generationen später nach dem behandelten historischen Ereignis geschrieben hatte und inzwischen der neue, von der Landschaft der hundert Hügel abgeleitete Name allgemein bekannt werden konnte. Wir sind jedoch nicht einmal zu dieser Annahme genötigt.

Wir haben nämlich einen bisher unbeachteten Bericht über die Sadagaren aus dem 4. Jahrhundert n. Chr., der also fast um zwei Jahrhunderte älter ist, als das Geschichtswerk des Jordanes. Dieser Bericht findet sich in einem Brief des Kaisers Julianus, den er an Basileios den Grossen geschrieben hat. Die Echtheit des Briefes wird angezweifelt.³ Allerdings ist zu beachten, dass dieser Brief — erwähnt schon bei So-

¹ Kedrenos, ed. Bonn II. 594⁷⁻⁸, 597²¹. Der Name *ἑκατὸν βουβοί* wird — wie Herr Prof. J. Moravcsik gütigst mitteilt — auch von Anna Komnena (VII, 5) erwähnt.

² Bei Melich, a. a. O.

³ Christ—Schmid—Stählin, *Gesch. der griech. Literatur* II. 2⁶, 1024.; E. v. Borries: RE X, Sp. 80.

zomenos V, 18, 7 — jedenfalls eine sehr alte, noch aus den letzten Jahren des 4. Jahrhunderts n. Chr. stammende Fälschung ist. Seine Berichte in Bezug auf Julianus sind also historisch wohl zu verwerten.

„Durch die Milde und Humanität — so schreibt der Pseudo-Julianus — die mir von Jugend auf angeboren waren, und die von mir bis jetzt immer bewiesen wurden, habe ich alle Menschen, die unter der Sonne wohnen, zu meinen Untertanen gemacht. Denn siehe: das ganze Barbarengeschlecht bis zu den Grenzen des Okeanos-Flusses kam zu meinen Füßen mit Ehrengeschenken, wie auch die an der Donau wohnenden *Sagadaren* und die bunte Kopfbedeckung tragenden Goten, deren Göttin nicht menschenähnlich ist, sondern eine wütende Gestalt. Diese Völker werfen sich jetzt vor meinen Spuren nieder und versprechen alles zu tun, was meinem Reich günstig sei.“ Diese „an der Donau wohnenden *Sagadaren*“ (*Σαγάδαρες οἱ παρὰ τὸν Δάνουβιν ἐπικρατέντες*), die Kaiser Julianus nach diesem Brief unterworfen haben soll, sind zweifellos dasselbe Volk, das bei Jordanes *Sadagarii* heisst. Es besteht zwar ein gewisser Unterschied in der Lautgestalt der Namen, aber dieser lässt sich wohl einfach durch eine Metathese erklären. Wir brauchen aber nicht einmal zu dieser Annahme unsere Zuflucht zu nehmen. Die oben angeführte Form *Σαγάδαρες* hat Hertlein auf Grund der Lesarten des Codex Vaticanus 434 (aus dem 14. Jahrhundert) und des Codex Vaticanus 573 (ebenfalls aus dem 14. Jahrhundert) in den Text aufgenommen. Daneben haben aber der Codex Monacensis 490 und der Codex Palatinus 146 (beide aus dem 15. Jahrhundert) eine andere Form bewahrt: *σαδνγάρες* G, *οἱ δαγάρες* z. Diese Handschriften sind zwar um ein Jahrhundert jünger als die Vatikaner, vertreten aber eine von jenen unabhängige Tradition, sind also in dieser Frage mit jenen ebenbürtig. Die drei abweichenden, aber gleichwertigen Varianten *σαδνγάρες*, *οἱ δαγάρες* bzw. *σαγάδαρες* können nur als entstellte Formen des ursprünglichen und richtigen *σαδάγαρες* erklärt werden. Nur aus dieser einzig richtigen Form, die wohl in keiner unserer heutigen Handschriften vorhanden ist, können sowohl die Varianten *σαδνγάρες* und *οἱ δαγάρες* mit dem dentalen Anlaut der zweiten Silbe, wie auch *σαγάδαρες* mit der Umstellung des zweiten und dritten silbenbeginnenden Lautes beruhigend erklärt werden. Es ist also *Σαδάγαρες* als richtige Form in den Text des Julianus-Briefes zu setzen.

Nach dem Zeugnis des Pseudo-Julianus wohnten demnach die Sadagaren im 4. Jahrhundert n. Chr. an der Donau. Nachdem sie in diesem Bericht mit den Goten zusammen genannt worden sind, müssen wir ihre Wohnsitze auf dem unteren Donauebiet, d. h. in der Dobrudscha suchen. Nördlich von der Donau können sie jedenfalls nicht gesetzt werden, denn dieses Gebiet wurde schon zu Beginn des 4. Jahrhunderts von den Wisigoten besetzt. Es ist ja bekannt, dass die Südwanderung der Goten an das Schwarze Meer die Völker im Norden von der Donau gegen die römische Grenze und über diese hinaus schob. So brechen z. B. die Bastarnen und Karpen von den Goten gedrängt in die Dobrudscha ein. Von diesen Einbrüchen gezwungen räumten schliesslich die Römer den südwärts geschobenen Völkern Wohnsitze in der Dobrudscha ein.¹

Auf diese Weise wird jetzt die Herkunft des Namens *Sadagarii* klar. Dieses Volk bewohnte in Kleinskythien 'das Land der hundert Hügel', nachdem es wahrscheinlich von seinen iranischen Nachbarn schon im 4. Jahrhundert n. Chr. den Namen *sadagari* 'Bewohner der hundert Hügel' erhalten hatte. Es ist aber nicht unmöglich, dass auch sie selbst sich mit diesem Namen bezeichneten. So können wir jedenfalls verstehen, dass sie zwei Jahrhunderte später bei Jordanes unter diesem Namen erscheinen.

3.

Um das geschichtliche Auftreten der Sadagaren in Kleinskythien verstehen zu können, müssen wir auf die ältere Vergangenheit dieser Landschaft zurückgreifen. Kleinskythien wurde bereits um die Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. von den Skythen besiedelt. Die dort ansässigen Thraker hatten ihr Gebiet teils von den Skythen verdrängt, teils aber freiwillig wegen der Dürftigkeit des Bodens verlassen (Strabon, VII. IV, 5). Diese sich nach Westen richtende Bewegung der Skythen hängt wahrscheinlich mit dem Vordringen der Sarmaten und anderer ostiranischer Stämme zusammen. Daneben könnte aber auch ein anderer Beweggrund für die Skythen bei der Besiedlung Kleinskythiens mitgewirkt haben. Diese ganze Landschaft war nach

¹ J. Weiss, Die Dobrudscha im Altertum, S. 36.

den antiken Beschreibungen¹ ein Sumpfbgebiet mit grasreichen Wiesen, das eben für diese Nomaden- und Hirtenvölker das wünschenswerteste war. Wir dürfen nicht vergessen, dass die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung in der Dobrudscha noch im vorigen Jahrhundert die Viehzucht war. Eine treffende Parallele hierzu bietet die Verbreitung der petschenegischen Siedlungsgebiete in Ungarn. Auch die Petschenegen haben, wie es unlängst erkannt wurde,² für ihre Niederlassungen mit Vorliebe die Sumpfbgebiete gewählt. Später, als die skythische Macht durch die Sarmaten vernichtet wurde, war diese Sumpflandschaft ein trefflicher Zufluchtsort für die verkümmerten Reste der Skythen.

Diese Landschaft wurde also von den Skythen, die von hieraus mehrere Vorstöße gegen Thrakien und Makedonien versucht hatten, im Laufe des 4. Jahrhunderts v. Chr. erobert. Ihre Angriffe haben Philipp, den König von Makedonien veranlasst, im Jahre 339 v. Chr. gegen sie einen Feldzug zu führen.³ Die Skythen wurden an der Donau geschlagen und zurückgedrängt, aber ihre Macht war durch diese Niederlage in der Dobrudscha nicht vernichtet. Sie waren immer noch stark genug, einige kleineren griechischen Siedlungen in Besitz zu nehmen und eine Herrschaft zu gründen, die auch den Zusammenbruch der skythischen Grossmacht am Pontus überlebte.⁴

Für die Existenz eines skythischen Staates in der Dobrudscha haben wir auch archäologische Zeugnisse. Wir denken zunächst an das silberne Rhyton, das in Poroina gefunden wurde.⁵ Dieses ist, wie man aus der Bearbeitung schliessen kann, das Werk eines eingeborenen Künstlers. Beide Seiten des Rhytons sind mit einem Relief geschmückt. Auf dem Relief ist eine sitzende Göttin dargestellt, die in ihrer rechten Hand eine runde Vase, in der linken aber ein Rhyton hält. Ihr gegenüber sehen wir einen seine rechte Hand anbetend emporheben-

¹ Vgl. Strabon VII. IV, 5: *ελώδης γάρ ἐστιν ἡ πολλὴ αὐτῆς* — VII. V, 12: *... τὰ ἔλη τὰ τῆς μικρᾶς καλουμένης Σκυθίας τῆς ἐντὸς Ἰστροῦ.*

² G. Györfly: KCsA I. Erg. Bd., S. 495 f.

³ M. Ebert, Südrussland im Altertum, S. 350; J. Weiss, Die Dobrudscha im Altertum, S. 24.

⁴ Plinius Nat. hist. IV. 44 zählt einige Städte mit griechischen Namen auf, die im Besitze der Skythen waren. Diese sind wahrscheinlich die von den eingewanderten Skythen eroberten kleineren griechischen Siedlungen. Vgl. J. Weiss, Die Dobrudscha im Altertum, S. 24, Anm. 6.

⁵ Zum Folgenden vgl. M. Rostovtzeff, *Iranians and Greeks*, S. 105 f.

den Priester. Dieselbe Szene ist auch auf der anderen Seite des Rhytons dargestellt. Es lässt sich leider nicht genau feststellen, aus welcher Zeit dieser Fund stammt. Nach Rostowzew¹ ist er jedenfalls jünger, als das Rhyton von Merdschany, das ins 3. Jahrhundert gehört. Der Fund von Poroina gestattet uns einen kurzen Einblick in das religiöse Leben der Dobrudscha-Skythen. Die Verehrung der grossen Muttergottheit war, wie die auf dem Rhyton dargestellte Szene beweist, auch bei ihnen verbreitet.

Das Rhyton von Poroina ist nicht als die einzige archäologische Hinterlassenschaft der Dobrudscha-Skythen zu betrachten. Daneben kennen wir auch mehrere Serien von den Münzen der skythischen Könige der Dobrudscha. Auf Grund dieser liegt nach Rostowzew die Vermutung nahe, dass auch die griechischen Städte Istros und Tomi politisch vom skythischen Königtum in der Dobrudscha abhängig waren.²

Das skythische Königtum in der Dobrudscha hatte eine besondere Lebenskraft. Die Sarmaten hatten die skythische Macht am Pontus völlig aufgerieben, aber sie waren nicht imstande, den kleinen skythischen Staat in der Dobrudscha zu vernichten. Diese grosse Widerstandsfähigkeit der Dobrudscha-Skythen ist hauptsächlich durch die glückliche geographische Lage ihres Landes zu erklären.³ Die skythische Herrschaft in der Dobrudscha hat vermutlich bis zu der römischen Eroberung des Landes bestanden.⁴ Es ist aber sehr wahrscheinlich, dass die Skythen in dieser Zeit sprachlich und rassisch schon zum grössten Teil in den Thrakern und Geten aufgegangen waren.

Nach den Skythen wurde die Dobrudscha schon von Strabon Kleinskythien genannt; dieser Name taucht dann später bei Jordanes wieder auf. Bei den Römern führte sie seit Diokletian als selbständige Provinz den Namen *Scythia*.⁵

Nach einer verhältnismässig kurzen dakischen Herrschaft wurde die grosse Walachei und Moldau im ersten Jahrhundert n. Chr. von den Roxolanen, einem iranischen Volke besetzt.⁶

¹ *Iranians and Greeks*, S. 106.

² *Iranians and Greeks*, S. 86.

³ Vgl. auch Rostovtzeff, *Iranians and Greeks*, S. 88.

⁴ J. Weiss, *Die Dobrudscha im Altertum*, S. 24.; M. Rostovtzeff, *Iranians and Greeks*, S. 86, 165.

⁵ J. Weiss, *Die Dobrudscha im Altertum*, S. 24.

⁶ A. Alföldi, *Die Roxolanen in der Walachei: Bericht über den VI. intern. Kongress für Archäologie (Berlin, 1940)*. S. 528 ff.

Sie haben mehrere Einfälle in die Dobrudscha gemacht, und damit die Römer gezwungen, ihre Grenzkastelle zu vermehren¹; die endgültige Eroberung dieses Gebietes ist ihnen jedoch nicht gelungen. Ihre Herrschaft dauerte ungefähr zwei Jahrhunderte lang bis zum Erscheinen der Goten an der unteren Donau.

Das Auftreten der Goten am Schwarzen Meer und an der unteren Donau hatte die nördlich von der Donau wohnenden Völker in Bewegung gesetzt. Die Bastarnen und Karpen traten über die Donau auf römischen Boden und brachen in die Dobrudscha ein. Die Römer waren schliesslich gezwungen, ihnen Wohnsitze zu gewähren, verwendeten sie aber dann für den Grenzschutz. Im Kampfe gegen die Goten wurden auch die Roxolanen, wie auch die Bastarnen, teils verdrängt, teils aufgerieben oder vermengt mit den neuen Ankömmlingen.² In dieser Zeit, unter Konstantin dem Grossen, wurden nach den *Excerpta Valesiana* im römischen Reich mehr als dreihunderttausend Sarmaten ansässig gemacht.³ Diese Sarmaten waren zweifellos zum grössten Teil Roxolanen, die ihr Gebiet, von den Goten gedrängt, zu räumen gezwungen waren. Ein Teil von ihnen hat nach dem Zeugnis der *Excerpta Valesiana* eben in der Dobrudscha, die schon den vor den Sarmaten zurückweichenden Skythen einen guten Zufluchtsort gewährte, Wohnsitze erhalten. Es ist höchst wahrscheinlich, dass dieser kleine Rest der Roxolanen dann nach dem Namen seines Siedlungsgebietes *Σαδαγάρες*, *Sadagarii* 'Bewohner der hundert Hügel' genannt wurde. Es scheint aber, dass sie auch in ihren neuen Wohnsitzen nicht in Frieden bleiben konnten. Der Pseudo-Julianus erwähnt sie mit den Goten zusammen und behauptet, dass er beide Völker zu seinen Untertanen gemacht habe. Demnach liegt die Vermutung nahe, dass die Sadagaren, obwohl sie von den Römern Wohnsitze erhielten, mit den Goten zusammen in das römische Gebiet mehrere Male einfielen. Es ist wahrscheinlich, dass sie auch in der langen Kampfpause zwischen den Jahren 333—367 n. Chr. mit den Goten einen Angriff gegen

¹ J. Weiss, Die Dobrudscha im Altertum, S. 33.

² Vgl. auch A. Alföldi: *Bibl. Pann.* VI, 276.

³ *Excerpta Valesiana* 32: quos (Sarmatas) pulsos Constantinus libenter accepit et amplius trecenta milia hominum mixtae aetatis et sexus per Thraciam Scythiam Macedoniam Italiamque divisit. Vgl. J. Weiss, Die Dobrudscha im Altertum, S. 37.

die römische Grenze versuchten, dieser aber von den Römern zurückgewiesen wurde. So konnte der Pseudo-Julianus in seinem Brief beider Völker: der Goten und Sadagaren nebeneinander als seiner Untertanen gedenken.

Der Name der Sadagaren taucht in der Geschichte nur noch einmal bei Jordanes auf, um dann in den Stürmen der Völkerwanderung endgültig zu verschwinden. Das 'Land der hundert Hügel' hat aber seine Rolle als Zufluchtsort flüchtender Völkerreste noch viele Jahrhunderte lang beibehalten. Noch im 11. Jahrhundert n. Chr. hat es die Reste der von den Byzantinern geschlagenen Petschenegen gütig in seine Sümpfe aufgenommen und verborgen.¹

¹ Kedrenos, ed. Bonn. II, 583.

Probleme der türkischen Urzeit

Von J. Németh

I¹

Es ist die Ansicht allgemein verbreitet, dass die Urheimat der Türken in Mittelasien, ja in Ostasien zu suchen sei. Die ersten, ziemlich fragwürdigen Spuren der türkischen Sprache erscheinen bei dem Volke der Hiung-nu, in den Jahrhunderten vor Christi Geburt, in den nordöstlichen Grenzgebieten Chinas; auch die im IV. Jahrhundert auftauchenden T'o-pas, in deren Sprache ebenfalls türkische Spuren zu sehen sind, stammen von dieser Gegend. Jene mächtigen türkischen Völker, die in der zweiten Hälfte des Jahrtausendes nach Christi Geburt in der Geschichte Asiens und zum Teil auch Europas eine so bedeutende Rolle spielten, die Türken und Uiguren, wohnten südwestlich von dem Baikalsee. Auffallend sind auch — obwohl auf ihren geschichtlichen Wert noch nicht genügend geprüft — die Beziehungen der türkischen zu gewissen mittel- und ostasiatischen Sprachen, so vor allem zu dem Mongolischen, dann auch zu dem Mandschu-tungusischen.

Kein Wunder demnach, wenn die Urheimat der türkischen Völker hauptsächlich in Mittel- oder Ostasien gesucht wurde. Diese Meinung kam auch in dem sprachlichen oder ethnischen Sammelnamen „altaisch“ (Schott, Castrén²) zum Ausdruck, mit

¹ Die erste Bearbeitung der Teile I, III und IV der Abhandlung ist in ungarischer Sprache in der Festschrift für Albert von Berzeviczy im Jahre 1934 erschienen. (Türkisch in *Ülkü* XV [1940], 299—306, 509—518, in Şerif Baştav's Übersetzung.) Teil II wurde ungarisch in *Nyelvtudományi Közlemények* (NyK = 'Sprachwissenschaftliche Mitteilungen') XLVII (1928) veröffentlicht.

² Vgl. den Brief Castréns vom 27. Febr. 1848.: Reiseberichte und Briefe aus den Jahren 1845—1849 (ed. Schiefner, 1856), S. 400—402 und Castrén, *Kleinere Schriften*, S. 107 ff. — Schott, *Über das Altai'sche oder*

dem früher nicht nur die Türken und die Mongolen nebst den Tungusen, sondern auch die ganze sog. ural-altaische Sprachfamilie bezeichnet wurde.

Dass die Urheimat der türkischen Völker die Umgebung des Altai war, wird dem Anschein nach auch von jener viel-erwähnten chinesischen Aufzeichnung erwiesen, die besagt, dass das im VI. Jh. nach Christi Geburt auftauchende Volk der „Türken“, nach dem dann das ganze Türkentum benannt wurde, seine Heimat am Altai hatte.

Finnisch-Tatarische Sprachengeschlecht (1849), S. 1.: „Das finnisch-tatarische Sprachengeschlecht hat, wie aus Überlieferungen der Türken, der Mongolen und gewissen Andeutungen in finnischen Runot mit grosser Wahrscheinlichkeit hervorgeht, seine Urheimat auf und an der Riesenkette des Altai (. . . vom oberen Irtysh bis zum Onon . . .).“ — Der erste Vertreter der Theorie, dass die ural-altaischen Völker ihre Urheimat in der Umgebung des Altai hatten, war eigentlich Wiedemann, der 1838 unter dem Einfluss der Forschungen Schotts (Versuch über die Tatarischen Sprachen, 1836) die Verwandtschaft der tschudischen (d. h. finnischugrischen) und türkisch-mongolisch-tungusischen Sprachen behauptete und die Urheimat nach Mittelasien verlegte. („Über die früheren Sitze der tschudischen Völker und ihre Sprachverwandtschaft mit den Völkern Mittelhasiens“, Rewal 16 S. 4^o, vgl. Setälä: Finnisch-ugrische Forschungen V, 3—4, Anm.) Wahrscheinlich unabhängig von Wiedemann kam auch Castrén auf denselben Gedanken. (Setälä: JSFOu XXX 1b: 33.) Seine Theorie beruht auf keinem blossen Einfall, sondern auf eingehenden Forschungen. Ihr Ausgangspunkt ist die ural-altaische Sprachverwandtschaft; darüber äussert er sich in seinem angeführten Briefe: „Die finnischen Sprachen sind mehr oder minder mit den Sprachen aller am Altai wohnender und von dort hervorgegangener Völkerschaften verwandt. Am nächsten schliesst sich unser Sprachstamm an den Samojedischen und den Türkischen an, hat aber zugleich eine entschiedene Verwandtschaft mit dem Mongolischen und den Tungusischen Sprachen“. In dem in den „Kleineren Schriften“ (S. 107—122) veröffentlichten Vortrage „Über die Ursitze des finnischen Volkes“ weist er zuerst auf die Verwandtschaft der finnischen, samojedischen und tatarischen [türkischen] Volksdichtung hin, dann behandelt er die in der Umgebung des Altai zu findenden samojedischen Spuren: ein samojedischer Stamm hat hier auch seine Sprache bewahrt, und die Namen samojedischer Volksreste, die ihre Sprache längst verloren haben, tauchen hier ebenfalls öfters auf. Er weist darauf hin, dass nach dem Zeugnis von chinesischen Quellen und Abulgāzīs die Umgebung des Altai-Gebirges die Urheimat der Türken gewesen sei. Die Urheimat der sprachlich verwandten Samojuden und Türken wird demnach von der historischen Forschung an einen Ort verlegt. Chinesische Aufzeichnungen und tatarische mündliche Überlieferungen wissen auch davon, dass einst ein blondes, blauäugiges Volk ebenfalls hier gehaust habe (tatarisch wird dieses Volk *aq-qaraq* 'weiss-äugig' genannt). Zuletzt vergleicht Castrén geographische Namen aus dem Altai-Gebiet mit solchen aus Finnland. — Alldies gehört eher zur Geschichte der Erforschung der Urheimat der uralischen Völker, ist jedoch auch für das Problem der türkischen Urheimat keineswegs gleichgültig.

Klaproth äusserte sich 1824, im III. Heft der „Tableaux historiques de l'Asie“ über die Urheimat der türkischen Völker und ihre früheste Wanderung folgendermassen: „Il paraît qu'après la dernière grande inondation, leurs ancêtres sont descendus des monts neigeux de *Tangnou* et du grand *Altai*, d'où ils se sont bientôt dispersés vers le sud-est et le sud-ouest, en se fixant principalement au nord des provinces chinoises de *Chan si* et de *Chen si*, dans le voisinage du mont *In chan*.“ Der gleichen Meinung ist auch Hammer in der Einleitung der „Geschichte des Osmanischen Reiches“ (2. Aufl., S. 34): „Die Türken, von den Chinesen Tuku genannt, stiegen vom Altai . . . nieder . . .“¹

Das erste grosse umfassende Werk über die türkischen Völker, die Arbeit Vámbéry's, „Das Türkenvolk“, vertritt ebenfalls die Ansicht, dass die Urheimat der Türken der Altai, genauer das Gebiet des Sajan-Gebirges und des Altai gewesen sei (S. 48. Vgl. NyK VIII, 109). Die Urheimat sucht auch Oberhammer, der auch eine zusammenfassende Darstellung der türkischen Völker gab,² in der Umgebung des Altai, sowie Rasovskij in seinem Werke über die Geschichte der Komanen.³

Ein südlicheres Gebiet nimmt Georg Almásy an; sein Aufsatz, „Centralasien die Urheimat der Turkvölker“, im III. Bd. der Zeitschrift Keleti Szemle erschienen, enthält zahlreiche interessante Beobachtungen und Gedanken, ist jedoch eigentlich keine methodische Arbeit. Almásy geht von den anthropologischen Beobachtungen seiner mittelasiatischen Reise aus, die jedoch vorläufig geschichtlich kaum auszuwerten sind. Diese Beobachtungen werden mit gewissen kulturgeschichtlichen Tatsachen und alten geschichtlichen Aufzeichnungen, sowie Hypothesen in Beziehung gebracht (Hunnenproblem, Urheimat der Indogermanen, die frühesten Wanderungen der Arier, die türkische Herkunft der Sumerer usw.) und zeitigen das Ergebnis, dass das Türkentum in weiterem Sinne nicht ein Konglomerat von Mischvölkern unbestimmbarer Herkunft sei, sondern im Gegenteil, ein autochthoner Zweig der mittelasiatischen Bevölkerung, dessen Heimat sich über Ost-Turkestan, die Gobi, das Gebiet des mittleren T'ien-schan und die heutige kirgisische

¹ Vgl. noch Schott, Versuch über die Tatarischen Sprachen (1836), S. 6.

² Die Türken und das Osmanische Reich (1917), S. 4. (Erweiterter Sonderabdruck aus Jahrgang XXII und XXXIII der Geographischen Zeitschrift.)

³ Semin. Kondak. VII, 4. (SA.)

Wüste erstreckt habe (S. 197—198). In den Altai und nach Süd-Sibirien seien die Türken — Almásy's Ansicht nach — erst später eingewandert.

Andere Forscher fassen ein drittes Gebiet, Ostasien, ins Auge.

So Radloff — folgende Ausführungen, die am Anfang des Überblicks über die uigurische Geschichte stehen (Das Kudatku Bilik, Teil I, 1891, S. LXXX—LXXXI), — lassen uns wenigstens dies vermuten —: „Seit den ältesten Zeiten erzählt uns die chinesische Geschichte von Kämpfen mit zahlreichen nördlichen Barbaren, welche offenbar teils tungusische, teils türkische Stämme waren. Die Tungusen wohnten nordöstlich bis zum Stillen Ocean, während die Türken südlich vom Gelben Flusse und in dem westlichen Gebirge bis zu den Grenzen von Tibet sich aufhielten. Durch die Consolidierung des chinesischen Staates wurden die türkischen Stämme weiter nach Norden und Westen zurückgedrängt, so dass im IV. Jahrhundert v. Chr. nur noch ein geringer Teil derselben am linken Ufer des Gelben Flusses wohnte. Über die Ausdehnung des von den türkischen Stämmen eingenommenen Gebietes nach Norden und Westen liegen uns natürlich keinerlei Nachrichten vor“.

An die Meinung Radloffs erinnern die Sätze von M. A. Czaplicka in dem Werke „The Turks of Central Asia in History and at the Present Day“ 1918 (S. 61): „The probable ancestors of the Turks lived to the north of China, and were mentioned by the Chinese chroniclers as long ago as the third millennium B. C. on account of their raids on China, but of course scarcely any mention is made by the Chinese of the Turks living to the far north and far west of China“.

G. J. Ramstedt verlegt die Urheimat der türkischen Völker nach Ostasien, auf die östlichen und westlichen Gebiete des Chingan-Gebirges, in die Süd-Mongolei und Süd-Mandschurei, bzw. er leitet die türkischen Sprachen von einer ursprünglich in diesem Raume gesprochenen Ursprache ab.¹ Zu dieser Sprachfamilie gehörten seiner Ansicht nach die Türken, Mongolen, Tungusen und Koreaner. Als erste lösten sich aus dem die betreffende Ursprache sprechenden Volke die Türken und Mongolen los, während die Tungusen und Koreaner noch eine Zeitlang vereint blieben.

¹ MSFOu LVIII (1928), 453; Sb. Finn. Akad. W. 1935, S. 86. Kai Donner: JSFOu XL 1 und XLV 1: 6. Uno Harva, Die religiösen Vorstellungen der altaischen Völker, 5.

Aus der Beweisführung Ramstedt's will ich seine These der türkisch-koreanischen Wortübereinstimmungen hervorheben, die bei der Entscheidung der Frage von besonderer Wichtigkeit ist. Ich finde die bezüglichen Zusammenstellungen wenig überzeugend (Sb. Finn. Akad. W. 1935, 87—88). Zusammenstellungen wie kor. *so-kom*, *kom-so* 'Salz' ~ türk. *qum* 'Sand', sinokor. *kim* 'Edelmetall, Gold' ~ türk. *kümüş* 'Silber' (jak. *kümüs* 'Edelmetall'), sinokor. *sięk* 'Sitzplatz, Teppich' ~ türk. *sākü* 'Sandebene, Bank', kor. *t'eŋ* 'leer, Leere, Wüste' ~ türk. *teŋiz* 'Meer' usw. sind kaum zu billigen und auch die Zusammenstellungen, die annehmbarer zu sein scheinen, sind nicht schwerwiegender Natur. Es sind meist einsilbige Wörter von unbekanntem Entwicklungsgang und Träger von Begriffen, deren Namen bei derartigen Untersuchungen nur in zweiter und dritter Linie in Betracht zu ziehen sind. So finden wir weiter bei Ramstedt: kor. *tam* 'Wand, Gebäude' ~ türk. *tam* (ob das koreanische Wort auch vor dreitausend Jahren so lautete? — eine andere Erklärung von türk. *tam* s. unten); kor. *t'at*, *t'ot* 'Fleck' ~ türk. *tat*, *tot* 'Rost, Fleck' (die eigentliche Bedeutung des türkischen Wortes ist 'Rost', s. Kāšgari, Radloff), kor. *čom-* 'tauchen' ~ türk. *čom-* 'tauchen'; kor. *son* 'Gast' ~ türk. *su(o)n* 'Freund' usw.

Es fehlt in der Literatur auch nicht an Meinungen, nach denen die Urheimat der Türken in Westasien oder gar — wenigstens teilweise — in Europa zu suchen ist. Ich zitiere zuerst eine Stelle von Bernhard Munkácsi (KSz VI, 217): „Die Urheimat der finnisch-magyarischen Völker erstreckte sich auf den nördlich vom Kaukasus gelegenen waldigen Gegenden und wasserreichen Fluren. In der Nähe dieses Gebietes, am unteren Wolga- und Ural-Flusse und jenseits derselben in der heutigen Kirgisensteppe, bzw. im persischen Tūrān kann man die Urheimat der mit den finnisch-magyarischen Völkern verwandten türkischen und mongolischen Stämme voraussetzen, mit welcher Annahme wir gleichzeitig einen historischen Hintergrund für das Vorkommen sumerischer und alter arischer Lehnwörter in den altaischen Sprachen erhalten“. Mit dieser Meinung bezüglich der finnischugrischen Urheimat steht Munkácsi in der wissenschaftlichen Literatur ziemlich allein da, mit anderen Annahmen seiner Theorie werden wir uns unten beschäftigen.

Die Urheimat der Türken wird auch von A. Zeki Validi

Togan nach Westasien verlegt. Nach ihm (s. seine Abhandlung *Mogollar, Çingiz ve Türklük*, İstanbul 1941, Bozkurt Yayını 4, S. 29 und seine dort zitierten Schriften) ist die türkische Urheimat in West-Turkestan, hauptsächlich im T'ien-schan—Aral-Gebiet zu suchen. In seinen Vorlesungen von den Jahren 1927-28, betitelt „*Türk tārīhi*“, die lithographiert erschienen sind, kommt er in diese Frage zu den folgenden Ergebnissen (S. 18):

- 1) Vor dem Erscheinen der arischen Elemente lebten in Turkestan türkische (oder in weiterem Sinne turanische) und japhetische (oder alarodische) Völker.
- 2) Die Urheimat der Türken, der Turanier liegt in dem südlichen Teile Turkestans. Auch die Gegenden nördlich von der Kaspisee gehören zu ihrer Urheimat. Die Turanier haben Süd-Turkestan nur infolge des Druckes der arischen Völker verlassen.
- 3) Den Kern der Völker wie der Saken und Massageten,¹ haben Türken gebildet. Später haben sich diesen Gebilden gewisse arische Elemente angeschlossen.
- 4) Der Name *türk* wurde zuerst dem Teile der türkischen Völker gegeben, der im Aral—Wolga-Gebiet, nördlich von der Kaspisee wohnte. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieser Name seit sehr alten Zeiten vorhanden.
- 5) Die Legende von Äfrāsijāb stammt von den Saka-Türken. Die türkischen Entsprechungen der in den iranischen Überlieferungen vorkommenden arischen Namen dieser Legende und Bruchstücke der türkischen Variante der Überlieferung sind gefunden worden. Auf Grund der Kenntnis dieser Ergebnisse ist im grossen und ganzen zu ersehen, in welchem Rahmen sich die Beweisführung von A. Z. Validi Togan bewegt. Eine besonders wichtige Rolle kommt in seiner Beweisführung der bei gewissen arabischen und persischen Schriftstellern aufbewahrten Überlieferung zu. (Kāšgārī, Firdausī, Al-Birūnī, Ṭabarī usw.) Dieser Theorie können wir die Meinung Barthold's gegenüberstellen: „Nach den neuesten archäologischen Entdeckungen kann nunmehr kein Zweifel daran bestehen, dass West-Turkestan ursprünglich kein türkisches Land war, ebensowenig wie auch Ost-Turkestan, und dass es nur allmählich turkisiert worden ist.“²

¹ S. auch A. Zeki Validi Togan, Ibn Fadlān's Reisebericht, 244, Anm. 3.

² 12 Vorl. 39.

II.

Den angeführten Ansichten gegenüber bin ich der Meinung — und habe das bereits 1917 in einem Vortrage in Budapest dargelegt —, dass die Urheimat der türkischen Völker in der westlichen Hälfte Asiens, von der Altai-Gegend bis zu den Gebieten östlich vom Ural-Gebirge zu suchen sei.

Als wichtigster Wegweiser in unseren Untersuchungen dient uns die sprachwissenschaftliche Forschung.

Die sprachlichen Spuren weisen in der Vorzeit die türkischen Völker dem Wohnsitz der uralischen (finnischugrischen und samojedischen) Völker, bzw. den an diese grenzenden westasiatischen Gebieten zu. Wir wollen diese Frage eingehender prüfen.

Der vielleicht am öftesten betonte Beweis der Urverwandtschaft zwischen den uralischen und türkischen Sprachen ist das Bestehen der Vokalharmonie, der bei der Erweisung der uralisch-türkischen Sprachverwandtschaft — besonders früher — die grösste Wichtigkeit beigemessen wurde. Bei Böhntlingk (Über die Sprache der Jakuten, S. XXXIII) findet sich darüber z. B. folgendes: „Das eigentümliche Lautsystem der ural-altai'schen Sprachen, und zwar nicht nur die Vokalharmonie, sondern auch der schon oben hervorgehobene Reichtum an Vokalen, der, bei der verhältnismässig grossen Armut an Konsonanten zur primitiven Begriffsbezeichnung durchaus erforderlich war, ist bis jetzt sozusagen das einzige sichere allgemeine Merkmal, das uns berechtigt, alle in Rede stehenden Sprachen unter e i n e n Kollektivnamen zusammenzufassen und dieselben aus e i n e r Quelle abzuleiten“.

Wir müssen zuerst einige Worte über die Vokalharmonie in den uralischen Sprachen sagen.

Unter den finnischugrischen Sprachen kennen das Lappische, Syrjänische, Wotjakische und Ostjakische¹ die Vokalharmonie nicht und es wurde öfters die Meinung ausgesprochen, dass die Vokalharmonie keine ursprüngliche Eigenschaft der finnischugrischen Sprachen sei. „Wir müssen der Meinung von Szinnyei beipflichten, der es für wahrscheinlicher hält, dass

¹ Über Spuren der Vokalharmonie im Ostjakischen s. Steinitz: Magyar Nyelvőr [= Ungarischer Sprachwart] LXV, 14 und Steinitz, Geschichte des fiugr. Vokalismus, Uppsala, 1943, S. 3, Anm.

die Vokalharmonie in der finnischugrischen Ursprache nicht vorhanden gewesen sei, sondern in den einzelnen Sprachen sich selbständig entwickelt habe“, schreibt z. B. Gombocz (Nyelvtud. III, 50).

Diese Meinung dürfte in neuerer Zeit kaum mehr Anhänger haben.

Auch Artur Kannisto beschäftigte sich — im Zusammenhang mit der Vokalharmonie im Wogulischen — mit der Frage der finnischugrischen Vokalharmonie (FUF XIV). Er weist nach, dass obwohl die Vokalharmonie in den heutigen wogulischen Mundarten sehr verschieden vertreten ist, diese auf einer früheren Entwicklungsstufe in dieser Beziehung einander viel näher gestanden haben; aus dem Umstand, dass im heutigen Ostjakischen die Vokalharmonie unbekannt ist, sei nach seinen überzeugenden Ausführungen keineswegs die Folgerung zu ziehen, dass sie auch im Urugrischen (d. h. in der Ursprache der Ungarn, Wogulen und Ostjaken) nicht bestanden habe. Des weiteren wirft er die Frage auf, wie es sich in dieser Beziehung in der finnischugrischen Ursprache verhalten habe und kommt zu dem Ergebnis, dass es richtiger sei, die Vokalharmonie als eine ursprüngliche Eigenschaft der finnischugrischen Sprachen zu betrachten; er beruft sich dabei auf die Ansicht Setäläs: (Tietosanakirja IX, 305): „Es ist nicht mit völliger Klarheit zu sehen, ob die sogenannte Vokalharmonie eine finnischugrische Lauterscheinung ist, oder nicht; da sie aber sowohl im Finnischen als auch im Ungarischen (auch in einer wogulischen Mundart stark entwickelt) besteht und die mordwinischen Formen ebenfalls auf Formen zurückgehen, die die Vokalharmonie aufweisen, kann darüber wohl kaum ein Zweifel bestehen, dass die Vokalharmonie finnischugrischen Ursprungs sei“.

Wenn wir nun bedenken, dass nach der Ansicht Castrens die Vokalharmonie in sämtlichen samojedischen Sprachen bestanden habe (Donner: FUF I, 141), müssen wir diese Erscheinung als eine Ureigentümlichkeit der uralischen Sprachen auffassen.

Zu diesem Ergebnis kam auch Björn Collinder, der sich zuletzt mit der Frage beschäftigte, in seinem Werke „Das Alter der Vokalharmonie in den uralischen Sprachen (Uppsala, 1941. Språkvetenskapliga Sällskapetets Förhandlingar 1940—42). Collinder behandelt eingehend das Problem der Vokalharmo-

nie in den einzelnen uralischen Sprachen und zieht daraus als letzte Folgerung (S. 114), „dass das uralische Alter der Vokalharmonie mit den Händen zu greifen ist“.

Was nun die türkischen Sprachen anbelangt, kann nicht der mindeste Zweifel darüber bestehen, dass in diesen die Vokalharmonie auf ursprachliche Zustände zurückgeht.

So können wir uns keineswegs des Gedankens erwehren, dass die Vokalharmonie eine gemeinsame und ursprüngliche Eigenschaft der uralischen und türkischen Sprachen gewesen sei.

Die Beziehungen zwischen den uralischen und türkischen Sprachen können als Urverwandtschaft oder als Folge der in der Vorzeit erfolgten Berührungen aufgefasst werden; im letzteren Fall wäre demnach die Vokalharmonie in der einen oder anderen Sprachgruppe als Entlehnung zu betrachten. Dergleiche Entlehnungen sind keineswegs unmöglich. In einer kaukasischen Sprache, im Udischen, ist die heute bestehende Vokalharmonie unter türkischem Einfluss entstanden (Marquart, Streifzüge, S. 49, Setälä: JSFOu XXX 5: 13, 102). Allerdings ist eine „Übernahme“ der Vokalharmonie eine ganz seltene Ausnahmserscheinung in der Entwicklung der Sprachen.

Dass die uralischen Sprachen und das Türkische die Vokalharmonie selbständig, von einander unabhängig entwickelt hätten, erscheint uns höchst zweifelhaft, besonders wenn wir bedenken, dass sich zwischen ihnen auch sonstige Übereinstimmungen feststellen lassen.

Es steht freilich fest, dass ohne andere Übereinstimmungen, allein durch die Vokalharmonie die Verwandtschaft der uralischen und türkischen Sprachen noch nicht erwiesen werden kann: lautliche Übereinstimmungen allein verbürgen keineswegs die Sprachverwandtschaft (Setälä: JSFOu XXX 5: 102). Mit den anderen, weiter unten eingehender zu besprechenden Übereinstimmungen zusammen liefert jedoch die Vokalharmonie einen wichtigen Beweis für die in der Urzeit bestandenen Beziehungen zwischen den uralischen und türkischen Sprachen. Bekanntlich ist die Vokalharmonie auch im Mongolischen und Mandschu-Tungusischen vorhanden.

Auch die phonetische Eigentümlichkeit der ural-altaischen Sprachen, dass sie im Anlaute keine Konsonantengruppen haben, kann an diesem Orte erwähnt werden.

Auf dem Gebiete der Formenlehre fällt die Übereinstimmung einiger uralischer und türkischer Suffixe ins Auge.

Ablativ : **-t ~ *-δ*

finnischugrisch : ung. *-l* : *alól* 'von unten', *hazul* 'von Hause' | ostj. *-A* : *toA-tā* 'von dort' (*to-* 'der, jener') | wog. *-l* : *iā'll* 'von unten' (*iāl-* 'das Untere') | wotj. *-t* | tscher. *-ts*, *-t's*, *-t's'* (<**-t*) : *tüts* 'von aussen' (vgl. *tünä* 'draussen, ausserhalb') | mordw. *-da*, *-do*, *-d'e*, *-ta*, *-to*, *-t'e* : *tolgada*, *tolgado* 'von einer Feder' (*tolga*) | f. *-ta*, *-tä* ~ *-a*, *-ä* (<**-da*, **-dä*) : *luota* 'von' (vgl. *luona* 'bei') | lpS. *-t*, *-dε* : *allēt*, *jilledε* 'von Westen' (*allē*, *jille-* 'West-', 'westlich'). (Szinnyei, Finnisch-ugr. Sprw.² 56—58.)

~ samojedisch *-d*, *-da* usw. : J. *nyld* 'von unten' | T. *ñileada* dass. | Jen. *il-oro* dass. (vgl. f. *alta* dass.) | J. *t'ahad* 'von hinten her' | T. *takada* dass. | Jen. *tahado*, *tehorō* dass. (vgl. f. *takaa* < **takada* dass.). (Setälä : JSFOü XXX 5 : 22—23.)

~ türkisch : alttürk. *-ta*, *-tä*, *-da*, *-dä*, (Lokativ und Ablativ) : *qayanda* 'de la part du khan', *jolta* 'sur le chemin' (Thomsen, Inscr. 22, 41) | uig. *qānda* 'aus der Hülle' (Radloff, Alttürk. Inschr. N. F. 63—64) | in den übrigen Mundarten ausschliesslich als Lokativ gebraucht. (Schrieffl, Der Lokativ im Jakutischen : KSz X) | tschuw. *-ta*, *-te*, *-ra*, *-re* : Ašmarin, Mat. 120. : Lokativ. (Ablativ : j-türkisch *-tīn*, *-tin*, *-dīn*, *-din*, *-dan*, *-dän*, *-tan*, *-tän* usw., z. B. osm. *ävün* 'aus dem Hause, von dem Hause' usw. [*äv* 'Haus'], v. Gabain, Alttürk. Gr. §§ 182, 183).

Es ist allerdings zu bemerken, dass ähnliche Ablativenwendungen in den verschiedensten Sprachen zu finden sind. (Paa-sonen : FUF VII, 16—17 ; Poppe : KSz XX, 123 : mongolischer Lokativ.)

Lativ : **-k ~ *-γ*

finnischugrisch : ostj. (mit dem stammauslautenden Vokal verschmolzen) *-ä*, *-ä*, *-i* : *uä'nä* 'nahe, in die Nähe' (*uä'n* 'kurz, in der Nähe befindlich'), *pēlakä* 'nach . . . hin' (*pēlak* 'Hälfte, Seite') | wog. *-γ*, *-i*, *-ü* : *sisiy* 'zurück, hinter' (*sis* 'Rücken') | syrj. wotj. *0* : *ulε* (<**ulεk*) 'hinunter, unter' (*ul-* 'Unteres, Unterraum') | tscher. *-kə*, *-γə*, *-gə* : *pelkə* 'zu, nach . . . hin' (*pēl* 'Seite, Richtung') | flngr. *alak* 'nach unten' (*ala* 'das Untere'). (Szinnyei, Finnisch-ugr. Sprw.² 58 ; Baboss : Melich-Festschr. 24.)

~ türkisch : köktürkisch *-qa*, *-kä* (Dativ, Lativ) : *qayanqa* 'au khan', *jaziqa* 'à la plaine', *jirkä* 'au pays'

(Thomsen, Inscr. 18, 19); *jilqa* 'en l'an', *ödkä* 'au temps' (a. a. O. S. 176) | türk. (Jenissei): *-ya, -gä* | j-türkisch *-ya, -gä, -a, -ä, (-ja, -jä)*, z. B. osm. *ävä* 'dem Hause, zu dem Hause, in das Haus, nach Hause' usw. (*äv* 'Haus'). (v. Gabain, Alttürk. Gr. § 180; Radloff, Alttürk. Inscr. N. F. 62) | jak. *-ya, -yä, -yo, -yö, -ga* usw. *-qa* usw. *-ça* usw. *-ca* usw. Böhlingk, § 393 | tschuw. (Dativ-Akkusativ: s. Ašmarin, Mat. S. 119) *-a, -e* (nach Wörtern mit konsonantischem Auslaut, mit auslautendem *-u, -ü*, z. B. *tš'ävaš* 'Tschuwasche' — *tš'ävaša, tu* 'Berg' — *täva*), *-na, -ne* (nach Wörtern mit auslautendem *-a, -e*), *-je (-ja*; nach Wörtern mit dem Auslaut *-i*).

Mehrere Übereinstimmungen zeigen sich im Bereiche der deverbale Nominalsuffixe; da aber im Türkischen beinahe jeder Mitlaut als deverbaler Nominalableiter stehen kann, ist diesen keine besondere Beweiskraft beizumessen. Unsicher ist auch die Gleichung gewisser deverbaler Verbalableiter.

Am auffallendsten sind die Übereinstimmungen der türkischen und uralischen Sprachen auf dem Gebiete der Satzlehre. Über diese veröffentlichte in der letzten Zeit D. R. Fuchs mehrere Arbeiten, deren Ergebnisse er im XXIV. Bd. der FUF unter dem Titel „Übereinstimmungen in der Syntax der finnischugrischen und türkischen Sprachen“ zusammenfasste.¹

Fuchs behandelt die syntaktischen Übereinstimmungen der finnischugrischen und türkischen Sprachen in 73 Punkten und fasst seine Ergebnisse in folgenden Sätzen zusammen:

a) die nominale Natur des Prädikats;
 b) Gebrauchsweise des adjektivischen Attributs (das adjektivische Attribut geht seinem Hauptworte voran und erscheint immer in der Grundform);

c) beim Hauptworte:

a) Gebrauchsweise der suffixlosen Form (kein Pluralzeichen nach Zahlwörtern; die paarigen Körperteile als eine Einheit aufgefasst; kein Pluralzeichen bei den Bezeichnungen

¹ In einer neueren Gestalt ist diese Arbeit in Budapest, im Jahre 1941 erschienen: Fokos Dávid, A finnugor és a török mondat ösi sajátosságai (Finnugor-török mondatok egyezése). [Die ursprünglichen Eigenheiten des finnischugrischen und türkischen Satzes (Übereinstimmungen in der Syntax der finnisch-ugrischen und türkischen Sprachen)]. Aufzählung der früheren hiehergehörigen Aufsätze des Verfassers ebda S. 4.

für gruppenweise vorhandene Körperteile, bei den Namen von Tieren, Obstgattungen, Pflanzen, bei Namen von Völkern u. ä.);

β) der attributive Gebrauch des Hauptwortes;

γ) die Zusammensetzungen;

δ) Gebrauch der possessiven Personalsuffixe;

ε) Herkunft und Gebrauch der Postpositionen;

d) System und Gebrauch der Suffixe für Bestimmungen;

e) Bezeichnung des Objekts;

f) Pronomina (z. B.: das reflexive Fürwort wird oft durch ein mit possessiven Personalsuffixen versehenes Nomen ausgedrückt);

g) Gebrauch der figura etymologica;

h) verbale Zusammensetzungen (uig. *sip-bozup* 'zerbrechend und zerstörend');

i) die nominale Natur der Verbalformen;

j) Gebrauch von Konstruktionen mit Verbalnomina;

k) Verbindung von koordinierten Satzteilen;

l) Ausdruck der Hypotaxe;

m) Form der Entscheidungsfrage, bejahende Antwort auf sie (Fragepartikel; Antwort durch den hervorgehobenen Satzteil);

n) Wortfolge.

Von grösster Bedeutung für die Erweisung der Verwandtschaft wäre die Übereinstimmung von Wörtern, die die für den Menschen wichtigsten und einfachsten Begriffe bezeichnen. Solche Wortentsprechungen sind nur wenige vorhanden, doch diese sind bedeutungsvoll.¹

1. 'Mensch'

finnischugrisch: ung. *hím* 'masculus, Männchen' | wog. *zum* 'Mensch, Mann' | syrij. *komi* 'Syrjäne' | wotj. *kum*: *sarakum* 'Syrjäne'. (Setälä: JSFOu XXX 5: 88, 103; Uotila: Liber Saecularis, Tartu, 1938, S. 779—85.)

¹ Ich habe zu den Zusammenstellungen auch die mongolischen (und mandschu-tungusischen) Entsprechungen, insofern sie mir bekannt sind, hinzugefügt, muss aber betonen, dass diese m. E. gewöhnlich nicht auf ursprachliche Zeiten zurückgehen. Die Literatur, besonders solche Stellen, die bloss historischen Wert haben, führe ich nicht systematisch an. Mit der Anführung einer Stelle will ich manchmal nur andeuten, dass die betreffende Zusammenstellung nicht von mir stammt.

~ samojedisch: O. *kum, kume, kup, kop* 'Mensch'. (Setälä, a. a. O.)

~ türkisch: alttürk. v. Gab. *kün, gün* ('Volk') Mehrzahlspartikel | QB. sag. *kün* 'Volk' (zur Bedeutungsentwicklung 'Mensch' > 'Volk' vgl. Kannisto: FUF XVII, 82: türk. *adäm* 'Mensch' > wog. *etä'm* 'Mensch', in einer anderen Mundart *öätäm* 'Volk').

Mong. *kümün* (*χün, χун, χун, kun, χүмүн, күмүн, күн*) 'Mensch' (Rudnev, Materiali, 150; Ramstedt, KalmWb. 249). Collinder, Indo-ural. Sprachgut 61.

2. 'Mann'

finnischugrisch: ung. *férj* (im ersten Glied steckt das Wort *fi* 'Sohn, Mann'; vgl. tscher. *püeryä* 'Mann, Knabe', tscher. *pü-* ~ wog. *pij* ~ ung. *fi*) 'maritus, Ehemann; uxor, Gemahlin'; *férji* 'maritalis (= für die Ehe eignend, zum Ehemanne passend) Calepinus | tscher. *èryä* 'Sohn' | f. *ylkä* 'Bräutigam'; *yrkä* 'Bräutigam, Bursche, Mann'; *yrkö* 'Mann' | IpS. *ir^éké* 'Bräutigam'. (Szinyei, NyH⁷ [= Magyar Nyelvhasonlítás 'Ungarische Sprachvergleichung'], 56; Gombocz—Melich, Et. Sz.: *férj*; Zsirai: Fgr. Rok. 101—102; Baboss: MNy XXXVI, 115.)

~ türkisch: alttürk. v. Gab. *är* 'Mann, Herr, Mannschaft' | QB. tschag. osm. usw. *är* 'Mann, Held, Gatte' | 'Aibet-ül-Haq. er | jak. *är* 'Mann, Kraft, Ausdauer' | tschuw. *ar* 'Mann, Knabe' | CC. tschag. osm. usw. *ärkäk* 'männliches Wesen, das Männchen (von Tieren)' (altosm. *erkäk*) | schor. *ärgäk* 'Kater' | tschag. *ärkäch* 'Bock' | osm. *ärgäj, ırgäj* dass. (Németh: KCsA I. Erg.-B. 522—23: im Urtürkischen *är* ~ *er*.)

Mong. Kow. *ere* 'homme, mari; le mâle; masculin; héroïque; courageux'.

3. 'Leber'

finnischugrisch: ung. *máj* (**má*: *má-j-a*) 'hepar, jecur, —Leber' | ostj. *mąyâł, mūyât* usw. | wog. *mait, mēt* | syri. *mus* (Instr. *musken*) | wotj. *mus* | tscher. *mokš, moχš* | mordw. *maksa, makso* | f. *maksa* | IpS. *muökse* dass. (Szinyei, NyH⁷ 43; MNy XI, 49.)

~ samojedisch: J. *mued, muid, myd, mud'* (*mudh'*) | T. *mita* | Jen. *mudo, muro* | O. *myd, mīde, mydä, mid, mīte* |

K. mit 'Leber'. (Setälä : JSFOu XXX 5 : 59 ; Lehtisalo : FUF XXI, 11.)

~ türkisch : alttürk. v. Gab. *bayir, bayar* 'Leber, Bauch, Freund, Verwandter' | Kāšg. Brock. *bayir* 'Leber', *ja bayri* 'Mitte des Bogens' | QB. osm. türkm. *bayir* 'Leber; der vordere Teil eines Dinges' | kas. Bäl. *bayir* ~ *bauir* 'Leber' | kir. kas. *baur* 'Leber, Zorn, die Verwandten' | kir. Bud. *baur* 'Leber, Bauch' | küer. schor. *payir* 'Leber' | jak. *biar* 'Leber' | tschuw. *paver, püver* 'Leber'.

Die regelmässige Entsprechung zu der finnischugrischen Grundform **msyzs* zeigt das türkische *bayir*. Für den Lautwandel $z > r$ im j-Türkischen vgl. Németh : NyK XLIII, 129 ; -*sira* — -*siz* Thomsen, Saml. Afh. III, 58—59 ; Brockelmann : ZDMG LXX, 187—88 ; uig. *tüšüngür* und *bolungur* v. Le Coq, Manichaica I ; Kāšg. usw. *qirnaq* 'Sklavin', *qirqin* 'Sklavin' < *qiz* 'Mädchen' K. Grönbech, T. Sprb. I, § 86 ; osm. *dirnäs-* 'niederkauern' < *diz* 'Knie' Németh : MO XIII, 158 ; osm. *doqurjun* 'Garbe ; Spiel mit neun Steinen' < *doquz* 'neun'.

Pelliot (Les mots à *h* initiale, 14⁰) stellt noch hierher : mong. *häligän* (*äligän*), tung. *χakin*, oltscha *pa*, mandsch. *faχun* 'Leber'. Vgl. Kotwicz : Roczn. Orj. XIV, 96. Anders Ramstedt : Kalm. Wb. 119 (~ tschuw. *al* 'Niere').

Budenz : NyK III, 247.

4. 'Mund'

finnischugrisch : ung. *aj-ak* 'labium, Lippe ; mentum, Kinn' (Et. Sz.) ; ? *ajtó* 'os, apertura, janua, ostium, fores ; Öffnung, die Türe' (Et. Sz.) ; *aj, áj* 'Schlitz, Ritze, Spalt ; crenasagittae ; Falz, Kerbe ; ein v-förmiges Zeichen, womit die Schafe am Ohr bezeichnet werden ; Allmende (*ally*) ; vallis, praecipitium ; Tal, Schlucht' (Et. Sz.) | ostj. DN. Trj. *òη*, V. Vj. O. *oη* 'Öffnung der Flasche' ; N. *uηχ* 'Mündung eines Flusses' ; *χòδ-òη* 'Tür' (*χòt* 'Haus') | wog. *αβ* usw. : *kol-αβ* 'Haustür' (*kol* 'Haus') | syrj. *om, vom* 'Mund, Mündung, Öffnung' | wotj. *im, em* 'Mund, Öffnung' | tscher. *aη, äη* 'Öffnung, Mündung' | mordw. *oη-, ov-* (*oj-*) : *oηkšt'* (Plur.), *ovks* (*ojkst* Plur.) 'Gebiss am Zaum' | f. *ove-* 'Tür' ; *ovela* 'schlau' (eig. 'der einen Mund hat' dh. 'gut antworten kann') | Ip. *vuonas* 'capistrum'. (Gombocz—Melich, Et. Sz. ; Setälä : JSFOu XXX 5 : 53 ; Szinnyei, NyH⁷ 48 ; anders Toivonen : FUF XVII, 280—282.)

~ **samojedisch**: T. $\eta\bar{a}\eta$ 'Mund' | J. $n'a\eta, n'a'$ | Jen. \bar{e}' , Gen. eo' | O. $\bar{a}\eta, oan, \bar{e}an, ak, \bar{a}k$ 'Mund'; $\bar{a}\eta ai, akai$ 'Zaum' | K. $a\eta$ 'Mund'; $a\eta na'd$ 'Zaum, Zügel' | Koib. an 'Mund', $agnet$ 'Zaum' | Motor. $ag-ma$ 'Mund' | Taigi $\bar{a}\eta-de$ dass. (Paasonen, Beiträge, 27—8; Lehtisalo: FUF XXI, 8.)

~ **türkisch**: Käsğ. ay 'der Raum zwischen den Schenkeln, den Fingern' | alttürk. v. Gab. $ayiz$ 'Mund, Maul, Gerede' | uig. usw. $ayiz(s)$ 'Mund, Öffnung eines Gefässes; ein enger Bergpfad' | osm. usw. $ayiz$ 'Mund, Mündung, Öffnung; (aserb.) Recht, Macht, Frechheit' | osm. krm. CC. $ay\ddot{i}(u)zli(u)q(\chi)$ 'Mund, Öffnung eines Geschirres; Pferdegebiss' | tschag. $ayiz$ 'Mund, Mündung, Öffnung' | schor. leb. $a\bar{g}s$ 'Mund, Öffnung' | mischer. Paas. $awis$, kirk. kas. krm. auz dass. | balkar. Pröhle $a'uz$ 'Mund, Schneide eines Messers oder Schwertes, Schlucht, Kluft, Hohlweg', $a'uzluq$ 'Zaum' | tob. aus 'Mund' | osm. $\bar{a}z$ | baraba $ayis$ | kkir. $\bar{o}z, \bar{o}s$ | tuba, sag. schor. $\bar{a}s$ | tel. alt. $\bar{u}s$ | tschuw. $s'\bar{a}var$ 'Mund' | jak. uos 'Lippe'. Die Endung von $ayiz$ ist ein Bildungssuffix, wie das aus zahlreichen Beispielen hervorgeht: osm. $ajaz$ 'Mondschein' — osm. aj 'Mond', tschag. $\bar{a}\bar{n}iz$ 'Stoppelfeld' — tschuw. ana 'Ackerbeet', tschag. $b\bar{a}\bar{n}iz$ 'Form, Antlitz' — QB. $m\bar{a}\bar{n}$ 'Gesichtsfarbe, das Äussere' (v. Gabain, Alttürk. Gr. § 71), osm. $jali\bar{n}iz$ 'allein' — $jali\bar{n}$ 'einfach, nackt, allein', osm. $qavuz$ 'Hülse' — alt. qap 'Scheide, Hülse'. In zusammengesetzten Ableitern: $\bar{j}ik$ — $\bar{j}ig\bar{a}z$ s. Deny, Gramm. § 510 und S. 582 (*burnaz, palaz, topuz*). Bang äusserte über das z in $ayiz$ eine andere Meinung: „Dualisches $-z$ liegt vielleicht auch im gemeintürkischen Namen des Mundes vor: $ayiz$ zu ay 'Hürde' = $ayil$, aul usw. Im Jakutischen bedeutet uos < $ayiz$ 'Lippe'; $ayiz$ wäre also möglicherweise 'die beiden Hürden' (?). [Das Fragezeichen stammt von Bang.] Vgl. das homerische $\epsilon\rho\kappa\omicron\varsigma \delta\delta\omicron\nu\tau\omega\nu$, mit dem man das unsichere uig. $s\bar{i}\bar{y}\bar{i}l$ zusammenstelle: 'Pfahl' und 'Zahn' (Wb. IV, 619; KB. S. 96 Anm. zu 4610).“ Diese Erklärung ist unwahrscheinlich, die Bedeutung 'Hürde' des Wortes ay 'Netz' ist neu. Vgl. noch Sauvageot, Recherches S. 129 ff.; Shirokogoroff, Ethnological and Linguistical Aspects of the Ural-Altaic Hypothesis, S. 157 ff. Ramstedt: Sb. Finn. Akad. W. 1935, 88: kor. $aguri$ 'Mund, Maul'.

5. 'sein'

finnischugrisch: ung. *val-, vol-* (*vala, volt, volna*;

ólt, ólna m.) | ostj. uól-, uòl-, òl- | wog. al-, òl-, òl- | syrij. vèl- | wotj. vîl- (val ung. 'vala') | tscher. âl-, ul- | mordw. ul'e- | f. ole-; fL. uol-, vël-. (Szinyei, NyH⁷ 154.)

~ türkisch: köktürk. uig. tschag. usw. bol- | osm. ol- | jak. buol- | tschuw. pul-. (Mong. bol-.)

Vámbéry: NyK VIII, 187; Budenz: NyK X, 92; Gombocz: Akad. Értes. 1907, S. 514.

6. 'schlafen'

finnisch ugrisch: ung. álom 'Schlaf, Traum', al-sz-ik 'schlafen' | ostj. âlâm, âlam, âtam, ôdâm 'Schlaf, Traum', ol- 'schlafen' | wog. âlâm 'Schlaf, Traum' | syrij. un, on (unm-, onm- < *ulm-, *olm-) | tscher. om | mordw. udomo, udâm 'Traum', udo-, udâ- 'schlafen' | lpN. oꝛðði- 'schlafen'. (Szinyei, NyH⁷ 37; Gombocz—Melich, Et. Sz.: álom.)

~ ? samojedisch: J. juda, judea 'Traum'; judea- 'träumen' | T. juit'ete- 'träumen' | Jen. jure'e- dass. | O. kûderba- dass. | K. t'ödür-. (Gombocz—Melich, Et. Sz.: álom; anders: Setälä, JSFOu XXX 5: 61; Lehtisalo: FUF XXI, 12—13.)

~ türkisch: orch. udî- 'schlafen' | uig. soj. udî-, udu- | schor. sag. koib. katsch. uzu- | osm. tschag. usw. uju- | jak. utui-.

Vgl. noch alttürk. v. Gab. uw, uu, u, jak. ū 'Schlaf'; Ramstedt, Verbstammbildungslehre, § 53.

Vámbéry: NyK VIII, 126; Budenz: NyK X, 76; Gombocz: Akad. Értes. 1907, S. 513.

7. 'hören'

finnisch ugrisch: ung. hall- 'audio; hören' | ostj. xòl- usw. | wog. xûl- | syrij. wotj. kîl- | tscher. kol- | mordw. kul'ə-, kul'e- | f. kuule- | lpS. kulla-. (Szinyei, NyH⁷ 150; Setälä: Virittäjä XXXII (1928), 251—55, s. NyK XLVIII, 134; Toivonen: NyK L, 453.)

~ türkisch: alttürk. qulqaq 'Ohr' | osm. usw. qulaq | tschag. qulyaq | jak. qulgaχ | tschuw. xâlxa.

Die Form qulqaq ~ qulaq ist mit einem deverbale Suffix aus dem Zeitwort qul- 'hören' gebildet, und bedeutete demnach ursprünglich 'hörend, der Hörende'. Das Bildungssuffix -qaq ~ -aq ist allgemein bekannt; semantisch wären noch

folgende türkische Bezeichnungen für Körperteile heranzuziehen : *adaq* 'Fuss' — *ad-* 'schreiten' (trotz lautlicher Schwierigkeiten), *boyaz* 'Kehle' — *boy-* 'erwürgen', *burun* 'Nase' — *bura-* 'reichen', *jüräk* 'Herz' — *jür-* 'in Bewegung sein', *qaraq* 'Auge' — *qara-* 'schauen', *tirnaq* 'Nagel' — *tirna-* 'jucken, kratzen'.
Munkácsi : KSz XIV, 352.

Schott, Versuch, 11.

Mong. *qulqu* 'Ohrenschmalz' gehört kaum hierher. (Ramstedt, Kalm. Wb. 196a ; Kowalewski II, 934.)

8. 'vergessen'

finnischugrisch : syrj. *vunny*, *vunödney* 'vergessen' | wotj. *vunät-* | f. *uno-htaa*.

~ samojedisch : T. *ɣana'btai'ema* 'vergessen' | O. *ëmeldžam*, *auoldžap*. (Setälä : JSFOu XXX 5 : 63.)

~ türkisch : alttürk. v. Gab. *unüt-* 'vergessen' | osm. usw. *unut-* | kir. sag. *umut-* | sag. *umdu-* | alt. leb. schor. *untu-* | alt. *uŋtu-* | tüm. *umtu-* | karag. *utt-* | jak. *umun-* | tschuw. *man-*.

Ramstedt : JSFOu XXXVIII 1 : 15 ; Sauvageot, Recherches, 132 ; Ramstedt, Kalm. Wb. : *mart'χv* 'vergessen' und *unt'χa* 'schlafen' ; Bang, Neg. V. 116 ; Paasonen, Beiträge, 19.

Schott, Alt. Spracheng. 98.

9. 'ermüden, körperlich herunterkommen, abmagern'

finnischugrisch : ung. *ár-ik* 'verderben, faulen' ; *árt* 'nocere, schaden, einen Schaden zufügen' | ostj. *ōrām* 'mager' | wog. *ūr-* 'abmagern', *ūrām* 'mager' ; *ārt-* 'müde, matt werden' | syrj. *or-* 'matt werden, ermatten, ermüden, vergehen, hinschwinden, Schaden leiden, sich verletzen' ; *orōd-* 'abmatten, ermüden, ausmergeln, quälen, peinigen, schmachten lassen, verletzen, beschädigen, Schaden tun, ausrotten'. (Gombocz—Melich, Et. Sz.)

? ~ türkisch : alttürk. v. Gab. *arī-* 'ermüden, aufhören' | Kāšg. Brock. *ar-* 'müde werden' | QB. CC. tschag. kas. *ar-* 'matt, müde werden' | tschag. Šeiḫ Sul. (ed. İstambul) *ar-* 'ermüden, krank sein' | alt. tel. leb. schor. sag. koib. katsch. kir. küer. tar. tob. kas. bar. krm. kar. *arī-* 'abmagern, mager werden ; mager, krank, siech, hilflos sein ; ermatten, müde werden, schlaff, abgestumpft werden' | alt. kas. osm. usw. *arīq*

'mager, abgemagert, schwach, matt, siech' | tschuw. *irɣan* 'mager' | jak. *ir-* 'von Kräften kommen'; *irigan* 'mager' (Pekarskij).

Mong. *ar-gu-*, Ramstedt, Kalm. Wb. 13b.

Die Zusammenstellung ist wegen der Abweichung des Vokalismus unsicher.

10. 'lecken'

finnischugrisch: ung. *nyal* 'lambo, lingo, lecken' | ostj. *n'vl-*, *n'aλ-* | wog. *n'älənt-* | syrj. wotj. *n'ul-* | tscher. *nəl-*, *nul-* | mordw. *nola-* | f. *nuole-* | lpS. *n'öellu-* | lpN. *n'ovllü-*. (Szinnyei, NyH⁷ 32.)

~ samojedisch: K. *nü-*: *nül'äm* dass. (Setälä: JSFOu XXX 5: 60; Paasonen, Beiträge, 40.)

~ türkisch: CC. osm. usw. *jala-* 'lecken' | jak. *salā-* tschuw. *śula-*.

Das mong. *doluga-* 'lecken' gehört kaum hierher. (Gombocz: NyK XXXV, 269, KSz XIII, 24, Ak. Értés. XVIII, 513; Poppe: Ung. Jahrb. VI, 105.)

Schott, Versuch, 26.

11. 'stecken'

finnischugrisch: ung. *dug* | wog. *tuɣ-*: *iu-tuɣul't* 'zustopfen' | mordw. *tonɣâ-*, *tonɣo-* 'hineinstecken' | f. *tunke-* 'hineindrücken, hineinstecken'. (Szinnyei, NyH⁷ 39.)

~ türkisch: alttürk. v. Gab. *tīq-* 'versperren' | Kāšg. Brock. *tīq-* 'hineinstopfen' | tel. alt. leb. kir. küer. kas. osm. *tīq-* 'feststopfen, festdrücken, hineinstopfen, hineindrängen, verstopfen' | osm. *tīqa-* 'zustopfen'.

Mong. *čiki-* 'hineinstopfen'.

12. 'Zauberrute, Wünschelrute; zaubern'

finnischugrisch: f. *arpa* 'Wahrsagungswerkzeug; Schlagrute, um verborgene Dinge zu entdecken; Botschaftsstock; Hobelspan oder Ringknoten, den man beim Zauberspiel anwendet', *arpoja* 'Wahrsager', fE. *arp* 'Los, Zaubermittel', *arbutama* 'hexen, zaubern' | lapp. *vuorbbe* 'sors, fortuna; annulus orichalci, in membranam tympani magici, quoties pulsabatur, imponendus' | (? ung. *orvos* 'Arzt' | ? wotj. *urveš*, *urbet's'* 'ein Krank-

heit verursachendes Geisteswesen; die Opferzeremonien, unter denen dieses Geisteswesen vertrieben wird'). (Setälä: JSFOu XVII 4: 50—51, Anm.; Wichmann: FUF I, 99—104; Munkácsi: KSz II, 312—315, IX, 293—294; Rásonyi Nagy: MNy XXX, 157.)

~ türkisch: schor. *orba*, sag. *orbü*, tel. alt. *orbü* 'der Schlägel, mit dem der Schaman seine Trommel schlägt' | tel. leb. schor. kir. *kkir. tar. sag. koib. katsch. bar. tob. tschag. osttürk. arba-* 'hexen, behexen, bezaubern, wahrsagen, besprechen (Krankheiten); raten; (tel.) schelten; (kir.) übertölpeln; (tschag.) Märchen erzählen' | tschag. *arbay, arbaq* 'Lüge, Betrug, List, Besprechung, Hexerei' | tschag. *arbayči*, osttürk. *arbaqči*, bar. *arbaudzi* 'Hexenmeister, Zauberer' | köktürk. *armaqči* dass. vgl. Orch. I E 6 | tel. alt. leb. *arban-* 'murmeln, murren, unwillig sein'. (Wichmann: FUF I, 104.) | Kāšg. Brock. *arva-* 'Zaubersprüche murmeln', *arvaš-* 'Zaubersprüche zusammen murmeln', *arviš arvaldi* 'der Zauberspruch wurde gemurmelt' | F. W. K. Müller, Uig. II, B. 58 (7)₉ *arviš* 'Magie' | v. Le Coq, Man. II, 5 (180)₃ *arviš* 'Hexenkunst' | alttürk. v. Gab. *arviš* 'Zauberformel, Zauber'.

Munkácsi: KSz IX, 293.

13. 'Schwägerin, Schwager — Schwiegertochter'

finnischugrisch: ostj. *kälä* usw. 'jüngere Schwester der Frau; Tochter des jüngeren Bruders der Frau; ältere Schwester der Frau; Tochter des älteren Bruders der Frau; Mann der jüngeren Schwester der Frau; Mann der älteren Schwester der Frau' (Karjalainen: FUF XIII, 236) | syrj. *kel* 'Schwägerin' | wotj. *kal'i* 'Schwägerin; Schwiegertochter' | mordw. *k'el* 'Frau des Mannesbruders' | f. *käly* 'Schwägerin' | lp. *gallojædne* 'fratria (mariti)'. (Setälä: JSFOu XXX 5: 89—90.)

~ samojedisch: T. *sealun, salun* 'Männer zweier Schwestern' | Jen. *seli, seri* dass. (Setälä, a. a. O.)

~ türkisch: schor. *käli* 'Schwiegertochter' | alttürk. v. Gab. *kälin* 'Schwiegertochter, Schwägerin' | Kāšg. Brock. *kälin* 'Braut, Schwiegertochter' | osm. *Sāmī gālin* 'Braut, junge Frau; die Frau des Sohnes' | QB. tschag. usw. *kälin* 'Schwiegertochter, Frau des jüngeren Bruders oder nahen Verwandten' | tschuw. *kin* (< **kälin*) 'Schwiegertochter, Frau meines jüngeren Bruders' | jak. *kinit* 'die Frau eines jüngern Verwandten: Schwiegertochter, Frau des jüngern Bruders, des Neffen usw.; des Bru-

ders Frau' | bar. usw. *käläs* 'Braut, Geliebte, junge Frau' | kas. *käläs* 'verheiratete Frau, Gattin'.

Vámbéry, Die primitive Cultur des turko-tatarischen Volkes 67, leitet das türkische Wort von *käl-* 'kommen' ab. Collier, Indo-ural. Sprachgut [63.

Schott, Alt. Spracheng. 113.

14. 'Motte'

finnischugrisch: wog. *kii*, *këi* 'Motte' | wotj. Munk. *kej*, *koj*, *küj* | tscher. *kije* | mordw. *k'i* | f. *koi* | lpR. *kuajj^e*. (Uotila: MSFOu LXV, 261.)

~ türkisch: Kāšg. Brock. *küjä* 'Motte' | *quja* alt. 'Motte', schor. 'Kellerwurm' | karatsch. Pröhle *k'üjé* | kir. *küjö* | kar. L. *güjā* | tar. *küä* | osm. *güvä* | Ufa Pröhle *kijö* | kas. *köjä* | misch. Paas. *küwä* | tschuw. *kävä* (Kannisto: FUF XVII, 121).

Auf diese Entsprechung machte mich Zoltán Gombocz aufmerksam. Vgl. Ramstedt, Kalm. Wb. 140b.

15. 'Biber'

finnischugrisch: ung. *hód* 'castor, fiber, lutra, Bibertier' | wog. *χüntél'*, *khont'él'* 'Biber' | ostj. *χundyl* 'Maulwurf'. (Munkácsi: Ethn. VI, 137; Paasonen: FUF II, 103.) Das *l* in den Ob-ugrischen Formen ist ein Bildungssuffix; vgl. Gombocz: NyK XLV, 17.

~ türkisch: alttürk. v. Gab. *quntuz* 'Biber' | Kāšg. Brock. *qunduz* 'Biber' | kir. osm. tschag. *qunduz* 'Biber, (kir.) Fischotter' | bar. schor. *qundus* '(bar.) Biber, (schor.) die (grüne) Eidechse' | kas. *qondoz* 'Biber, Otter' | misch. Paas. (*χânvdâr*): *qandis* 'Biber' | tel. alt. leb. schor. sag. koib. katsch. *qumduş* 'Biber' | tschuw. *χânvdâr* 'Biber' (Wichmann: MSFOu XXI, 77). Vgl. noch Gr. Géza Kuun: Ethn. VII, 120. Das -z- (~-r-) der türkischen Formen ist ein Bildungssuffix. Formen mit *a* in der ersten Silbe: schor. *qandus* 'Fischotter' | sag. koib. *qamnūs* | katsch. *qamnūş* | misch. *qandis* 'Biber' bei Hasan Eren, A török magánhangzóváltakozások ('Die türkischen Vokalwechsel'), § 8, NyK LI. Munkácsi: Ethn. VI, 137; Paasonen: FUF II, 103; Zsirai: NyK XLVII, 449, Anm. 1; Ligeti: A magyarság őstörténete ('Die Urgeschichte der Ungarn'), 45.

16. 'Nisse'

finnischugrisch: syrj. *šerov*, *šerol* usw. 'lens pediculi' | wotj. *šeräl*, *serär* (für das anlautende *s* vgl. Wichmann: FUF III, 120) | tscher. *šorgonže*, *šorgenče*, *šaryenze* | mordw. M. *šarhka*, E. *šarko* | f. *saiwar* | lp. *čivos* dass. (Paasonen, S-Laute, 39; Setälä: FUF II, 259.)

~ türkisch: Kāšg. Brock. *sirkä* 'Nissen' | osm. alt. kir. *sirkä* 'Nisse' | sag. koib. katsch. *sirgä* | koib. katsch. *sirya* | tschag. Šeiḡ Sul. *sirkä* | kas. Bál. *serkä* | karag. Castr. *sirhä* | abak. Verb. *sirgi*, *sirge* | tschuw. *šārgā* dass. (Gombocz BTL 117); das ung. *sérke* geht auf bulgarisch-türkisches **širkä* zurück.

Kalm. Ramst. *širk*^o 'ein rotes Ungeziefer od. Insekt, das auf dem Vieh lebt, rote Läuse'; afgh. *sirkaī* 'name of a scarlet insect, the scarlet fly' Ramstedt.

Budenz: NyK X, 87; Munkácsi, ÁKE (= Árja és kaukázusi elemek a finn-magyar nyelvekben 'Arische und kaukasische Elemente in den finnisch-magyarischen Sprachen', Budapest, 1901), 328; Paasonen, S-Laute, 40.

17. 'Wort'

finnischugrisch: ung. *szó* (Plur. *szavak*) 'vox, verbum, vocabulum, — Wort; loquela, dictio, sermo, — Rede; sonus, — Stimme, Ton; sermo, — Gerede' | ostj. *sau* 'Laut, Ton; Gesang; Melodie' | wog. *sāβ* 'Wort; Laut, Stimme'. (Szinyeie, NyH⁷ 160; Gombocz: MNy XX, 174.)

~ türkisch: alttürk. v. Gab. *saw*, *sab* 'Wort, Rede, Sprichwort, Nachricht, Angelegenheit, Ruhm' (nach Radloff Wb. aus dem Chinesischen); *sawčī*, *sabčī* 'Bote, Dolmetscher' | Kāšg. Brock. *sav* 'Wort, Sprichwort, Geschichte, Botschaft, Ruhm, Ruf'; *savčī* 'Prophet; (ogus.) Zwischenträger' | tschag. Šeiḡ Sul. (ed. İstanbul) *savčī* 'Bote, Vermittler, Führer, Heiratsvermittler' | tob. *saučī* 'Freiwerber, Kuppler' | osm. *sava* 'Neuigkeit, Nachricht'; *savaḡī* 'Überbringer von Nachrichten, Neuigkeiten'.

Vámbéry: NyK VIII, 175 (ung. und türk.).

18 'Arbeit, Mühe'

finnischugrisch: ung. *mű* '[factum] opus, opera, — Arbeit; opificium, artificium, — Handwerk; opus, fabricatum, —

Werk, Fabrikat; merces, — Arbeitslohn' | syrj. *mog* 'Geschäft, Angelegenheit, Sache, Notdurft, Bedürfnis'; *mog kerni* 'Dienst leisten'; *mogmini* 'Not leiden an etw., bedürfen einer Sache, sein Bedürfnis befriedigt sehen' | wotj. *mug, mog* 'Arbeit, Beschäftigung, Geschäft, Sache, Veranlassung, Anlass, Grund, Beweggrund'. (Wichmann: FUF XIV, 95—96; Nyíri: MNy XXXVII, 157.)

~ s a m o j e d i s c h: J. *maŋ* 'Not'. (Wichmann, a. a. O.)

~ t ü r k i s c h: alttürk. *buŋ* 'peine, douleur, chagrin, souci; travail, fatigue, difficulté; besoin, indigence, misère' (Thomsen, Turcica, S. 49 ff.) | tschag. *Seiχ Sul. muy, muŋ* 'Kummer, Gram, Trauer' | QB. tel. kir. usw. *muŋ* 'Mühe, Leiden, Sorge, Kummer, Trauer; (schor. sag. koib. katsch.) Kränklichkeit, Siechtum; (tar.) das widrige Schicksal, das böse Geschick; (alt. tel. leb. küer.) Untauglichkeit, Schlechtigkeit, Uniform, Missgestalt, Missgeburt' | tschag. *muŋal-* 'betrübt sein, trauern, leiden; sich abmühen, schwer arbeiten' | jak. *muŋ* 'Qual, Mühe, Anstrengung' | osm. *buŋ*: Németh: MO XIII, 157. (Munkácsi: KSz XVIII, 1: ung. *bü* 'Kummer' aus dem Türkischen.)

Kalm. Ramst. *muŋgónχv* 'sich wegen etwas plagen, seine Arbeit nicht liegen lassen können'.

19. 'Warze, Pustel'

finnischugrisch: ung. *süly* 'Feigwarze, Skorbut' | tscher. *šəyäl'* 'Warze' | mordw. *t's'il'g'ε, sil'g'ε* 'Warze, Hautpustel' | f. *syylä* 'Warze' | fK. *t's'üplän'i* dass. | lpN. *t's'iu'li* 'Pustel, Finne'. (Szinnyei, NyH⁷ 29.)

~ t ü r k i s c h: Kašg. Brock. *sikil* (l.: *sigil*) 'Warze' | osm. *sigil, sijil, sivil* 'Geschwür, Schwiele, ein kleiner, harter Auswuchs; kleine Blase auf der Haut, Hitzbläschen, Pickel'; *sigiljä, siviljä* 'Pickel' | ostturk. *sögäl* 'Warze' | tar. *söbäl* dass. | küer. *süäl* dass. | kir. bar. *süöl* 'Warze, Geschwulst' | kas. *söjädol* 'Schwiele, Warze' | tob. *süjäl* 'Warze' | alt. *söl, sööl*.

Mong. *sögel*, kalm. *söl* 'Warze (am Finger)'. (Ramstedt: JSFOu XXXVIII 1: 12, 23; Kalm. Wb. 327b; das tschuw. *šəBəŋ* 'Warze' — von Ramstedt hiehergezogen — gehört zu Kašg. *čibqan* 'ein der Zizyphusfrucht ähnliches Geschwür', osm. kar. *čiban* 'Pickel, Geschwür', Abū Ḥajjān *čiban* dass.)

Paasonen, S-Laute 59—60.

20. 'Erd-Rücken'

finnischugrisch: ung. *or* 'das Rückgrat von Tieren'; *oro-m* 'im allgemeinen der höchste, vornehmlich answellende oder zugespitzte Teil oder die Spitze, das Dach irgendeines emporragenden Körpers — eines Berges, Hauses, einer Burg od. Kirche —, die höher liegende Mitte eines Ackers; Rücken der Pflugschar; Erhöhung an der Rückenseite des Blattes einer Schaufel' | ostj. Hunf. *ur* 'Linie', Patk. 'kleiner, länglicher Bergrücken zwischen Niederungen und Sümpfen'; Karj. *ür* 'Landrücken, Wald'; Paas.-Donn. *tšəntš-ür* 'Mitte des Rückens'; Ahlqv. *urām* 'Erdwall' | wog. *ur* 'Bergrücken, Erdrücken' | syrij. *vör* 'Wald, Busch' | wotj. *vyr* 'Hügel, Vorgebirge, Landspitze' | f. *vaara* 'saltus, mons silvis vestitus' | lp. *varre* 'Berg'. (Zsirai: MNy XXIII, 310—313; Mészöly: MNy XXV, 328—31.)

~ türkisch: kir. tschag. *ör* 'eine hohe Stelle, Erhöhung' | oszm. *ör* 'eine künstliche Erhöhung, ein Hügel, eine Grenze' | kas. *tob. ür* 'Hügel'. (Rásonyi Nagy: MNy XXIV, 23—28.)

Mong. *oroi* 'sommité, sommet, cîme, pointe' < *horai* < *porai*, Pelliot: TP XXVII, 227, vgl. Ramst. Kalm, Wb. 287b | jak. *oroi* 'Spitze'. (Rásonyi Nagy, a. a. O.)

21. 'Welle, Woge'

finnischugrisch: ung. *hab* 'fluctus, unda, Welle, Flut, Wasserwelle; spuma' | ostj. *žump* 'Welle' | wog. *žump* dass. | mordw. *kumboldoms* 'in wogender Bewegung sein', *kopıldums* dass. | f. *kumpuaa* 'hervorquellen'. (Setälä: JSFOu XXX 5: 39.)

~ samojedisch: J. *hāmba, hamba* 'Welle' | O. *komb, kōmb, komba, kuomba, kūmb* | T. *koŋfu* | Jen. *kaba*. (Setälä, a. a. O.)

~ türkisch: CC. Grönb. *qom* 'Wellen, Wogen' | Houtsma, Gloss. *qum* (l. *qom*) 'Welle' | Ibn Müh. *qom* 'Welle' | alt. *qom* 'Welle' | osm. Zenker قوم (l. *qom*) 'bewegte Welle oder Brandung des Meeres' | tschuw. *žum* 'Welle, Woge' | Kāšg. Brock. *qum-* (l. *qom-*) 'wogen' | QB. *qomī-* 'bewegt, erregt sein, Anteil nehmen, rege sein, sich interessieren' | Kāšg. Brock. *qomī-* 'sich sehnen', *qomīn-* 'aufgeregt sein', *qomīt-* 'aufregen'. (? Kāšg. Brock. *qumlaq*, Houtsma, Gloss. *qomlaq*.)

Ein anderes Wort ist türk. *qum* 'Sand' (im CC. sind die beiden Wörter *qum* und *qom* auseinandergehalten).

Sauvageot, Recherches, 101.

22. 'Garbe'

finnischugrisch: f. *kupo* 'Bund (Stroh, Heu)' | fE. *kubu*, *kubo* 'Bund' (*kubu ölge* 'Bund Stroh', *haukubu* 'Bund, Strauch, Reisig') | fL. illat. *ku'bbä* 'zusammen'. (Setälä: JSFOu XXX 5: 78—79.)

~ samojedisch: *kufu*, *choba*, *chowa*, *kowa*, *kawa* 'Bett'. (Setälä, a. a. O.)

~ türkisch: kas. *kübä* 'so viel Heu man auf einmal mit der Heugabel aufheben kann'; Bäl. 'kleiner Heuhaufen' | baschk. *kübä* 'Heu-, Getreidehaufen' | schor. *qobu* 'Garbe' | tschuw. *kUBA* 'Haufen, Heuhaufen'. (Ung. *kéve* 'manipulus, merges, manipulus frugum, — eine Handvoll, Garbe' aus dem Türkischen, Gombocz, BTL 94.)

23. 'Kraft, Fähigkeit'

finnischugrisch: ostj. *xošäm*, *xočëm* 'verstehen, können' | wog. Ahlqv. *qaňzam*, *qýsam* 'wissen, verstehen, erraten', Munk. *xaňsi*, *khaňsi* 'kennen, erkennen' | syrij. *kužny* 'verstehen' ~ ? wotj. *kužim* 'Kraft, Stärke, Macht' | f. *kunto* 'vis corporis, capacitas, habilitas ad quid, nec non vis animi, ingenium, scientia'. (Setälä: FUF II, 224; Toivonen: FUF XIX, 105, 118.)

~ türkisch: alttürk. v. Gab. tschag. usw. *küč* 'Kraft, Macht; Gewalttat; kräftig, kraftvoll, schwierig, schwer; sehr, viel; mühsam, die Mühe' | osm. *güč* 'Stärke, Macht, Gewalt, Kraft, Mühe; Gewalttat; schwer' | sag. koib. *küs* 'Kraft, Macht' | schor. katsch. kir. *küş* 'Kraft, Stärke; schwer' | jak. *kūs* 'Kraft'.

Mong. *küči*, *küčün*; kalm. Ramst. *kütšn* 'Stärke, Kraft, Macht'. Vgl. auch Sauvageot, Recherches, 106—107 (tung. *ku-sün* 'Kraft').

24. 'Asche'

finnischugrisch: ung. *hamu* 'cinis, lix, Asche' | ostj. *xäiäm*, *käiäm* dass. | wog. *xül'm* dass. | ? syrij. *kun* (*kunm* < **kulm-*): *kun-va* 'Lauge' (eigentlich 'Aschen-Wasser') | f. *kulmu*

'Stäubchen, Schmutz, Unreinigkeiten, Auskehricht, Spreu; Kleie'. (Szinnyei, NyH⁷ 142; Uotila: MSFOu LXV, 413.) Über das fgr. denominalbildungssuffix *-m* vgl. Zsirai: MNy XXIII, 310 ff.

~ türkisch: alttürk. v. Gab. *kül* 'Asche' | alt. kir. osm. tschag. usw. *kül* 'Asche' | tschuw. *käl* dass. | jak. *kül* dass.

25. 'Fett'

finnischugrisch: ung. *vaj* 'Butter' (vgl. M. *lúdvaj* 'lúdzsír = Gänsefett') | ostj. *uoi*, *ú'i* 'Fett' | wog. *βòi* 'Fett, Schmalz, Fischtran' | syrj. *vij* 'Fett, Öl, Butter' | wotj. *vei* dass. | tscher. *üj*, *ü* 'Öl, Butter' | mordw. *vaj*, *oj* 'Fett, Öl, Butter' | f. *voi* 'Butter' | lp. *vüöd'a* 'Fett, Butter'. (Szinnyei, NyH⁷ 30.)

~ türkisch: alt. kir. kas. usw. *mai* (<**bai*) 'Butter, Fett' | baschk. Pröhle *maj* 'Butter', *majla-* 'fetten, einfetten, mit Butter bestreichen'.

Budenz: NyK X, 92.

26. 'der untere Teil'

finnischugrisch: ung. *al*: *alja* 'der untere Teil von etw.', *alatt* 'unter', *alföld* 'Tiefebene'; *fejal* altung. 'Polster' | ostj. *it*, *ĩls*, *il*, *its*, *ia*, *il* 'unterer, niederer' | wog. *jol*: *jolæn*, *joləl*, *jolä* 'unter dem; unter... hervor, aus; unter es' | syrj. *ul* 'Unterraum, das unten Befindliche', | wotj. *ul* dass. | tscher. *ül* 'das Untere', *ülnə* 'unten' | mordw. *al* 'das Untere, unten Befindliche', *alo* 'unten, unter', *aldo* 'von unten her, unter' | f. *ala*, *ale-*, *al-*: *alla*, *alta*, *alle*, *alas* 'unter; von unten her; unteres' | lp. *vuöllē-* 'unten belegene Stelle', *vo'ln* 'unten, von unten'. (Gombocz—Melich, Et. Sz.; Szinnyei, NyH⁷ 33.)

~ samojedisch: J. *ñil*, *ijr* 'unter; Boden, Grund' | T. *ñilea*, *ñilie* 'das Untere, unterhalb Befindliche' | Jen. *iro*, *ilo* 'Boden' | O. *il* 'Boden'; *illen* 'unten', *ille* 'nach unten' | K. *ilgän* 'unten', *ilde* 'untenhin'. (Gombocz—Melich, a. a. O; Setälä: JSFOu XXX 5: 30; Paasonen, Beiträge 38.)

~ türkisch: alttürk. v. Gab. *al* 'Seite, Unterseite' | QB. kas. *al* 'der vordere Teil' | Kāšg. Brock. *alın* 'Stirn, Vorderseite eines Berges' | jak. *alın* 'der untere, Unterteil' | osm. *alın* 'Gesicht, Stirne' | alt. tel. leb. schor. *alın* 'Unterteil, Stelle unter einem Gegenstande' | tschag. *alın* 'der untere Teil, Vorderteil' | CC. kas. osm. *alt* 'Unterteil, der hintere' | alt. *aldiyi* 'der un-

tere' | alttürk. v. Gab. *altin* 'unten, unterhalb' | Kāšg. Brock. *altin* 'unter' | alt. tel. *aldindayī* 'vorn befindlich, unten befindlich'.

Budenz: NyK X, 76.

27. '-zehn'

finnischugrisch: ung. *harminc*, in den Sprachdenkmälern und Mundarten: *harmic* < **harmisz* 'dreissig' | syrj. *n'el'amis* '40', *vetimis* '50', *kvaitemis* '60' | wotj. *-mīs*, *-mīs*: *t'amīs* (∼ syrj. *kikjamīs*) '8'; *ukmīs*, *ukmīs* (∼ syrj. *okmīs* '9'). (Szinyei, NyH⁷ 56.) Der arische Ursprung dieser Endung (< aw. *mas*, pehl. *mas* 'gross') ist zu bezweifeln. (Munkácsi, ÁKE 607.)

∼ türkisch: j-türk. *altmīs* '60' (*altī* '6'), *jätmīs* '70' (*jāti* '7') | [jak. *alta uon* '60', *sättä uon* '70', *uon* '10'] | tschuw. *utmäl* '60', *šitmäl* '70'. Nach Ramstedt: JSFOu XXIV 1: 16 sind *altmīs*, *jätmīs* aus den Zahlwörtern *altī* '6', *jāti* '7' mit dem deverbale Nominalsuffix *-mīs* gebildet; ihre Bedeutung wäre demnach etwa 'sechsfach genommen, siebenfach genommen', d. h. 'sechs[mal] zehn, sieben[mal] zehn'. (Seiner Meinung nach waren *altī* und *jāti* ursprünglich nicht Zahlwörter, sondern Bezeichnungen der Finger, aus den Zeitwörtern *al* 'nehmen' und *jä* 'essen' entstanden, und das *t* ihrer Endung möglicherweise die „Transitivendung“ *-t-*) — Das türkische *-š* geht meines Erachtens auf ursprüngliches *-s* zurück.¹

Auf Grund dieser Entsprechungen ist das Verhältnis der

¹ In lautlicher Hinsicht ist von diesen Entsprechungen vorderhand nicht viel zu sagen. Auffallendere Abweichungen in der Lautform lassen sich auf Grund der angeführten Entsprechungen in der uralischen und türkischen Sprache nicht nachweisen. Als bedeutendsten Unterschied können wir die verhältnismässige Dürftigkeit des urtürkischen Lautsystems dem Uralischen gegenüber feststellen. Die finnisch-ugrischen Laute *š*- und *s*- sind im Türkischen gleicherweise durch *s*- vertreten: türk. *sirkä* 'Nisse' (16; die Zahlen weisen auf die Nummern der behandelten Wortentsprechungen) — türk. *sab* 'Wort' (17), *l* und *l'* durch *l* (5, 7, 10, 13, 19, 24, 26); finnischugrischem anlautenden *m*-, *β*- und *p*- entspricht im Türkischen *b*- (3, 5, 18, 25). Die Denasalisation ist auch im Türkischen erfolgt: türk. *küč* 'Krait' (23), *tüq* 'hineinstecken' (11). (Ein anderes Bild zeigen die Entsprechungen von *hód* 'Biber' (15), doch dieses Wort ist im Finnischugrischen nur aus den ugrischen Sprachen bekannt — genau wie *sav* 'Wort' (17) — und möglicherweise erst nach der türkischen Denasalisation in das Türkische entlehnt worden.) — Dem finnischugrischen **s* ∼ **z* entspricht im Türkischen *r* (türk. *bayır* 3). Nebenbei gesagt scheint dies darauf hinzuweisen, dass in dem Falle j-türk. *z* ∼ tschuw. *r* der ursprüngliche Laut *z* war. Diese Behauptung versuchte ich in meinem 1930 erschienenen

uralischen und türkischen Sprachen als eine enge, verwandtschaftsartige, aber auf mehrere (vier-fünf) Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung zurückgehende Verbindung zu betrachten.¹

Es ist kaum zu bezweifeln, dass die Urheimat der uralischen Völker sich an der europäischen Seite des Urals befand, wahrscheinlich in der Umgebung des Oberlaufs der Kama, Petschora, Wytschegda. Von hier aus wanderten die Samoje- den weiter nordwärts, und ebenfalls aus diesem Raume zogen die Finno-ugrier in ein südlicheres Gebiet, ungefähr dorthin, wo der Unterlauf der Kama, der Fluss Bjelaja und die diesen näherliegende Umgebung der Wolga zu finden sind.

Wenn wir nun die Frage aufwerfen, wo die Fühlung zwischen den uralischen und türkischen Völkern in der Vorzeit erfolgt ist, müssen wir vor allem dieses Gebiet, bzw. die östliche Umgebung dieses Gebietes in Betracht ziehen. Einen bestimmten Ort können wir auf Grund unserer heutigen Kenntnisse nicht bezeichnen, es ist aber zweifellos, dass es auch vor dem Zeitalter, das wir in der Sprachwissenschaft mit dem Namen „uralische Zeit“ bezeichnen, Völkerwanderungen gegeben hat. (Und dieser prinzipielle Standpunkt gilt — mutatis mutandis — auch für die später zu behandelnden Fragen der türkisch-mongolischen u. a. Beziehungen.)

Werke über die Herkunft der landnehmenden Ungarn (A honfoglaló magyar-ság kialakulása) unter Beweis zu stellen. Neuerdings wurde sie — unabhängig von meiner Arbeit — von Benzing: ZD\G XCIV (1940), 396-98 mit ungefähr derselben Beweisführung bekräftigt. — Was nun das Vokalsystem betrifft, so finde ich, dass der ältere Zustand im Türkischen bewahrt wurde. Gewisse türkische Lautveränderungen, so die vereinzelt Fälle, in denen ein Übergang eines Wortes mit palatalem Vokalismus in die velare Reihe (und umgekehrt) zu beobachten ist, und die wie Lautwechsel erscheinenden Änderungen ($a \sim i$ usw.) dürfen jedoch keineswegs ausser acht gelassen werden. (Über letztere vgl. Hasan Eren: NyK LI.) — Kulturgeschichtliche Folgerungen lassen sich aus den Entsprechungen vorläufig nicht ziehen. Jedenfalls ist es interessant, dass ein Ausdruck der Urreligion ('Zauberstab, zaubern' 15) erhalten geblieben ist; im allgemeinen beziehen sich die gegebenen Zusammenstellungen auf die primitiven Begriffe des Lebens.

¹ Anders Ramstedt: MSFOu LVIII, 453; Sb. Finn. Ak. W. 1935, S. 91: „... ein verwandtschaftlicher Zusammenhang zwischen Finnisch und Türkisch, bzw. zwischen den finnischugrischen und den altaischen Sprachen nicht existiert haben kann ...“

III.

Es tauchen hier zwei Fragen auf.

Es ist bekannt, dass zwischen der uralischen und der indogermanischen Ursprache entschiedene und klar zutage liegende Beziehungen bestehen.¹ Wären nicht auch etwa zwischen den türkischen und den indogermanischen Sprachen derartige Übereinstimmungen festzustellen? Auf Grund der oben angeführten sprachlichen Tatsachen wäre das gewiss möglich. Einige Entsprechungen lassen sich jedenfalls nachweisen.

Das erste Wort, das herangezogen werden kann, ist die Bezeichnung des 'Menschen', das Wort *kum*, das oben behandelt worden ist. Die angeführten uralischen und altaischen Formen lassen sich mit lateinischem *homo* und dessen indogermanischen Entsprechungen zusammenstellen.

Auch die Bezeichnung des Pappelbaumes ist in gewissen türkischen und indogermanischen Sprachen die gleiche:

türkisch: sag. koib. katsch. Radl. os 'Espe' | kys. Radl. os 'Pappel' | koib. Kat. *ōs* 'Espe' | tschuw. Paas. *âvâs* 'Espe' || Houtsma, Gloss. *ausaq* 'Pappel' | kas. Radl. *usaq* 'die Espe' | baschk. Pröhle *uḡak* 'Pappel' | tob. Radl. *ausaq* 'Espe' | tel. alt. leb. Radl. *apsaq* 'Espe' | schor. kumd. Radl. *aspaq* 'Espe'.

~ i n d o g e r m.: ahd. *aspa*, nhd. *Espe*, ags. *æspe*, anord. *qsp* f. ds., lett. *apsa*, *apse*, apr. *abse* ds., nordlit. *apušis* f., lit. *apušė*, *epušė* f. 'Espe, Zitterpappel' . . . , russ. *osina* (**opsina*) 'Espe', poln. *osa*, *osika*, *osina* 'Espe'. (Pedersen: Kuhn's Ztschr. XXXIX, 462. Walde—Pokorny, Vgl. Wb. d. Idg. Spr. I, 50.)

Sonst finde ich vorläufig keine lexikalischen Übereinstimmungen zwischen der türkischen und indogermanischen Ursprache und auch von diesen zwei Entsprechungen glaube ich nicht, dass sie auf gleiche sprachliche Verhältnisse zurückzuführen und in dasselbe Zeitalter zu versetzen seien.²

Jene Lage, die diese ursprachlichen Übereinstimmungen überhaupt ermöglicht hat, müssen wir uns so vorstellen, dass die Türkvölker zu der Zeit östlich von den Uraliern, die Indogermanen dagegen westlich von den Uraliern sassen. (Auch

¹ Björn Collinder, Indo-uralisches Sprachgut. Uppsala, 1934. Dazu: Björn Collinder, Indo-uralische Nachlese. Uppsala, 1943.

² Hans Jensen, Indogermanisch und Altaisch: Hirt-Festschrift II; Nehring: Die Idg.- u. Germ.-Frage, 22 f. — Die Auffassung von Erdödi, Koppers, Mladenov, Pedersen, Sweet u. a. steht mir mehr oder weniger fern.

hieraus folgt, dass die Urheimat der Indogermanen nicht in Asien zu suchen ist. Wenn dies der Fall wäre, hätten wir mehr Übereinstimmungen zwischen Indogermanisch und Türkisch.)

Auch die Frage harret der Beantwortung, wie es mit den Beziehungen zwischen dem Türkischen und den mongolischen, den mandschu-tungusischen, etwa auch ferner stehenden Sprachen (z. B. der koreanischen Sprache¹) steht? Vorläufig hat es den Anschein, dass das Türkische und Mongolische enger zusammengehören, als das Uralische und das Türkische. Der Wortschatz dieser beiden Sprachgruppen, des Türkischen und Mongolischen, weist zahlreiche Übereinstimmungen auf, doch ist ein grosser Teil von diesen offensichtlich aus der einen oder anderen Sprachgruppe entlehnt, oder — zum mindesten — besteht der Zweifel, dass die betreffenden Wörter aus der anderen Sprachgruppe übernommen worden sind; die Namen der Urbegriffe sind auffallend verschieden und die Ähnlichkeit des grammatischen Systems keineswegs so gross, wie es im allgemeinen bei verwandten Sprachen der Fall ist.² Auch das Mandschu-tungusische weist nur sehr spärliche und fragwürdige Übereinstimmungen mit den genannten Sprachen, bzw. mit dem ihm geographisch am nächsten stehenden Mongolischen auf. Eigentümlich sind die speziellen uralisch—mandschu-tungusischen lexikalischen Übereinstimmungen. Die Zugehörigkeit des Koreanischen zu dieser Sprachgruppe und seine engere

¹ G. J. Ramstedt, Remarks on the Korean language: MSFOu LVIII, 441—53; Sb. Finn. Ak. W. 1935, S. 87 ff.; Éliséev: Les langues du monde, 255; Ligeti L.: MNy XXXV (1939), 57.

² Vgl. auch Vladimircov, Tureckie elementy v mongol'skom jazikě: Zap. Vost. Otd. I. R. Arch. Obsč. XX; Poppe, Altaisch und Urtürkisch (mit Bemerkungen von Bang): Ung. Jahrb. VI, 94—121; Deny: Les langues du monde, 185 ff. — Ramstedt: Sb. Finn. Ak. W. 1935, S. 85: „ . . . wird man das Richtige vermutlich mit der Annahme treffen, dass zwischen dem Mongolischen einerseits und dem Türkischen andererseits (genauer ausgedrückt zwischen dem Vormongolischen und dem Vortürkischen) um 500—600 v. Chr. keine allzu grossen oder wirklich wesentlichen Unterschiede bestanden haben“. (In diesem Falle würde m. E. das grammatische System der beiden Sprachgruppen viel mehr Spuren der Verwandtschaft aufweisen, wir hätten gemeinsame Zahlwörter und gemeinsame Bezeichnungen für primitive Begriffe in grosser Anzahl vor uns, was — wie erwähnt — nicht der Fall ist. Wenn es zwischen dem Türkischen und Mongolischen eine Urverwandtschaft gibt — was sehr wahrscheinlich, aber bis jetzt nicht klar bewiesen worden ist —, so geht diese in eine Zeit mehrere tausend Jahre v. Chr. zurück.)

Zusammengehörigkeit mit dem Tungusischen wurde neuerdings von Ramstedt behauptet, der übrigens auch das Japanische zu den altaischen Sprachen rechnet.¹

Auch die Urheimat der mongolisch-tungusisch-koreanischen Völker muss nicht unbedingt nach Ostasien verlegt und gleichsam als eine von den westlicheren Gebieten sprachlich getrennte Insel gedacht werden. Nichts steht der Auffassung im Wege, dass wenn die Urheimat der Türken z. B. irgendwo in der Umgebung des Irtysch lag, die Mongolen östlich von diesem Gebiete — etwa am Altai und im Osten von diesem Gebirge, also in der heutigen Mongolei —, die Tungusen aber noch weiter ostwärts ihre Wohnsitze hatten. So kommen wir also zu dem Ergebnis, dass alle genannten Völker — von den Indogermanen bis zu den Tungusen, ja selbst bis zu den Koreanern — im grossen und ganzen bis heute ihre ursprüngliche geographische Lage bewahrt haben.

Das Problem der ural-altaischen Sprachfamilie² — und zugleich auch die erwähnten vermeintlichen Verwandtschaftsbeziehungen der ural-altaischen Sprachen einerseits mit dem Indogermanischen, andererseits mit den ostasiatischen Sprachen — werden auf diese Weise eigentümlich modifiziert. Auf Grund der bisher festgestellten Übereinstimmungen können wir keineswegs annehmen, dass die uralischen, türkischen, mongolischen und mandschu-tungusischen Sprachen auf eine in einer bestimmten Periode der Vorzeit und in einer bestimmten Urheimat gesprochene Ursprache zurückzuführen sind, und noch viel weniger, dass etwa das Indogermanische oder das Koreanische aus dieser Einheit abzuleiten wären. Für die Erklärung der vorzeitlichen Beziehungen der erwähnten Sprachen möchte ich eine sich von Osteuropa bis Ostasien erstreckende, ununterbrochene — wenn auch nicht synchronisch ununterbrochene — Sprachenkette annehmen, deren nebeneinander oder einander nahe stehende Glieder Übereinstimmungen aufweisen, die auf eine enge urzeitliche Verbindung, und bei gewissen Gliedern der Kette eventuell auch auf eine urzeitliche Sprachereinheit schliessen lassen. Unsere Betrachtungsweise lässt die

¹ Ramstedt, A comparison of the Altaic languages with Japanese: Trans. of the As. Soc. of Japan. II ser. I, 41—54 (mir unzugänglich); Éliassév: Les langues du monde, 245; Ligeti L.: MNy XXX (1934), 44—47.

² Ligeti: MNy XXX (1934), 44—45.

Möglichkeit offen, dass auch zwischen solchen Sprachfamilien, die sich nicht unmittelbar berühren (etwa zwischen dem Indogermanischen und Türkischen, zwischen dem Uralischen und Tungusischen¹) Übereinstimmungen bestehen können. Wir sind auch — wie schon erwähnt — berechtigt, urzeitliche Wanderungen anzunehmen.

*

Zwischen den indogermanischen—uralischen—mittelasiatischen Völkern bestand — zum mindesten zwischen einzelnen Völkergruppen — von je her und so bereits Jahrtausende vor Christi Geburt stets rege Fühlung; anscheinend hatten diese Völkerschaften auch zu dem mesopotamischen Kulturkreis auf irgendeinem Wege Beziehungen. Spuren des mesopotamischen Sechser-Zahlensystems finden sich sowohl bei den Indogermanen, als auch bei den Finnouugriern; Bezeichnungen gewisser Dinge wurden, gleichsam wie auf einer langen Wanderung, auf einem grossen Teile des genannten Gebietes verbreitet.

Die Bezeichnung des 'feinen Leinens' war in Mesopotamien *būšu*; im Hebräischen und Aramäischen entspricht diesem *būš* 'Leinen' (syr. *byssus*); im Griechischen erscheint es als *βύσσοσ* und im Türkischen ist es in der Form *böz* ~ *böz* (tschuw. *pir*) vorhanden (mong. *bös*, mandsch. *boso*). Den Weg dieses Wortes kann ich freilich nicht genau angeben, doch darüber kann kein Zweifel bestehen, dass es ins Türkische bereits in der urtürkischen Periode übernommen wurde.²

In Mesopotamien war auch das folgende Kulturwort bekannt: türk. *balqa*, *balqa*, *bolqa*, *palqa* (Radloff; Bacher: KSz III, 160) 'Hammer' ~ mong. *aluqa* ~ tungus. *palū*, *χaluká*, *folyo*, vgl. babylonisch-assyrisch *pilaqqu* dass., sanskr. *paraçú-ḥ* (*párçu-ḥ*) dass., griech. *πέλεκυς* dass.³

*

¹ Sauvageot, Recherches, passim; Gombocz: NyK XXXII (1902), 184.

² Bang, Vom Köktürkischen zum Osmanischen, 4: Abh. Preuss. Ak. d. W. 1921, S. 14 und Ung. Jahrb. IV, 16; W. Spiegelberg: Kuhn's Ztschr. XLI, 128—129 (ägyptisch > semitisch > griechisch); Pelliot: TP XXXII, 379.

³ Munkácsi, Az ural-altaji népek (Die ural-altaischen Völker), 40 (Heinrich, Egypt. Irod.-tört. IV.); Pelliot: JA 1925 I, 245, 251, Anm. 1; Nehring: Die Indog.- u. Germ.-Frage 31 und die dort zitierte Literatur. Die Abweichungen im Vokalismus der angeführten Formen sind nicht der Art, dass sie die Zusammenstellung unmöglich machen würden. Vgl. auch Ramstedt: JSFOu XXXVII 2: 3; Pais: MNy XXXI, 268.

Oft wurden in der Wissenschaft die urzeitlichen Beziehungen zwischen den Türkvölkern und den Sumerern zur Sprache gebracht.¹ Einzelne Gelehrte fassten das Sumerische als ein Glied des ural-altaischen, bzw. altaischen Sprachstammes auf, andere sahen in ihm geradezu eine urzeitliche Abzweigung des Türkischen. Diese Meinungen entbehren jedoch jeder Grundlage. Das Sumerische ist keine ural-altaische Sprache und auch keine türkische; alle Versuche einer diesbezüglichen Beweisführung sind bisher ganz und gar erfolglos geblieben. Von den neueren Vertretern der Theorie der sumerisch-türkischen, bzw. sumerisch-altaischen Verwandtschaft erwähne ich Fritz Hommel, der auch im Werke: „Ethnologie und Geographie des alten Orients“ (in einem Bande des Iwan Müller'schen Handbuches) die Frage behandelt hat. Hier finden sich S. 22 (1904) folgende sumerisch-türkische Wortvergleiche:

sumer. *ab* 'Haus' ~ türk. *âb* 'Haus'; die Zusammenstellung der beiden Wörter ist nicht unmöglich, doch auch nicht überzeugend;

sumer. *agar* 'Acker' ~ türk. *âkin* 'Saat, Acker' ist eine unannehmbare Vergleichung: das türkische *âkin* stammt aus dem Zeitwort *âk-* 'säen';

sumer. *agarin* 'Gebärmutter' ~ türk. *qarın* 'Bauch, Gebärmutter' ist unhaltbar: 1. wegen des sumerischen anlautenden *a-*, 2. wegen der Bedeutungen (das türkische Wort bedeutet ursprünglich 'Bauch');

sumer. *dag* 'Stein' ~ türk. *taş*, sumer. *din*, *til* 'Leben' ~ türk. *tiri* 'lebendig', sumer. *dirig*, *dir* 'dunkel' ~ türk. *tol* dass. (das türkische Wort ist mir unbekannt), sumer. *dir* 'füllen' ~ türk. *tola-* dass. (recte: *tol-* 'voll sein'), sumer. *gal*, *val* 'sein' ~ türk. *pol-* (recte: *bol-*) 'sein', sumer. *g'an*, *g'ar* 'Fisch' ~ türk. *balyq* 'Fisch' — sich durchgängig Vergleichungen, die jeder Wahrscheinlichkeit bar, nur aufs Geratewohl aufgestellt worden sind. Dazu will ich noch bemerken, dass die sumerischen Belege von Hommel philologisch nicht immer einwandfrei sind.

Es klingt vernünftiger, wenn man — wie Munkácsi —

¹ F. H. Weissbach, Die sumerische Frage, Leipzig, 1898; Bernhard Munkácsi, Az ural-altaji népek, S. 38—41; KSz V, 343—51; Hommel, Die Verwandtschaftsverhältnisse des Sumerischen: Festschrift P. W. Schmidt (Wien, 1928), S. 67—74; P. Wittek, Sumerisch-Türkisch: Türkische Post, II. 10, 1932. (Die letztere ist mir unzugänglich.)

von Lehnbeziehungen zwischen dem Sumerischen und dem Türkischen spricht. Etwas Brauchbares hat jedoch die Forschung auch auf Grund dieser Auffassung nicht zutage gefördert. Man findet in beiden Sprachen Wörter, die vielleicht zusammengestellt werden können (wie das obige *ab* ~ *äb*), aber aus diesen Zusammenstellungen kommt nichts Überzeugendes heraus.

Es gibt eine sumerisch-türkische Wortvergleichung, die besonders beachtet werden soll; sie scheint stichhaltig und vielsagend zu sein und uns die Möglichkeit zu bieten, aus ihr auf die sumerisch-türkischen kulturellen Beziehungen Schlüsse zu ziehen. Es ist die Zusammenstellung des sumerischen *dingir* 'Gott' und des türkischen *tāñri* 'Gott'.¹

Ich glaube aber, dass wir der Gleichheit der beiden Wörter keine Wichtigkeit beimessen können. Es ist zuerst zu betonen, dass die Gleichheit eines einzigen Wortes in zwei Sprachen auch auf Zufall beruhen kann, dann ist in Betracht zu ziehen, dass die Gleichheit der beiden Wörter gar nicht so vollständig ist. Das sumerische Wort hat verschiedene Formen (*dingir*, *digir*, *dibur* — *dimir*, *dimer*, *dimmer*), die zu verschiedenen Kombinationen bezüglich der Qualität des intervokalischen Konsonanten Veranlassung geben; auch über die ursprüngliche Bedeutung des Wortes sind mehrere Ansichten geäußert worden. Die ursprüngliche Bedeutung des türkischen Wortes ist 'Himmel' und das Wort hat im Auslaut einen Vokal, der im Sumerischen fehlt. (Ich bin sogar der Meinung, dass das türkische *tāñri* 'Himmel' mit dem Worte *tāñ* 'gleich, ähnlich' zusammenhängt und ursprünglich die Bedeutung 'das Glatte, Gleichmässige, Gleichförmige, Ununterbrochene' hat, genau so, wie das türk. *tāñiz* 'Meer').²

*

Bernhard Munkácsi erörterte bei mehreren Gelegenheiten die Frage der alten indoiranischen Elemente in den Türk-sprachen. Seine erste diesbezügliche Arbeit veröffentlichte er 1894, in *Nyelvtudományi Közlemények*, Bd. XXIV unter dem Titel: „Urzeitliche türkisch-arische Sprachberührungen“. Später,

¹ Pedersen: *Kuhn's Ztschr.* XXXIX, 463. Hanes Sköld, Ein sumerisches Wanderwort in Asien: *Idg. Forsch.* XLIII (1926), 126; dagegen Gunther Ipsen: *ebd.* 127—28.

² Über *tāñiz* s. Deny, *Gramm. de la langue turque*, § 930. Vámbéry, *Das Türkenvolk*, 49. — Das türkische *tāñri* ist kein chinesisches Lehnwort.

im Jahre 1900, bzw. 1905 behandelte er von neuem das Thema in der Zeitschrift *Keleti Szemle* (Bd. I, bzw. VI). Auch Zoltán Gombocz sprach zur Sache (in Bd. XXXVI der Zeitschrift *NyK*) und äusserte sich dahin, dass die bisher erreichten Ergebnisse von recht fragwürdigem Werte seien. Später versuchte Munkácsi noch einmal, und zwar in einer kleinen Mitteilung in *KSz* Bd. VII, den altindischen Ursprung des türkischen Wortes *qilīč* 'Schwert' zu erweisen, brach aber dann die Erforschung der türkisch-arischen Sprachbeziehungen ab. Die Frage wurde von neuem durch Th. Korsch in der Festschrift für Thomsen im Jahre 1912 angeschnitten; er brachte unter dem Titel: „Türkische Etymologien“ neun türkisch-iranische Wortvergleichen. In seiner Abhandlung findet sich nichts, was wir in unseren gegenwärtigen Untersuchungen benutzen könnten,¹ in den Arbeiten Munkácsis jedoch sehe ich — ungeachtet jenes gerechtfertigten Skeptizismus, mit dem Gombocz ihm gegenüber in seinem oben erwähnten kleinen Artikel Stellung nahm — mehrere sehr bedeutende Vergleichen enthalten, die bei der Erschliessung der türkischen Vorzeit keineswegs ausser acht gelassen werden können.

Unter den Wortvergleichen Munkácsis halte ich folgende für richtig:

1. Türk. *m(i)urč*, *burč*, *buruč* usw. 'Pfeffer' ~ altind. **marīča-* (m.) 'Pfefferstaude' (Nom. *marīcaḥ*, *marīčas*); altind. *marīča-* (n.) 'Pfeffer' (Nom. *marīcam*).²

Das Wort hat im Türkischen folgende Formen; uig. (Rachm. Heilk.) *mīrč*, *murč* 'Pfeffer' | Kāšg. Brock. *murč* 'Gewürznelke' | CC. Grönb. *burč* | Abū Ḥajjān *burč* 'Pfeffer' | kiptsch. Houtsma, Zaj. *burč* | tschag. Vámb. *borj* (der Vokalismus anscheinend nach dem ungarischen *bors* zurechtgemacht), Bud. *muruj*, Radl. *burč* | osm. Radl. *buruř* بروج, 'Mistel, Pfeffer' [?] | kir. *buruš* 'Pfeffer' | sart. *murč* | tob. Radl. *buruc* | kas. *bořoč* | baschk. Katar. *burs* | alt. schor. sag. *mīrs* | leb. *mīrč* | tel. kmd. alt. *purč* | tel. *puruč* | bar. *puruc* | tar. *mūč* | tschuw. *pārās* ~ *porās*.

Das ungarische Etymologische Wörterbuch hält im Artike *bors* diese Vergleichung wegen der grossen Verschiedenheit

¹ Vgl. auch Pedersen.: Kuhn's Ztschr. XXXIX, 465.

² *KSz* VI, 377. Laufer, *Sino-Iranica* 374. — In der Zusammenstellung der indoiranischen Belege waren mir Ladislaus Gaál und Siegmund Telegdi behilflich.

der Vokale für unwahrscheinlich. Meines Erachtens ist diese Verschiedenheit nur eine scheinbare. Der Abfall des altindischen auslautenden kurzen *-a-* ist, wie aus anderen Beispielen hervorgeht, regelmässig. Das im Türkischen in der zweiten Silbe mancher Belege erscheinende *u* ist dem altindischen *i* gegenüber nicht auffallend. Aber auch die türkische Vertretung des altindischen *a* der ersten Silbe als *u* ~ *ī* ist keineswegs regelwidrig, da ja im Türkischen einesteils der Wechsel *a* ~ *ī*, anderenteils der Wechsel *ī* ~ *u* ganz allgemein ist. Das uig. *mürč* entspricht vollkommen der altindischen Form.

2. Türk. *sira* 'Bier' ~ altind. *surā-* 'ein geistiges Getränk'.¹

Vgl. alt. tel. sag. koib. katsch. kirg. kas. Radl. karatsch. Pröhle *sira* 'Bier' | baschk. Katar. *hira* | tob. Gig. *sra* | tschuw. Paas. *sâra* | koib. Castr. *serā* ~ altind. *surā-* (Nom. *surā*) 'ein geistiges Getränk', vorzugsweise 'Branntwein', namentlich 'Kornbranntwein', 'Liqueur' (Böhlingk-Roth); awest. *hurā* 'Name eines alkoholischen Getränks, Milchwein, Kumys' (Bartholomae). Die Abweichungen, bzw. Schwankungen in der Bedeutung bereiten keine Schwierigkeiten. Über die Bedeutung des altindischen Wortes führt Munkácsi in ÁKE (S. 545) die Meinung Kuhns an (Ztschr. f. vergl. Sprachf. XXXV, 314), nach der die alten Bereitungsvorschriften der *surā* sich eher auf Bier, als auf Branntwein beziehen.² Die Veränderung *u* > *ī* in der ersten Silbe, sowie die Formvariante mit vorderen Vokalen sind für das Türkische charakteristisch. Allerdings fällt auf, dass das Wort in den türkischen Sprachdenkmälern nicht belegt ist und auch heute nur in der Umgebung des Altai und in kiptschakischen Mundarten gebraucht wird. (Das tschuwaschische Wort ist wahrscheinlich eine Entlehnung aus dem Wolga-Türkischen.)

3. Türk. *tana* 'junge Kuh' ~ altind. *dhenā-* 'milchende Kuh'.³

Vgl. Houtsma, Gloss. *tana* 'einjähriges Rind' | Zaj. Man. *tana* 'petit veau' | tschag. krim. karaim. kas. Radl. *tana* 'eine junge Kuh, die Färse, ein einjähriges Kalb' | kas. Bálint *tana* 'eine zweijährige Kuh' | baschk. Katar. *tana* 'eine zweijährige Kuh' | osm. (Qāmūs-i Türki) *dana* 'grösseres Kalb' | tschuw.

¹ Munkácsi: NyK XXIV, 407; ÁKE 545; KSz VI, 379; Kannisto, Die tatarischen Lehnwörter im Wog. 174: FUF XVII.

² Vgl. auch I aufer, Sino-Iranica, 240.

³ Munkácsi: NyK XXXIV, 406; Melich: MNy XXIII (1927), 552; die Wortvergleiche hat ursprünglich Fl. Mátyás aufgestellt, vgl. MNy XXIII, 547.

Paas. tina 'zweijährige) Färse', (ung. *tinó* 'junger Ochs' stammt aus bulg.-türkischem **tinay*) ~ altind. (Böhtlingk-Roth) *dhenā*- 'milchende Kuh' (Nom. *dhenā*).

Wie ich sehe, ist die lautliche Entsprechung der türkischen und altindischen Formen einwandfrei; an Stelle des anlautenden *dh-* haben wir im Türkischen infolge von natürlicher Lautsubstituierung *t-*; der Wandel $\bar{e} > a$ ist eine Folge der Vokalanleichung; bezüglich des auslautenden langen \bar{a} , das nicht abgefallen ist, s. das vorhin behandelte Wort *sira*.

Neben die erwähnten Wortvergleichen kann noch eine gestellt werden, die ich übrigens bereits in meinem Werke über die Herkunft der landnehmenden Ungarn kurz behandelt habe. (A honfoglaló magyarság kialakulása S. 94).

4. Türk. *tam* 'Wand, Dach' ~ altind. (Böhtlingk-Roth) *dama-* 'Haus, Heimat' (lat. *domus* usw.).

Vgl. alttürk. v. Gab. *tam* 'Mauer' | Kāšg. Brock. *tam* 'Mauer, Wand' | *Oyuznāme* (Pelliot: TP 1930, 333) *tayam = tām* | CC. Grönb. *tam* 'Dach' | Zaj. Man. *tam* 'toit, terrasse, plate-forme' | Houtsma, Gloss. *tam* 'Dach' | osm. aserb. krim. *dam* 'Dach, Haus' | osm. (Qāmūs-i Türki) *dam* 'Dach, ein mit einem Dach und teilweise mit Mauern gesicherter Raum, Verschlag, Stall, Kerker', 'Haus' (Derlemeler) | *tam* (Radloff) sag.: 'Erdschichte', tar. osttürk. kirg. karakirg. kas.: 'Wand, Mauer', kirg.: 'ein Aufbau über einem Grabe', tschag.: 'Dach' | nog. Baskakov *tam* 'Haus' | kumük. *tam* 'Wand'. (Mong. *tama*: kalm. Ramst. *tam*^p [osttorgutisch, in Ostturkestan] 'Wand, Mauer', kor. *tam* 'Wand, Gebäude'.)

Vorläufig zeigen sich nur diese Übereinstimmungen zwischen dem Türkischen und Altindischen. Die Richtigkeit dieser Wortvergleichen stelle ich aber keineswegs in Zweifel, umsoweniger, da es sich um Kulturwörter handelt. Die Zahl der gültigen Wortvergleichen wird sich in der Zukunft gewiss noch mehren.¹

Wann und wo wurden diese altindischen Lehnwörter ins

¹ Hieher gehört vielleicht auch türk. *arpa* 'Gerste': „griech. *ἀρπη* 'Gerstengraupen, -mehl', alb. *el'p* 'Gerste'; ein iran. *arbhi-* erschliesst Vasmer Stud. z. alb. Wortf. I (Dorpat, 1921), S. 16 ff. aus altaisch usw. *arba* 'Gerste.'“ (Walde-Pok., Vgl. Wb. Idg. Spr. I, 92.) Ramstedt, Kalm. Wb. 15: mong. *arbai*, türk. *arpai*, mandsch. *arfa*, afgh. *orbūšah*. — Wie alt das Wort *qoz* 'Nuss' (< Iran. vgl. Räsänen: Ung. Jahrb. XIX, 102, Anm. 2) im Türkischen ist, vermag ich vorläufig nicht zu entscheiden.

Türkische entlehnt? Wahrscheinlich schon sehr früh, dieses oder jenes etwa noch vor Christi Geburt. Es ist anzunehmen, dass die Entlehnung der einschlägigen Wörter ins Türkische nicht auf einmal, auf einem Orte, ja dass sie eventuell gar nicht unmittelbar erfolgt ist. Das Wort *tana* ist höchstwahrscheinlich älter, *burč* anscheinend ein aus Indien später übernommenes Wanderwort. Auch das ist nicht ausgeschlossen, dass — zum mindesten in einzelnen Fällen — die betreffenden Wörter ins Türkische eigentlich nicht aus der bekannten altindischen Sprache, sondern aus irgendeiner andern vorzeitlichen indo-iranischen Mundart entlehnt worden sind.

Man muss diese indoiranischen Lehnwörter des Türkischen, die m. E. in älteren Zeiten übernommen worden sind, von jüngeren — wie z. B. *šad* — trennen.

Ausser dem behandelten altindischen Einflusse zeigen sich im Urtürkischen auch Spuren einer anderen indogermanischen sprachlichen Beeinflussung und zwar des „Tocharischen“, aber nicht des A-Dialektes, der Agni-Sprache, sondern des B-Dialektes (Kutsch.). Dass zwischen der tocharischen Sprache und dem Türkischen Übereinstimmungen bestehen, wurde bereits von mehreren Gelehrten erwähnt. Abgesehen von derartigen Übereinstimmungen, wie :

türk. *kün* 'Tag, Sonne' ~ tocharisch *koṃ* 'Tag, Sonne' (Schulze—Sieg—Siegling, Tocharische Grammatik, S. 49),

türk. *čäk-* 'ziehen, anziehen, herausziehen' ~ tocharisch *tsäk* 'herausziehen' (Toch. Gr. 482),

türk. *jav-* 'tun, machen, bereiten' ~ tocharisch *ya, ypa* 'machen' (Toch. Gr. 457),

— die nur scheinbar, zufällig miteinander identisch sind, können folgende zwei Übereinstimmungen keinesfalls dem Zufall zugeschrieben werden :

1. alttürk. tel. *tümän* 'zehntausend ; sehr viel ; zehntausend Mann' | Kāšg. Brock. *tuman* | CC. Grönb. *tümen* | alt. *tümön* | osm. *tuman* | tschag. *tümän-* ~ *tuman-* 'reich werden'; ung. *tömény* (< bulg.-türk. **tümän*)¹

~ kutsch. *tumane, tmane* '10000' (Toch. Gr. 194).

Das türkische Wort findet sich auch im Mongolischen (*tümen* 'dix mille, nombre indéterminé') und im Tungusischen

¹ Combocz, Bulgarisch-türk. Lehnwörter, 131.

(mandsch. *tumen*, gold. *tuma*, *tymú* usw. '10000'),¹ ferner im Persischen.

2. alttürk. v. Gab. *öküz* 'Ochse' | Käsğ. Brock. *öküz* 'Stier' | CC. Grönb. *ögüz* [*ogus*] 'bos' | karatsch. *ögüz*, *jögüz* 'Ochse' | osm. *öküz* 'Ochse, Bulle, Stier', Qāmūs-i Türki: *oyuz* 'junger Stier' | tschag. kirg. *ögüz* 'Ochse, Stier' | kas. *ügəz* 'Stier, Bulle' | tschuw. *vêcêr*, *mêcêr* 'Stier, Ochse' (ung. *ökör* < bulg.-türk. **ökür*) | jak. *oyus* 'Ochse'.²

~ kutsch. *okso* 'Rind'.

Der nach dem gesetzmässigen Abfall des auslautenden Vokals (vgl. *tuman* ~ kutsch. *tumane*) **oks* lautenden Form entspricht in den bekannten Mundarten des Türkischen regelmässig *oyuz* [< **oquz*] ~ *öküz*.

Das Wort haben wir auch im Mongolischen: *ükür*, *üker* 'bête, bête à cornes'. Im Tungusischen: *hukur* usw. (Grube, S. 55.)

Da das Wort Entsprechungen im Indogermanischen hat, ist es aus dem Tocharischen ins Türkische entlehnt worden; ob auch in dem Fall *tümän* die Richtung der Entlehnung die gleiche war, kann nicht ganz klar bewiesen werden, ist aber äusserst wahrscheinlich.³ Zu der nicht ganz einfachen Frage der Wanderung dieses Wortes will ich hier nur bemerken, dass es im Türkischen um 500 n. Chr. gewiss vorhanden war. Es ist nämlich als altes türkisches Lehnwort im Ungarischen vorhanden und auch im östlichen Alttürkisch zu konstatieren.

Es gibt noch eine annehmbare Übereinstimmung zwischen dem Türkischen und Tocharischen; dies ist der türkische Würdenname *čur*. In der Toch. Gr. S. 50 lesen wir darüber folgendes: „*cor* vielleicht ein türkischer Titel (vgl. F.W. K. Müller, Zwei Pfahlschriften: Abh. BAW 1915, p. 34)“. Meines Erachtens ist diesem Falle keine besondere Bedeutung beizumessen; die Übereinstimmung stammt wahrscheinlich nicht aus der urtürkischen Zeit. Die zwei anderen Wortvergleiche sind dagegen von grossem Interesse, und ihre Bedeutung für

¹ Gombocz, a. a. O.

² Gombocz, BTL 111. Vgl. auch Pedersen: Kuhn's Ztschr. XXXIX, 455—56.

³ S. Lévi: Mém. Soc. Lingu. P. XVII (1912), 281—94; Meillet: Idg. Jb. I, (1914), 19; Laufer: TP XVI (1915), 276—81; Vladimircov: Zap. Koll. Vost. I, 312; Sköld, Lehnwörterstudien, 37—40; Pelliot: TP XXVIII, 448; Jensen: Hirt-Fschr. II, 129. (< Chin.? Ramstedt: JSFOu XXIV 1: 22.)

die Erforschung der Urgeschichte besonders wichtig. Wo und wann die vorzeitliche Berührung zwischen „Tocharern“ und Türken erfolgt ist, kann ich nicht entscheiden, aller Wahrscheinlichkeit nach auf der Wanderung der indogermanischen „Tocharer“ vom Westen dem Osten zu.

Holger Pedersen hat auch von uralten armenischen Lehnwörtern im Türkischen gesprochen (KZ XXXIX, 442—65), aber seine Ergebnisse sind unannehmbar. (Munkácsi: KSz V, 352—57; Sköld, Linguistic Gleanings, 62—79.)

Alldiese sprachlichen Beziehungen weisen darauf hin, dass die Urheimat der Türken eher im Westen als im Osten Asiens zu suchen ist. Wenn die Urheimat in Ostasien gewesen wäre, müssten in den türkischen Sprachen urzeitliche chinesische Elemente zu finden sein — solche konnten aber bis heute nicht einwandfrei nachgewiesen werden.¹

*

Wie und wann sich die Türkvölker aus ihrer westasiatischen Urheimat verbreitet haben, wissen wir nicht. Wäre es nicht zu gewagt, bei der jetzigen Lage der Forschung eine Behauptung aufstellen zu wollen, würde ich meinen, dass die Türkstämme im ersten Jahrtausend vor Christi Geburt auseinandergesogen sind²; es ist jedoch wahrscheinlich, dass sie schon früher ein sehr grosses Gebiet innegehabt und einzelne Gruppen bereits zu dieser Zeit eine ziemliche Selbständigkeit erreicht haben. Andernteils wurde die Einheit der Türkvölker infolge der ständigen Berührung und der häufigen Wanderungen gewissermassen auch nach der räumlichen Trennung bewahrt.

Eins ist offensichtlich: die Vorfahren der Jakuten und des bulgarisch-türkischen Stammes (Vorfahren der Tschuwaschen) waren die ersten, die sich von der Masse der Türkvölker gelöst haben; ihre Sprache zeigt grosse Änderungen und unter-

¹ Pelliot: JA 1925 I, 253—261; zu türk. *biti*- 'schreiben' (< Chin. ?) vgl. Bang—v. Gabain, Anal. Index 15, H. H. Schaeder, Iranica 42 und Ligeti L.: NyK LI, 183 (wenn das türkische Wort tatsächlich ein chinesisches Lehnwort ist, dürfte es höchstens aus dem V—VII. Jahrhundert n. Chr. stammen; vgl. auch Pelliot, a. a. O. 254, Anm. 2). Nach Ramstadt gibt es zahlreiche alte chinesische Lehnwörter in allen altaischen Sprachen: JSFOu XXXII 2; Sb. Finn. Akad. W. 1935, 87. S. noch Pelliot: TP XXXII, 378.

² Poppe: Ung. Jahrb. VI, 98: „Wir werden uns wahrscheinlich nicht sehr irren, wenn wir das Zeitalter des Urtürkischen spätestens in die ersten Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung versetzen.“

scheidet sich ziemlich von der der übrigen Türken. Lange Zeit hindurch wurden das Jakutische und Tschuwaschische als „verdorbene“ Formen der Türksprachen betrachtet. In einem meiner früheren Aufsätze (Az ösjakut hangtan alapjai = 'Grundlagen der urjakutischen Lautlehre') stellte ich die Behauptung auf, dass die Jakuten und Bulgar-Türken nach ihrer Scheidung von den übrigen Türkvölkern noch eine Weile in Verbindung mit einander standen. Darauf scheint hinzuweisen, dass an Stelle von *a* der anderen Mundarten in der ersten Silbe im Jakutischen und Tschuwaschischen in denselben Worten etwa in zehn Fällen ein *ī* zu finden ist (NyK XLIII [1914], S. 285 ff.):

1. *ait* 'sagen' ~ jak. *ijit* 'fragen' ~ tschuw. *ijt* 'fragen',
2. *al* 'nehmen' ~ jak. *il* ~ tschuw. *il*,
3. *ariq* 'mager' ~ jak. *ir* 'von Kräften kommen' ~ tschuw. *irxan* 'mager',
4. *at* 'werfen, schiessen' ~ jak. *it* 'schiessen' ~ tschuw. *ivât* 'werfen',
5. *qatī* 'stark, fest' ~ jak. *kitānaχ* ~ tschuw. *χivâ*,
6. *tai* 'Füllen' ~ jak. *tij* ~ tschuw. *t'ixa*,
7. *tamir* 'Ader' ~ jak. *timir* ~ tschuw. *timar*,
8. *jar* 'steiles Ufer' ~ jak. *sīr* ~ tschuw. *sīran*.

Obwohl vereinzelte Fälle des Wechsels *a* ~ *ī* sich auch in anderen türkischen Mundarten feststellen lassen (vgl. Hasan Eren: A török magánhangzóváltakozások = 'Die türkischen Vokalwechsel': NyK LI, § 1), fällt die Übereinstimmung der angeführten Beispiele im Jakutischen und Tschuwaschischen unbedingt ins Auge.

Das Tschuwaschische und Jakutische fasse ich unter dem Namen *s-türkisch* zusammen, den anderen türkischen Mundarten gegenüber, die ich als *j-türkisch* bezeichne. Die Benennung geht darauf zurück, dass das urtürkische anlautende *j* im Tschuwaschischen und Jakutischen sich bereits sehr früh verändert hat und zu einem *s*-artigen Laut geworden ist.¹ (In den

¹ Zur völligen Klärung der Frage nach der Stellung des Jakutischen sind gewiss noch weitere Forschungen erforderlich. Allerdings können gegen die Bezeichnungen „*j-türkisch*“ und „*s-türkisch*“ auch mancherlei andere Einwendungen erhoben werden. Dennoch sind diese Bezeichnungen unentbehrlich. Besonders wichtig ist es, dass die anderen Türksprachen dem Tschuwaschischen und Jakutischen gegenüber unter einem Namen zusammengefasst werden. Zu diesem Zwecke gebrauchen viele den Ausdruck „gemeintürkisch“, eine meiner Überzeugung nach völlig unhaltbare Bezeichnung. Dieses Wort nennt kein trennendes Merkmal der betreffenden Sprachgruppe und

übrigen Mundarten ist das *j*- zum Teil bewahrt, teilweise hat es sich erst später zu einem *ǰ*-artigen Laut entwickelt.)

Unter den urzeitlichen türkischen Mundarten hatte die Mundart, auf die das heutige Tschuwaschische zurückgeht, zweifelsohne eine besondere Lage: sie wies gewisse charakteristische Eigenheiten auf, wie z. B. an Stelle des *j*-türkischen *z* — *r*, des anlautenden *s*- oft *š*-, des *ä* in der ersten Silbe häufig *i*; in der Formenlehre ist das Bildungssuffix *-m* für Ordnungszahlen ebenfalls eine tschuwaschische Eigenheit. Diese charakteristischen Merkmale finden sich im allgemeinen bei allen türkischen Völkern, die in der Geschichte als „Bulgaren“ bezeichnet werden, eben deshalb nennen wir die Mundart, von der das heutige Tschuwaschische abzuleiten ist, sowie die mit dieser verwandten urtürkischen Mundarten mit dem Namen „bulgarisch“-türkisch.

Das bulgarisch-türkische Volk spielte im Altertum eine ganz besondere Rolle. Es war ein mächtiger Stamm der Türkvölker, in gewisser Hinsicht bedeutender, als die übrigen Stämme. Dies geht aus jener sprachlichen und kulturellen Wirkung hervor, die die Bulgar-Türken auf die Ungarn sowie auf andere finnisch-ugrischen Völker ausgeübt haben. Die finnisch-ugrisch-bulgarischen Beziehungen gehören bereits in die geschichtliche Zeit der Türkvölker, doch sind sie auch für die vorgeschichtlichen Verhältnisse der Bulgar-Türken kennzeichnend. Auch die Bedeutung des Chasarischen Reichs hängt vorwiegend mit dem Umstand zusammen, dass seine Bewohner zum grossen Teil eben Bulgaren waren. Die bulgarischen Völker tauchen in der geschichtlichen Zeit in der Umgebung der Wolga und des Schwarzen Meers auf, ihre frühere Heimat lag unbezweifelbar in den von diesen östlich gelegenen Gebieten.¹

In sehr früher Zeit, wahrscheinlich noch vor Christi Geburt

kann demnach nicht zur Unterscheidung benützt werden. Ein „gemeintürkisches“ Wort oder eine „gemeintürkische“ lautliche Erscheinung kann nur die genannt werden, die in allen türkischen Sprachen, also auch im Tschuwaschischen und Jakutischen vorhanden ist. Andere Theorien für die ursprachliche Gliederung der Türkvölker finden sich bei Ramstedt: JSFOu XXXVIII 1: 32—34; Ramstedt, Über den Ursprung der türkischen Sprache: Sb. Finn. Akad. W. 1935: 81—91 (vgl. Ligeti: MNy XXXV, 1939, 57—61); Poppe: Ung. Jahrb. VI, 94 ff., KCsA II, 79—83; Samoilovič: Enz. Isl. s. v. Türken.

¹ Németh, A honfoglaló magyarság kialakulása, S. 85—120. Das Werk wird wohl in absehbarer Zeit auch deutsch erscheinen.

erfolgte das Vordringen türkischer Elemente nach Ostasien, später das nach Ost- und Westturkestan.

IV.

Wir wollen noch gewisse geschichtliche und geographische Berichte, die aus der türkischen Urzeit stammen und sich auf die Türkvölker beziehen, oder in der Wissenschaft öfters — auch in neuester Zeit — als Nachrichten über die Türken aufgefasst werden, besprechen.¹ Hieher gehören in erster Linie gewisse Aufzeichnungen des Herodotos.

Im 23. Abschnitt des IV. Buchs finden wir bei ihm die folgende Stelle (in der Übersetzung von Lange-Güthling):

„Bis an das Land dieser Skythen nun ist alles, davon wir gesprochen, ein Blachfeld und hat schweren Boden; von nun aber ist es steinig und rauh. Und wenn man auch durch dieses steinige Land hindurchgeht eine weite Strecke, da wohnen am Fuss hoher Berge Leute, die sollen Kahlköpfe sein von Kind an, Männer und Weiber, und haben Stumpfnasen und ein langes Kinn, und sprechen eine eigene Sprache, ihre Kleidung aber ist skythisch. Sie leben von Baumfrüchten. Der Baum aber, von dem sie leben, heisst Pontikon, und ist ungefähr so gross wie ein Feigenbaum; er trägt eine Frucht wie eine Bohne, die hat einen Kern. Wenn diese reif ist, pressen sie dieselbe aus in einem Sack von Zeug, und fliesst ab davon eine dicke schwarze Flüssigkeit, die heisst mit Namen Aschy [*ἄσχυ*]. Die lecken sie und trinken sie auch mit Milch vermischt, und von den dicken Trebern kneten sie einen Teig, den essen sie; denn Vieh haben sie nicht viel, weil die Weide daselbst nicht viel taugt. Jeder wohnt unter einem Baum, im Winter nämlich deckt er über den Baum einen dichten weissen Filz, im Sommer aber ohne Filz. Denselben tut kein Mensch etwas zu Leide, denn sie gelten für heilig, sie haben auch nicht Wehr und Waffen. Sie schlichten die Streitigkeiten ihrer Nachbarn und dann, wenn einer entflieht und zu ihnen sich flüchtet, dem tut keiner etwas zu Leide. Sie heissen die Argippäer [*Ἀργιππᾶῖοι*].“

Zu dem Wort *pontikon* bemerkt der ungarische Übersetzer

¹ S. auch Barthold: *Enz. Isl. s. v. Türken.* — Gy. Moravcsik, *Byzantinoturcica*, I, 28, 30—32 (Bibliographie).

des Herodotos, J. Geréb, auf Grund der älteren Kommentare der Stelle (B. II, S. 174, Anm. 40):

„Das Pontikon ist die *Prunus padus* [auf deutsch Trauben- oder Vogelkirsche], die von den heutigen Baschkiren und Kalmücken erst getrocknet, dann so lange in Milch gedünstet wird, bis sie zu einem dünnflüssigen Brei verkocht, endlich mit Wasser verdünnt als eine nahrhafte Speise genossen wird.“

Das hier vorkommende Wort *ἄσχυ* wird meist aus dem Türkischen erklärt und das genannte Volk, die Argippäer, von vielen als Türken betrachtet. Diese Behauptung ist grundlos. Zunächst wäre zu bemerken, dass der Bericht Herodots — obwohl keineswegs ganz ohne realen Kern — im ganzen doch so märchenhaft und unfassbar gehalten ist, dass es ein allzu kühnes Unterfangen wäre, ihn entschieden auf die Türken beziehen zu wollen. Was aber das Wort *ἄσχυ* anbelangt, kann es ebenfalls nicht überzeugend aus dem Türkischen gedeutet werden.

Tomaschek äussert sich hierüber im II. Teil der „Kritik der ältesten Nachrichten über den skythischen Norden“¹ folgendermassen:

„Die argippäische Glosse *ἄσχυ* stellt das älteste, vor 2340 Jahren bezeugte türkische Wort dar. Zur Erklärung bieten sich verschiedene Wege: türk. *sigh-* 'auspressen, durchsiehen' (*si-ghindu* 'Saft, Brühe', mong. *sigür* 'Durchschlag, Sieb'); mong. *asχaxu* 'ausschütten, ausgiessen', *ačuk* 'dickflüssig'; Erman (Reise um die Erde I, 1, 427) vergleicht türk. *ačigh*, *ačy* 'sauer, herb, salzig, bitter'. Vielleicht hat das Wort nicht bloss den Saft, sondern auch den Brei bezeichnet, der eine gute Wegekost bietet; deutlich erkennbar ist das türk. Bildungssuffix *-ghu* (mong. *-χu*), welches auch in der Gestalt *-ugh* auftritt und *Nomina actionis perfectae* ausdrückt z. B. von *jar* 'spalten', *jar-ghu* 'Scheidung, Zwist; Entscheidung, Gericht, Gesetz' und *jar-ugh* 'Spalte, Lichtstrahl'; als Wurzel ist dann *as* 'sich nähren' zu betrachten; die primitivere Form *as-ghu* findet sich nicht mehr vor, wohl aber die Parallelförm *as-ugh* 'Lebensmittel, Wegekost, Tagesration' neben *aš* (jakut. *as*) 'Nahrung; Gerste, Roggen; Brod, Suppe, Fleisch'.“

Heute erübrigt es sich schon auf diese bunten Deutungsversuche einzugehen und sie zu widerlegen, nur zu der „wahr-

¹ Sb. Ak. W. Wien CXVII (1888), 59—60. Erdmann, Temudschin, S. 84, Anm. 2.

scheinlichsten“ Erklärung möchte ich bemerken, dass es ein Zeitwort *as-* ‘sich nähren’ im Türkischen überhaupt nicht gibt, *as-ugh* ‘Lebensmittel’ dagegen richtig *azuq* lautet und mit dem Wort *aš* ‘Nahrung’ nichts zu tun hat. Ebenso glatt, wie Tomaschek das Wort *ἀσχυ* deutet, erklärt er auch ohne Bedenken die einzelnen Punkte der Schilderung der Argippäer aus gewissen Bräuchen der türkischen Völker, — was ja zwar geschehen mag, doch handgreifliche, brauchbare Ergebnisse keineswegs bringen kann.

Die Arbeit Ermans, die Tomaschek erwähnt, bzw. deren erster Teil, erschien im Jahre 1833. Die Meinung Ermans vertreten auch Müllenhof¹ und Kiessling.²

Auch das Volk der „Arimaspoi“, über die Herodotos auf Grund des Epos des Aristeas von Prokonnesos berichtet (III, 116; IV, 13), wird bei Tomaschek als eine türkische, hunnische Völkerschaft aufgefasst. Der erste Teil seiner Abhandlung „Kritik der ältesten Nachrichten über den skythischen Norden“ handelt über diese Frage.³ Die Arimaspoi waren ein grosses Volk, kriegerisch und einäugig, und wohnten in dem nordöstlichen Randgebiete der bekannten Welt. Ihr Land grenzte an das der Greifen, der Hüter des Goldes, und von da versuchten auch die Arimaspen sich Gold zu verschaffen. — Auch dieser Bericht enthält, vom Gesichtspunkte der türkischen Philologie aus betrachtet, nichts Greifbares. Nach Laufer sollen die Arimaspen Mongolen gewesen sein (TP 1908, 429—52).

Noch weniger wissenschaftlich sind die Bestrebungen, in den Iyrkai, Agathyrsen oder gar in den Hyperboreern Türken sehen zu wollen.

In der Zeit Alexanders des Grossen taucht von neuem eine mehr als fragwürdige Spur der Türken auf. Bei Curtius Rufus (VII, 7, 1) heisst der Bruder eines skythischen Königs *Carthasi(m)* („*at rex Scytharum . . . fratrem, Carthasim nomine*“). Den erwähnten skythischen Namen stellte Nöldeke — die Vergleichung mehr bezweifelnd — mit dem türkischen Wort *qardaš* ‘Bruder’ zusammen.⁴ 1905 trat R. v. Scala in der Helmolt’schen Weltgeschichte (V, 46) von neuem für diese Wortvergleichung ein

¹ Deutsche Altertumskunde III, 15.

² Pauly-Wissowa, Real-Encyclopädie, s. v. *Hunni* (1913), 2599. Vgl. noch How-Wells, A commentary on Herodotus I, 309—311.

³ Sb. Ak. W. Wien CXVI (1888), 715 ff.

⁴ A. Gutschmid, Geschichte Irans, 1888. S. VI und 2, Anm. 1.

und auch E. Oberhummer¹ hielt sie für wahrscheinlich. In dem „Hirth Anniversary Volume“ betitelten Band der *Asia Major* habe ich mich eingehender mit diesem Deutungsversuch befasst, und nachgewiesen, dass die frühere Form von *qardaš qarindaš* lautete und demnach zur Zeit Alexanders des Grossen noch diese Form zu erwarten wäre. Der Name *Carthasi(m)* kann nur in dem Fall mit dem genannten türkischen Wort identifiziert werden, wenn wir die Aufzeichnung als ungenau betrachten; die Wortvergleiche wäre übrigens nur dann glaubwürdig, wenn mit dem genannten Worte zugleich auf diesem Gebiete und in dieser Zeit auch andere türkische Spuren zu bemerken wären.² Pelliot hält die Vergleiche für unwahrscheinlich, da ja die Skythen Iranier waren.³

Chronologisch folgen nun die chinesischen Aufzeichnungen über die Hunnen, die in greifbarer Form etwa um 200 v. Chr. beginnen. Bei den asiatischen Hunnen, die von vielen als Türken betrachtet werden, gelang es bis heute nicht, unbestreitbare türkische Spuren nachzuweisen. Es steht allerdings der Annahme nichts im Wege, dass türkische Völker schon im ersten vorchristlichen Jahrtausend nach Ostasien gezogen sind. Das jedenfalls ist offenkundig, dass ein grosser Teil der Personennamen bei den europäischen Hunnen, die in Europa etwa hundert Jahre nach Chr. Geburt erscheinen, türkischen Ursprungs ist.⁴

Aus derselben Zeit stammt die erste Spur einer türkischen Sprache in Europa, die Aufzeichnung des türkischen Namens des Flusses Ural in der Form *Δαύξ* (Gen. *Δαίνος*, türk. *Jajıq* ~ *Jajıq*) bei Ptolemaios.

Türkische Spuren hat man auch in der Sprache der T'o-pa (um das V. Jh. n. Chr.) entdeckt, denen China die Wei-Dynastie zu verdanken hat.⁵

Es ist wohl unnötig, auf die einzelnen einschlägigen augenscheinlichen Irrtümer einzugehen, wie z. B., dass das Herodotische *Ἰϋρῆαι* bei Mela und Plinius in der Form *Turcae*, *Tyrcae*

¹ Die Türken und das Osmanische Reich, 25.

² Barthold: *Enz. Isl. s. v. Türken*, 970; ZDMG N. F. VIII (1929), 126.

³ TP XXII (1923), 363.

⁴ S. in dem von mir redigierten Werke „*Attila és hunjai*“ (‘Attila und seine Hunnen’), Budapest, Magyar Szemle-Társaság, 1940, S. 217-26: meine Abhandlung über die Sprache der Hunnen. Ligeti: MNy XXX (1934), 45.

⁵ Pelliot: JA 1925 I, 254, Anm. 4; TP. XXIV (1925-26), 79; Grousset, *Histoire de l'Extrême-Orient*, 250, Anm. 1; Ligeti: MNy XXX (1934), 207.

erscheint,¹ oder dass Graf Géza Kuun,² Chwolson folgend behauptet hat, in der Krim hätten im II. Jahrhundert vor Chr. auch türkische Völker gewohnt, wie dies aus den türkischen Namen in den aus dieser Zeit stammenden hebräischen Inschriften hervorgehe (unter diesen ist z. B. auch der mohammedanische Name 'Ajnī).

Im fünften Jahrhundert beginnen die historischen Berichte, die über die Wohnsitze und Wanderungen einzelner türkischen Völker Aufschluss geben. In diesen ersten Nachrichten handelt es sich hauptsächlich um bulgarische Völker (Onoguren usw.). Reichlichere Aufzeichnungen über türkische Völker finden sich jedoch erst nach der Mitte des VI. Jahrhunderts. Die systematische Bearbeitung der chinesischen Quellen dürfte wohl unsere Kenntnisse in dieser Hinsicht erweitern.³

¹ Oberhummer, Die Türken und das Osmanische Reich, 25.

² Adalékok Krim történetéhez ('Beiträge zu der Geschichte der Krim'), 1873, S. 8–9.

³ Herrn D. R. Fuchs, der eine Korrektur der Abhandlung zu lesen die Güte hatte, sage ich aufrichtigen Dank.

Die Tokuz-Oguz und die Köktürken

Von F. v. László

Der Volksname Tokuz-Oguz war erst nur durch die arabischen Schriftsteller in der Form *تغزغر* bekannt. Diese Form wurde früher verschiedenartig gelesen und gedeutet.¹ Erst nach der Entzifferung der türkischen Inschriften konnte nachgewiesen werden, dass die richtige Form des Volksnamens *toquz-oyuz* 'Neun-Oguz' lautet.

Im nachstehenden wollen wir versuchen, die Verbindung zwischen den Tokuz-Oguz und den Köktürken klarzustellen.

In dieser Hinsicht ist zunächst die Meinung Bartholds zu erwähnen, die er an verschiedenen Stellen zum Ausdruck brachte,² und die sich etwa folgendermassen zusammenfassen lässt. Die in den Inschriften genannten Volksnamen *Türk*, *Oyuz*, *Türk-Oyuz* und *Toquz-Oyuz* bedeuten das gleiche Volk. Auch die köktürkischen Kagane entstammten dem Volke der Tokuz-Oguz. Die Tokuz-Oguz werden aber in den Inschriften auch unter den aufrührerischen Feinden des Kagans erwähnt. Die Kagane mussten mit diesem Volke (also mit ihrem eigenen Stamme) langwierige Kriege führen.

Unsere erste Aufgabe ist nun, möglichst genau festzustellen, was in den Inschriften über die Tokuz-Oguz enthalten ist.

Zunächst müssen wir darauf hinweisen, dass bei den grossen türkischen Nomadenreichen der Volksname, nach dem das ganze Reich benannt wird, immer eine zwiefache Bedeutung hat. Im köktürkischen Reiche z. B. heissen Köktürken in weiterem Sinne alle Völker, die dem Reiche angehören, ohne Rücksicht auf Volkstum und Rasse; die Benennung steht ihnen also nur „politisch“ zu. In engerem Sinne aber ist nur das

¹ Vgl. Barthold: *Enz. d. Isl. s. v. Toghuzghuz.*

² *Enz. d. Isl.* II, 178; IV, 971; ZDMG N. F. VIII, 130; 12 Vorlesungen, 11–12, 33, 102.

eigentliche Volk des Kagans köktürkisch, jenes Volk, dem der Kagan selbst entstammt. Dieser Stamm, bzw. Stammesbund bildet den Kern des ganzen Reiches und gibt ihm den Namen.

Hinsichtlich der Chronologie der in den Inschriften enthaltenen Angaben müssen wir uns auf die grundlegenden Feststellungen Thomsens stützen, nach denen die Herrschaft des Ältäriš qayan (von ca. 680—82 bis ca. 690—92) in den Zeilen 1—18 der Inschrift des Toñuquq erzählt wird; die Ereignisse während der Regierung des Qapyan qayan (von ca. 690—92 bis 716) werden in den Zeilen 19—48 derselben Inschrift, sowie in den beiden grossen Orchon-Inschriften, die Herrschaft des Bilgä qayan aber in einem Teile seiner eigenen Inschrift behandelt.¹

Die Inschrift des Toñuquq hat über die Tokuz-Oguz in der Regierungszeit des Ältäriš qayan (7—16) folgendes zu sagen:

Unter den Feinden des Kagans, die er in grosser Anzahl schlug, befanden sich im Süden die Chinesen, im Osten die Qitañ und im Norden die Oguzen. Über das Volk der Tokuz-Oguz hatte sich ein Kagan zum Herrscher erhoben, der den Chinesen und den Qitañ riet, zu dreien mit vereinten Kräften das an Zahl geringe Türkenvolk anzugreifen und ihren tapferen Kagan zu vernichten. Um der Gefahr vorzubeugen, griff der türkische Kagan auf Toñuquq's Rat hin die Oguzen bei dem Toyla-Flusse an und schlug sie. „Darauf kamen alle Oguzen (und unterwarfen sich)“.

In den beiden Orchon-Inschriften finden wir bloss eine kurze Andeutung der obenerwähnten Ereignisse. In der Regierungszeit des Ältäriš qayan werden auch die Tokuz-Oguz unter den Feinden der Köktürken genannt: „... im Norden waren Baz qayan und das Volk der Toquz-Oyuz unsere Feinde“ (I E 14, II E 12). Der Kagan aber hat alle seine Feinde besiegt (I E 15, II E 13).

Über die Herrschaft des Qapyan qayan ist eine kurze, aber wichtige Notiz in der Toñuquq-Inschrift zu lesen. Als sich der chinesische Kaiser, der Türgiſ-Qayan und der Kagan der Kirgisen (?) über den Krieg gegen die Köktürken berieten, sagte der Türgiſ-Qayan: „... [das Türkenvolk] ist in Unruhe, die ihnen untertanen Oyuzen sind aufrührerisch“ (22).

Die erwähnten Ereignisse werden in den Orchon-Inschrif-

¹ MSFOu XXXVII, 92 ff.; ZDMG N. F. III, 161.

ten ausführlich geschildert, diese berichten eingehend über die langwierigen Kriege der Köktürken gegen die Tokuz-Oguz.

Bilgä qayan beginnt die Schilderung dieser Kriege mit der Äusserung, dass die Tokuz-Oguz sein eigenes Volk gewesen seien, sich aber gegen ihn empört hätten. Nach der Inschrift des Kül tägin kämpfte er gegen sie fünfmal in einem Jahre, nach seiner eigenen Inschrift viermal, und besiegte sie jedesmal (I N 4—8, II E 29—31).

Auch aus späteren Zeiten berichten die Orchon-Inschriften von mehreren erfolgreichen Kriegen gegen die Tokuz-Oguz (I N 8—9, II E 31—38).

Diese beständigen Aufstände der Tokuz-Oguz beweisen, dass sie eine grosse Macht besaßen; auch aus den übrigen Stellen der Inschriften geht hervor, dass sie im köktürkischen Reiche eine bedeutende Rolle spielten. Bei der Anrede der gesamten Untertanen und in allgemeinen geschichtlichen Rückblicken heben nämlich die Kagane die Tokuz-Oguz öfter besonders hervor.

So finden wir es bei Bilgä qayan, als er seine Untertanen auffordert, auf seine Worte zu hören (I S 1—2, II N 1), und auch bei seinem Sohne, Yi-žan qayan, als er von der Thronbesteigung seines Vaters sowie von seiner eigenen Macht ergreifung spricht (II E 1—2).

Ähnlicherweise sagt auch Toñuquq am Schlusse seiner Inschrift: „... dieser (jetzige) türkische Bilgä qayan herrscht zum Besten des *türk-sir*-Volkes und des Oguzenvolkes“.

An einer Stelle der Orchon-Inschriften spricht Bilgä qayan seine Untertanen, die die Inschrift lesen, mit folgenden Worten an: *türk oγuz bägläri budunı* (I E 22, II E 18). Das ist die einzige Stelle in den Inschriften, wo der Ausdruck *türk oγuz* vorkommt. Thomsen fasste in seiner ersten Übersetzung diesen Ausdruck als einen einheitlichen Volksnamen auf: 'nobles et peuple des Ogouz turcs'.¹ Wie aus seiner Theorie ersichtlich ist, fasst auch Barthold die Benennung in diesem Sinne auf. Viel wahrscheinlicher ist jedoch Thomsens neue Übersetzung: 'ihr türkischen und oγuzischen Bäge und Volk'.² Bei dieser Deutung entspricht die Anrede dem Ausdrucke der soeben zitierten Stelle der Toñuquq-Inschrift.

Aus obigem ist ersichtlich, dass die türkischen Inschriften

¹ MSFOu V, 105.

² ZDMG N. F. III, 149.

die Toquz-Oγuz bald mit dem Namen Oquz-Oγuz bezeichnen, bald einfach Oγuz nennen. Die Toquz-Oγuz werden immer wieder den Köktürken gegenübergestellt, als ein mächtiges, den herrschenden Köktürken feindlich gesinntes Volk, das zwar vom köktürkischen Kagan unterjocht wurde, sich aber immer wieder gegen diesen erhob.

Wir können also der Annahme Bartholds, dass die Türken (= Köktürken) und die Tokuz-Oguz ein und dasselbe Volk gewesen sind und der köktürkische Kagan aus dem Volke der Tokuz-Oguz gestammt sei, nicht beistimmen.

Barthold scheint seine Theorie in erster Linie darauf zu gründen, dass Bilgä qayan die Tokuz-Oguz sein eigenes Volk nennt: *toquz oyuz budun kántü budunim ärti* 'das Volk der Toquz-Oγuz war mein eigenes Volk (I N 4), ferner: *t{toquz oyuz} mäniñ budunim ärti* 'die Toquz-Oγuz waren mein Volk' (II E 29—30). Das ist aber noch kein Beweis dafür, dass der Kagan aus dem Volke der Tokuz-Oguz stammte. Es besagt eben nur soviel, dass nachdem der köktürkische Kagan die Tokuz-Oguz besiegt und an sein Reich angegliedert hatte, auch diese zum Volke des Kagans gehörten und somit im weiteren Sinne zu Köktürken wurden. Ähnlich sagt Bilgä qayan auch von den Westköktürken: *türgiñ qayan türkim budunim ärti* 'der Türgiñ-qayan war mein Türke, mein Volk' (I E 18, II E 16).¹ Wollte man aus dem Umstand, dass der köktürkische Kagan die Tokuz-Oguz sein eigenes Volk nennt, darauf schliessen, dass die köktürkische Herrscherfamilie aus dem Volke der Tokuz-Oguz stammte, so könnte man dies mit demselben Recht auch von den Herrschern des Uigurenreiches behaupten. In der Inschrift von Šine-usu sagt nämlich der uigurische Kagan: *toquz oyuz budunimın tirü qobratı altım* 'mein Toquz-Oguz-Volk habe ich versammelt' (N 5).²

Tatsache ist, dass Bilgä qayan an den zitierten Stellen die Tokuz-Oguz ausdrücklich als sein eigenes Volk erwähnt. Damit wollte er aber offenbar nur betonen, dass er nicht allein mit äusseren Feinden, sondern auch mit seinen eigenen aufrehrerischen Untertanen zu kämpfen hatte.

Noch ein weiteres wichtiges Moment spricht gegen die Auffassung Bartholds. Die Köktürken hätten den Namen Tokuz-

¹ Bartholds abweichende Erklärung (12 Vorlesungen, 33) ist nicht überzeugend.

² Ramstedt: JSFOu XXX 3: 13.

Oguz nur dann erhalten können, wenn sie wenigstens einmal im Laufe ihrer Geschichte aus neun Stämmen bestanden hätten. Von einer solchen Stammeseinteilung findet sich aber unseres Wissens in den chinesischen Quellen nicht die leiseste Andeutung.

Aus der Inschrift von Šine-usu geht hervor, dass die Tokuz-Oguz später zum Reiche der Uiguren gehörten.

Da die Uiguren zur Zeit der Entstehung ihres Reiches (745) aus neun Stämmen bestanden hatten, so lag der Gedanke nahe, dass die Tokuz-Oguz mit diesen neun Stämmen identisch gewesen seien. Diese Identität schien noch durch zwei weitere Angaben unterstützt worden zu sein, die leicht miteinander in Parallele gesetzt werden können: nach Rašidu'd-dīn und Abu'l-gāzī bildeten die Uiguren in den alten Zeiten zwei Gruppen, *on-uyur* und *toquz-uyur*.¹ Andererseits kommt in der Inschrift von Šine-usu der Ausdruck *on uyur, toquz oyuz* vor (N 3).²

Die Identität der beiden Völker nahm u. a. auch Marquart an.³

Dieser Deutung stehen jedoch mehrere Hindernisse im Wege.⁴ Rašidu'd-dīn's und Abu'l-gāzī's Nachrichten stammen nämlich nicht aus der Zeit der geschilderten Ereignisse, sondern wurden Jahrhunderte später geschrieben, es ist also keineswegs leicht zu entscheiden, inwiefern sie geschichtliche Grundlage haben; von dem erwähnten Ausdruck der Inschrift von Šine-usu lässt sich überhaupt nicht feststellen, auf welches Zeitalter der uigurischen Geschichte er sich bezieht.⁵ Auch können wir die Einzelheiten der in den türkischen Inschriften über die Tokuz-Oguz erzählten Ereignisse aus den chinesischen Quellen zur Zeit noch nicht kontrollieren. Wir kennen z. B. keine Angabe aus den chinesischen Quellen, aus der festzustellen wäre, wer der Kagan der Tokuz-Oguz (wahrscheinlich der Baz qayan der Orchon-Inschriften) gewesen war, der nach den Inschriften von Ältäriš qayan angegriffen und besiegt wurde. Auch finden wir in den Inschriften keinen tokuz-oguzischen

¹ Radloff, Kud. Bil. I, S. XXV f., XXXVIII f.

² Ramstedt, I. c., 13.

³ Komanen, 199—200.

⁴ Es ist zu erwähnen, dass Radloff diese Identität bereits früher für sehr problematisch hielt. Vgl. Hirth, Nachworte, 44—45.

⁵ Ramstedt, I. c., 44.

Stammesnamen, der einem der neun uigurischen Stammesnamen, die in den chinesischen Quellen angeführt sind,¹ entsprechen würde.

Die chinesischen Quellen erwähnen aus der Zeit des Ältäriš qayan die "Neun Stämme", gegen die der Kagan kämpfte.² Ob diese die neun Stämme der Tokuz-Oguz waren, oder ob schon zu dieser Zeit die Uiguren damit gemeint sind, können wir nicht entscheiden.

Hier möchten wir noch einige Andeutungen folgen lassen, aus welchen sich vielleicht weitere Folgerungen über die Tokuz-Oguz ergeben.

Die Uiguren stammten aus einer grossen türkischen Völkergruppe, die die chinesischen Quellen mit dem Namen *t'ie-lo* bezeichnen.³ Zu Beginn der T'ang-Zeit (618) werden 15 *t'ie-lo*-Stämme aufgezählt; der vierzehnte derselben heisst A-tie, der neunte T'ung-lo.⁴ Nach Thomsen,⁵ Schlegel,⁶ Hirth⁷ und Chavannes⁸ entspricht der Name A-tie wahrscheinlich dem Stammesnamen Ädiz in der Inschrift des Kül tägin. Der Stamm T'ung-lo aber ist vielleicht identisch mit dem Volk Toñra, das in den Orchon-Inschriften erwähnt wird.⁹

Die Inschrift des Kül tägin berichtet nun den Kampf gegen das Ädiz-Volk als den zweiten der Kriege, die die Köktürken gegen die Tokuz-Oguz führten (I N 5—6). Das Ädiz-Volk war also ohne Zweifel ein Stamm der Tokuz-Oguz.

Des Toñra-Volkes wird in den Orchon-Inschriften bei der Schilderung des vierten, bezw. dritten oguzischen Krieges gedacht (I N 7, II E 31). Es ist also möglich, wenn auch nicht sicher, dass auch dieses Volk ein Stamm der Tokuz-Oguz war.

¹ Schlegel: MSFOu IX, 8—9; Hirth, Nachworte, 36; Chavannes, Documents, 94; F. W. K. Müller: OZ VIII, 310—12.

² Hirth, op. c. 22, 34 ff.

³ Franke, Gesch. d. chin. Reiches, III, 249. — Der Name *t'ie-lo* wird im allgemeinen mit dem in den Inschriften vorkommenden Volksnamen *töliš* (*töles*, *töläs*, *tölös*) identifiziert. Diese Übereinstimmung ist aber unserer Ansicht nach noch nicht als unwiderleglich bewiesen zu betrachten.

⁴ Hirth, op. c. 132 ff.; Chavannes, op. c. 87, Anm.

⁵ MSFOu V, 72, Anm. 2; 160—61, Anm. 54.

⁶ MSFOu IX, 1.

⁷ Op. c. 29, 134.

⁸ Op. c. 88, Anm.

⁹ Thomsen, op. o. 163, Anm.; Hirth, op. c. 36, 133.

Sind diese Identifizierungen richtig, so könnte angenommen werden, dass ein, oder eventuell zwei Stämme der Tokuz-Oguz dem T'ie-lo-Volk entstammten. Dann wäre aber auch ein gewisser Grad von Wahrscheinlichkeit, dass ihre übrigen Stämme, oder wenigstens ihre führende Gruppe ebenfalls aus Elementen der T'ie-lo bestanden.

Zusammenfassend können wir demnach über die Tokuz-Oguz folgendes sagen: Die Tokuz-Oguz waren ein türkisches Volk, das vermutlich aus der grossen Völkergruppe der T'ie-lo stammte. Sie wohnten nördlich von den östlichen Köktürken. Zur Zeit der Wiederherstellung des östlichen Köktürkenreiches durch Ältäriš qayan stellten sie sich unter die Herrschaft eines eigenen Kagans und gerieten mit den Köktürken in Krieg. Ältäriš qayan besiegte sie und schloss sie seinem eigenen Reiche an. Dadurch wurden auch sie in politischem Sinne zu Köktürken, und als ein mächtiges Volk spielten sie neben dem führenden Volke eine bedeutende Rolle im Reich. Sie wollten jedoch die Herrschaft des köktürkischen Kagans nicht dulden und lehnten sich gegen ihn immer wieder auf. Nach dem Sturze des köktürkischen Reiches gehörten sie zum Reiche der Uiguren.

Eine weitere Frage ist, warum die späteren Uiguren in Ostturkestan von den arabischen Schriftstellern Tokuz-Oguz genannt werden. Bartholds diesbezügliche Theorie¹ beruht auf der Annahme, dass die Tokuz-Oguz mit den Köktürken identisch sind, sie ist also kaum richtig.

Monuments de la langue tatare de Kazan¹

Par T. Halasi Kun

L'histoire de la langue tatare² est un domaine peu cultivé de la turcologie, par conséquent nos notions sur l'évolution de cette langue sont très incomplètes. Le peu que nous en savons se borne à quelques contributions fournies par les ouvrages traitant des mots empruntés au tatar par différents peuples. C'est grâce à ces ouvrages que nous connaissons aujourd'hui assez bien l'histoire du vocalisme de la langue tatare ou plus exactement un de ses problèmes principaux : l'étendue et l'époque du changement vocalique si caractéristique pour cette langue.³ C'est grâce à ces ouvrages que nous

¹ Ce texte fait partie d'un ouvrage manuscrit dans lequel j'ai traité d'une façon détaillée non seulement le yarlik d'Uluğ Muḥammad selon une interprétation nouvelle, mais aussi deux nouveaux yarliks, dont l'un de Kazan, et l'autre des bords de la Volga. Divers obstacles m'ont empêché de publier jusqu'ici cet ouvrage, achevé pourtant et prêt à être imprimé dès l'automne de 1939. Or, il vient de paraître tout récemment une étude de M. A. N. Kurat, intitulée „Topkapı Sarayı Müzesi Arşivindeki Altın Ordu, Kırım ve Türkistan hanlarına ait yarlık ve bitikler“, étude que, jusqu'ici, malheureusement, je n'ai pas réussi à me procurer, mais dont j'ai lu les comptes-rendus dans le V^e volume du Belleten et dans le VII^e du Türkiyat Mecmuası. Après avoir lu ces comptes-rendus, il ne me semble pas inutile de publier quelques fragments, même après l'étude de M. A. N. Kurat, de mon ouvrage resté sous forme de manuscrit. En publiant cette nouvelle variante de mon essai de 1939, je tiens à faire remarquer que ma nouvelle interprétation du yarlik d'Uluğ Muḥammad n'en fait point partie et qu'en dehors de quelques problèmes généraux concernant les monuments tatars de Kazan, il contient seulement les deux yarliks nouveaux : leur texte intégral avec des notes explicatives.

² Nous employons dans cet article le mot tatar, comme équivalent du terme technique „turc de Kazan“ ou „tatar de Kazan“.

³ H. Paasonen, Die türkischen Lehnwörter im Mordwinischen : JSFOu

connaissions quelques questions de l'histoire du consonantisme tatar.¹ On a même pu tirer de la comparaison de la langue tatare avec les autres dialectes turcs certaines conclusions ayant une valeur historique. C'est à l'aide de ces comparaisons que l'on a établi entre autres que la langue tatare appartient aux langues kiptchakes² et que, parmi celles ci, elle doit être rangée au nombre de celles qui se rencontrent aux alentours de la Volga et de ses affluents,³ c'est-à-dire qu'elle est en relation étroite avec toutes les langues turques qui se parlent surtout dans la Russie européenne actuelle.

Cependant, de tout le reste de l'histoire de la langue tatare on peut affirmer qu'il est inconnu. Non seulement les monographies qui traiteraient de la langue tatare nous manquent, mais encore à peine a-t-on fait les premiers pas pour rassembler les monuments de la langue tatare, bien que ce soit là l'unique base de toute recherche scientifique.

Pourtant ce manque d'intérêt pour la langue tatare n'est point justifié. Du point de vue synchronique elle peut n'avoir pas plus d'importance que le kazak ou le tatar de Crimée, du point de vue historique cependant son rôle a plus d'importance que celui des autres langues appartenant aux dialectes kipchaks. Car, à l'examen, de tout ce qui concerne les Tatars de Kazan, on ne doit pas perdre de vue que ces Tatars vivent, dès leur apparition, à peu près sur le territoire qui fut jadis le centre de l'empire bulgare de la Volga. Il ne faut pas oublier non plus que le rôle joué par les Tatars depuis quelques siècles aux environs de Kazan dans la civilisation, dans le commerce, dans l'agriculture et en général dans la vie quotidienne, ressemble beaucoup à celui des habitants de l'ancien empire bulgare.⁴ En examinant les Tatars, il faut encore prendre en

XV 2; cf. surtout les pp. 11—19. M. Räsänen, *Die tatarischen Lehnwörter im Tscheremissischen*: MSFOu L; cf. surtout les pp. 7—19 et le chapitre intitulé „Allgemeines über den Einfluss des Türkischen auf das Tscheremissische“. Y. Wichmann, *Zur Geschichte des Vokalismus der ersten Silbe im Votjakischen mit Rücksicht auf das Syrjänische*: MSFOu XXXVI, pp. 48—49.

¹ H. Paasonen, op. cit., p. 9 et suiv.

² Selon la classification de M. Louis Ligeti, basée sur la sonorisation des consonnes intervocaliques. (Communication faite à la Société de Linguistique Hongroise en 1938.)

³ La distinction d'un groupe de la Volga se base surtout sur le changement vocalique. A ce groupe appartient, outre le tatar, la langue des Michers, des Tepters, des Bachkirs et celle des Tatars du Tobol.

⁴ Cette similitude est démontrée par toute une série de mots d'emprunt

considération le fait qu'ils étaient même en rapport historique avec les Bulgares de la Volga. Le fait qu'entre la fin de l'empire bulgare et le commencement de l'époque tatare il n'y eut point de césure visible — abstraction faite de l'invasion — est une preuve directe que ces rapports historiques devaient être très réels et bien étroits. Les monuments provenant de la période de transition des deux époques sont la meilleure preuve de leur solidarité. Entre autres faits de ce genre nous savons par exemple qu'Ulūg Muḥammad, fondateur du Khanat de Kazan frappe encore au XV^e siècle de la monnaie à Bolgari¹ et que les monuments linguistiques de l'ancien empire bulgare appartiennent tous à l'époque tatare. Les problèmes qui se posent à propos de la fondation de la ville de Kazan prouvent, eux aussi, le rapport étroit des deux époques.²

Ces rapports étroits sont rendus encore plus vraisemblables par une autre circonstance dont on n'a pas apprécié jusqu'ici la juste valeur, mais qui est déjà indiquée par M. Yakubovskii dans son ouvrage sur la Horde d'Or, paru il y a quelques années.³ Dans cet ouvrage (chap. II) l'auteur constate que l'invasion des Mongols n'a pas produit de changements ethniques appréciables sur le territoire de l'*ulus* de Batu et que la carte ethnographique de ce territoire après l'invasion mongole est à peu près identique à celle qui précédait l'invasion. Les Comans se trouvent avant comme après l'invasion sur les steppes de la Russie méridionale et y jouent le rôle principal. Certaines tribus des Oguz campent avant comme après l'invasion dans les alentours de la ville de Hwārizm et influencent considérablement la langue littéraire qui se forme au cours du XIV^e siècle sur le territoire de la Horde d'Or. Les Bulgares et certains éléments juifs habitent, d'après M. Yakubovskii, avant comme après l'invasion, dans les environs de la Volga et entretiennent un commerce actif avec les peuples différents.

En tenant compte de tous ces faits, on peut supposer d'origine tatare qui fourmillent dans le vocabulaire des peuples turcs ou finno-ougriens vivant autour de la ville de Kazan. Les mots d'emprunt d'origine tatare des langues en question sont surtout très significatifs lorsqu'ils sont énumérés dans les dictionnaires à côté des mots empruntés au tchouvache de la langue respective. Cf. à ce sujet la liste parallèle des éléments tatars et tchouvaches du tchérimisse. (M. Räsänen, op. cit., p. 95.)

¹ Enc. Isl. II, p. 887a.

² H. Paasonen, Der Name der Stadt Kazan : FUF VI, pp. 111—114 et la bibliographie y indiquée.

³ B. Grekov—A. Yakubovskii, Zolotaya Orda (Leningrad 1937), pp. 1—130.

qu'entre les Tatars de Kazan et une partie des habitants de l'empire de Bolgari il devait exister des contacts non seulement culturels ou historiques, mais même ethniques et linguistiques et que, suivant cette hypothèse, la langue tatare de Kazan n'est que la descendante plus ou moins directe de la „langue II“ de l'empire bulgare,¹ influencée plus tard surtout par des langues turques nord-occidentales.

Naturellement, la probabilité de cette hypothèse n'est pas prouvée tant que nous ne possédons pas de matériaux nouveaux sur la „langue II“ de l'empire bulgare et que nous ne connaissons pas, au moins dans ses généralités, l'histoire de la langue des Turcs de Kazan.

Ceci revient à dire que si nous voulons mettre en lumière les rapports entre la „langue II“ de l'empire de Bolgari et la langue tatare, — que le résultat de nos recherches soit positif ou non — nous avons deux problèmes à résoudre. Nous devons, d'une part, élargir le cercle de nos connaissances sur la „langue II“, d'autre part, il faut que nous étudions autant que possible, en nous basant surtout sur les monuments linguistiques, l'histoire de la langue des Turcs de Kazan.

Ayant le dessein de m'occuper prochainement dans un article spécial de la „langue II“, je ne ferai ici que mentionner les moyens qui, à mon avis, rendent possible la solution de la première partie des problèmes ci-dessus mentionnés.

On sait que notre source principale en ce qui concerne la „langue II“ est formée par les célèbres épitaphes de Bolgari. Outre celles-ci, sans compter les nouvelles épitaphes ou autres monuments archéologiques,² nous espérons tirer un certain nombre de matériaux nouveaux des vocabulaires araboturcs, restés inédits ou inconnus.

¹ La dénomination „langue I“ désigne la langue du type tchouvache de l'empire de Bolgari, tandis que par „langue II“ on doit entendre celle du même empire qui ressemble plutôt au turc commun.

² En dehors des épitaphes on a découvert bien des monuments à Bolgari qui portaient des inscriptions. Malheureusement toutes ces inscriptions étaient en arabe. Cf. S. E. Malov, *Zamok iz Bilyarska s arabskoï nadpis'yu*: *Zapiski Kollegii Vostokovedov*, t. II, et la bibliographie y indiquée. — Nous croyons cependant nécessaire d'appeler l'attention sur le fait qu'outre les monuments épigraphiques on doit espérer des champs de fouilles mêmes bien d'autres matériaux. Un bel exemple en a été fourni par ce précieux monument turco-mongol du XIII^e siècle que l'on a découvert en 1931 dans un tombeau près d'Engels (République autonome des Allemands de la Volga). Cf. Yakubovskii, *op. cit.*, p. 129.

Les vocabulaires arabo-turcs déjà connus et édités proviennent plutôt du Turkestan — surtout de sa partie orientale, — et de l'Égypte, par conséquent le territoire de Bolgari-Kazan les intéressent, en général, fort peu.¹ Il est probable cependant que les vocabulaires arabo-turcs provenant du Turkestan occidental ou écrits aux alentours du Hwārizm-Sarai seront pour la „langue II“ d'une certaine importance. Parmi les vocabulaires composés sur ce territoire, de nouvelles contributions sont à espérer du vocabulaire qangli de Muḥammad bin Qais, datant du XIII^e siècle.² On doit espérer encore davantage des ouvrages assez nombreux et d'un contenu varié, qui furent écrits jadis à Bolgari même.³

Mais, passons maintenant à la seconde partie de notre problème et examinons les possibilités contenues dans les documents appartenant à l'époque tatare de Kazan. Nous devons établir de prime abord que les monuments de la langue tatare sont restés très longtemps inconnus et que ce n'est que de-

¹ Dans les vocabulaires écrits au Turkestan et en Égypte on trouve de temps en temps des données qui se rapportent aux régions de Kazan-Bolgari. Malheureusement il est très difficile de les apprécier, parce que d'une part ces ouvrages s'occupent très peu du territoire de Kazan-Bolgari; et que d'autre part ce qu'ils en disent contient bien des erreurs. Même Kāšgari qui connaissait surtout le groupe oriental des Turcs et dont les communications sur Bolgari étaient de seconde main, ne cite de la langue bulgare que trois mots: *azaq* 'pied', *qanaq* 'beurre' et *avus* 'résine', ce qui est à la fois trop peu et difficile à utiliser. Le mot *qanaq* ne dit pas grand'chose, le mot *azaq* est très fréquent et *avus* se trouve dans le tchouvache (Paasonen, Voc. p. 15: *âvâs* 'cire') comme dans les langues kiptchakes, c'est-à-dire Kāšgari ne nous donne pas un tableau rassurant de l'état de la langue de l'empire bulgare, même en supposant que ces trois mots soient des spécimens de la „langue II“ de Bolgari. Mais les communications de Kāšgari sont — quand il s'agit de la partie nord-occidentale des pays turcs — non seulement trop peu nombreuses mais encore, malgré leur abondance relative, souvent entièrement erronées. Il y a par exemple plusieurs contradictions dans ce que Kāšgari dit de la langue kiptchake et une bonne partie de ces critères sur cette langue ne peuvent être mis d'accord avec l'état actuel de notre science. Pour les critères de la langue kiptchake de Kāšgari, cf. l'introduction de Kāšgari (I, pp. 31—36), traduite en allemand par C. Brockelmann (KCSA I, pp. 38—40) et T. Kowalski, *Karaimische Texte im Dialekt von Troki*, p. LII.

² P. M. Melioranskiï, *Arab filolog o tureckom yazyke*, p. VIII et Köprülüzade M. Fuat, *Türk dili ve edebiyatı hakkında araştırmalar* (Istanbul 1934), p. 155 et suiv.

³ A. Z. Validî, *Hvarezmde yazılmış eski türkçe eserler: Türkiyat Mecmuası II*, p. 335 et Köprülüzade Mehmet Fuat, *Türk edebiyatı tarihi*, p. 350 et suiv.

puis la première guerre mondiale que nous connaissons quelques monuments tatars. Il s'en suit que l'on ne peut parler ni d'une recherche sérieuse des monuments, ni d'une histoire de la langue des Turcs de Kazan, basée sur les monuments linguistiques.

De nos jours, les monuments connus sont les suivants :

1° Le *tarḡān-yarlik*, que Şāhib Girāi, souverain de Kazan ou plutôt de Crimée, adressa aux habitants de sa capitale en 1523, pendant son court règne à Kazan.¹ Plusieurs savants ont étudié ce monument qu'on tenait assez longtemps pour le plus ancien. Ainsi S. Vahid,² tatar de naissance, qui a découvert le *yarlik* en question et Abdullah Battal, lui aussi d'origine tatar dont le travail³ se borne surtout à l'explication de celui de Vahid. Étant donné que ces deux articles contiennent de détails discutables, pour le moment, au lieu d'en faire un compte rendu, je formule le voeu qu'on donne de ce *yarlik* une édition critique avec facsimilés à l'appui.

2° Le *yarlik* de M. A. N. Kurat. M. Kurat a découvert il y a 4 ou 5 ans aux archives du Topkapı Sarayı d'Istanbul un *yarlik* diplomatique et qui est antérieur presque d'un siècle à celui de Vahid. Ce *yarlik* constitue actuellement le plus ancien monument de la langue tatar ; il émane d'Uluġ Muḡammad Ḥān, fondateur du Khanat de Kazan, par lequel ce document fut envoyé, en 1424, au sultan Murat à Andrinople. Le précieux monument a été édité par l'auteur de la découverte lui-même,⁴ malheureusement d'une manière, qui, surtout du point de vue de l'interprétation, n'est pas très heureuse. Même le facsimilé, assez net, mais trop petit, ne peut combler

¹ Enc. Isl. II, p. 887a et suiv.

² S. G. Vakhidov, *Issledovanie yarlyka Sakhiv-Girei Khana: Izvestiya obščestva arkheologii, istorii i étnografii pri kazanskom gosudarstvennom universitete imeni V. I. Lenina*, XXXIII, vyp. I, pp. 61—92. Une partie du *yarlik* était déjà connue avant l'ouvrage de Vahid. Hādī Aġlāsōf dans un ouvrage intitulé „Qāzān Ḥānliġi“ (Kazan 1914) en a publié une partie d'après une copie. Je n'ai pas eu accès à cette édition et je ne la connais que par les indications de Barthold (Enc. Isl. II, p. 888a) et d'Abdullah Battal (*Türkiyat Mecmuası* II, p. 81).

³ Abdullah Battal, *Kazan yurdunda bulunmuş tarihî bir vesika. Sahip Girey Han yarlıġı: Türkiyat Mecmuası* II, pp. 75—101.

⁴ Akdes Nimet Kurat, *Kazan hanlıġını kuran Uluġ Muḡammad hanın yarlıġı. Edirne ve yöresi eski eserleri sevenler kurumu yayınlarından* 2. Istanbul 1937.

les lacunes qui en résultent. Aussi serait-il désirable que l'édition allemande, promise à la fin de l'ouvrage,¹ parût avec un nouveau facsimilé.

Comme je viens de l'indiquer, l'édition de M. Kurat semble présenter plusieurs lacunes regrettables. D'abord, du point de vue du texte, elle propose souvent des leçons fautives, de plus, ce qui est encore plus grave, son texte même est incomplet et omet des mots entiers ou des bribes de phrases.

Pour donner, du point de vue critique, une image plus complète de cette édition, je crois ne pas devoir me borner à des observations générales.

On voit par exemple une leçon fautive du verbe *ii-* 'envoyer', respectivement *iyiš-* 's'envoyer mutuellement', puisque ce verbe ne peut être lu que d'une seule et unique manière, comme je l'ai pu constater en m'appuyant sur le texte original. Cependant, dans l'édition Kurat, ce même verbe figure en différentes leçons. M. Kurat le lit souvent comme *itišib* (lignes 4, 6 et 14) et n'a pas l'air de remarquer qu'aux mêmes endroits il se trouve non pas *itišib*, mais *iyišib*, que le thème de ces trois formes est identique avec celui des formes qu'on voit aux lignes 12 et 17 *ايساك ايدوق ايمادوق* et que toutes ces formes sans exception doivent être mises en rapport avec le verbe *ii-*, *iy-*, *i-*, respectivement *i-*, verbe encore bien vivant et souvent usité dans ses dérivés et qui signifie 'envoyer'.

La leçon est également mauvaise lorsque M. Kurat lit la forme *بيرلا* du manuscrit original comme *برلا*, ou bien lorsque, au lieu des formes originales du manuscrit *سفيدين سف* (lignes 6, 12 et 16), il donne les formes *سو سودين*.

De même la leçon est encore mauvaise lorsque l'éditeur lit la désinence du génitif une fois comme *-ing*, *-ing*, une autre fois comme *-ning*, *-ning*, bien qu'il ne fasse aucun doute que, concernant la désinence du génitif, il y a une dualité manifeste dans le yarlik, dualité qui consiste dans le fait que le génitif de certains pronoms personnels finit par *-ing*, *-ing*, tandis que celui des autres pronoms et noms se termine par *-ning* *-ning*; la leçon de M. Kurat qui lit tour à tour *sizing* ou *sizing* est donc inacceptable.

Le mot *انجو* (ligne 11), n'ayant pas de sens, se ra-

¹ Op. cit., p. 36.

mène également à une mauvaise leçon et devrait être lu comme *انسجق*. Dans les lignes 10 et 11, la phrase, pour avoir un sens quelconque, doit être complétée par le mot *anjaq*.

Rien ne montre mieux l'incertitude des leçons que la faute dans la 3^e ligne de cette édition où on a eu originairement — au lieu de *rum vilayeti* — la leçon *rum ve latin*.

En dehors des mauvaises leçons, bien d'autres lacunes déparent cette même édition. Ainsi, des mots entiers, souvent même plusieurs mots de suite y sont omis dans le texte. Il en résulte, pour M. Kurat, autant de problèmes insolubles qui exigent quelquefois toute une série de notes. Prenons le passage suivant (lignes 10 et 11) où M. Kurat lit : *براق برلا منصورنى قىچوردوق تىختنى بزكا بىردى اولار تقى انسجق اوز ايل لارين الا قىچيب يوريبو بىردى لار* tandis que le texte original contient : *براق برلا منصورنى قىچوردوق تىختنى [ملكنى ت¹] بزكا بىردى اولار تقى انسجق اوز ايل لارين ...* et dont la signification est la suivante : 'Avec Borāq j'ai mis Manşūr en fuite ; son trône, ses biens nous furent donnés par Dieu ; tandis qu'ils s'enfuyaient en toute hâte, n'emmenant que leurs propres gens avec eux'.

Je pourrais énumérer bien d'autres défauts de cette édition, mais je me réserve d'en parler ailleurs. J'ajoute seulement à ce qui précède que ces défauts ne peuvent pas être mis uniquement à la charge de l'éditeur ; ils résultent souvent du fait que les yarliks sont difficiles à déchiffrer et que par cette édition, M. Kurat s'engage dans une voie où il n'a pas de prédécesseurs.

3^o Le yarlik de Mahmūd, fils d'Uluğ Muḥammad.

En dehors des yarliks de Şāhib Girāi et celui d'Uluğ Muḥammad, j'ai réussi à mettre la main, en 1938, dans les archives de Topkapı Sarayı, sur un troisième monument tatar de Kazan, également très ancien et également du genre des yarliks. Comme, sur les pages qui suivent, je publie intégralement ce yarlik avec les notes nécessaires, je tiens à faire observer que n'ayant pu me procurer la photographie de ce yarlik, je m'appuie, dans mes explications, sur mes notes prises sur place.

Ce yarlik fut écrit en 1466 (h. 870, au mois du ša'bān) ; il est donc un peu moins ancien que celui d'Uluğ Muḥammad et,

¹ Le passage entre parenthèses a été omis dans l'édition. Le ت est du reste une abréviation du mot *tāngri* 'Dieu'. Cette abréviation est fréquente dans les yarliks.

du point de vue chronologique, le deuxième parmi les monuments tatars de Kazan. Le yarlik fut adressé, comme je viens de le dire, par Maḥmūd, fils d'Uluḡ Muhammad, au sultan turc Mehmet II dont il attire l'attention sur le renouvellement des ambassades depuis longtemps en usage.

En ce qui concerne les dimensions, le papier, l'écriture, la présentation et les autres données de ce yarlik, voici ce que j'ai pu en recueillir.

Mesures : 143 sur 26'9 centimètres. Le yarlik est enveloppé dans un rouleau de cuir et se compose, sans compter le هو, de 12 lignes espacées de 5 centimètres. Papier : collé de quatre parties en parfait état de conservation. Matière identique à celle du yarlik d'Uluḡ Muhammad. Pas de filigrane. Écriture :



Le tamgha du yarlik de Maḥmūd

main identique à celle du yarlik d'Uluḡ Muhammad. L'encre est noire.

Sur le yarlik nous trouvons trois tamghas : le premier à la fin de la ligne 7, le second aux lignes 13—14, et le troisième sous le commencement de la 19^e ligne. Longueur des côtés du tamgha varie entre 5'8—6 centimètres. La couleur du tamgha ressemble à la couleur de notre encre bleu foncé.

Sur le tamgha, on trouve deux phrases en caractères cuphiques dont le texte est :

a) à l'intérieur : السلطان محمود خان بن محمد خان بن تيمور خان
خلد الله ملكه لا قتل خيرتها

b) au bord : بسم الله الرحمن الرحيم لا اله الا الله محمد رسول
الله عاقبت خير

Quant au lieu de provenance du yarlik, il ne m'a pas été possible de localiser le nom de fleuve Özän. Pourtant le personnage historique de Mahmūd bin Muḥammad bin Timūr Ḥān,¹ l'auteur du yarlik, ainsi que les particularités de la langue du yarlik, qui rappellent la langue tatare moderne, rendent indiscutable l'origine tatare de ce monument. Par conséquent, il appartient aux plus anciens monuments de la langue tatare de Kazan.

Le yarlik contient le texte suivant.

- هو
 1 بالقوة الاحديه بالمعجزات المكمديه
 2 و الروحانيه المدديه
 3 [حلد الله] في المكمود [ملكه]
 يه
 4 سرور سلاطين بعنايت رب العالمين سلطان اعظم [?] محمد غازي غا
 5 كوب كوب سلام تحيت واصل بولغان دين³ سونك اعلام قيلينور كم
 6 بزيناك⁴ اوراق⁵ خان بابالاريميز بولا سزيناك⁴ بورونغي يتخشي
 لارينكي زينك

Lui, avec la force de son unicité et les miracles de Muḥammad (2) et des anges protecteurs [qu'il soit] (3) dans la Mahmūdiyya ! Que Dieu conserve longtemps son pays ! (4) Au chef des sultans, qui l'est devenu par la grâce du Seigneur des deux mondes. Au plus grand sultan, à Mehmet gāzī. (5) Les

¹ Mahmūd bin Muḥammad bin Timūr Ḥān, que les Russes appelaient Makhmoutek, est un personnage historique assez célèbre. A côté d'Ulūḡ Muḥammad, c'est lui le vrai fondateur du Khanat de Kazan. Il est connu dans l'histoire comme un souverain violent, parvenu au trône après avoir tué son père et chassé ses frères. L'un de ses frères chassés fut Qāsim, le fondateur du Khanat de Kassimov qui exista jusqu'à la seconde moitié du XVII^e siècle. Cf. Enc. Isl. II, p. 848a.

² Biberstein Kazimirski, Dict. Arabe-Français I, p. 948 : 'روحاني' appartenant au monde immatériel, aux anges', au pl. رُوحَانِيُونَ 'êtres surnaturels (comme anges ou habitants du ciel)'.
³ La désinence de l'ablatif dans le yarlik est partout -dīn, -din.

⁴ Le génitif des pronoms biz et siz est bizing, bizim et sizing dans tous les monuments tatars, contrairement au génitif des autres pronoms et noms où la désinence est toujours -ning, -ning. Voir pour ce parallélisme Grönbeck, Der türkische Sprachbau, § 105.

⁵ Zenker, Dict. 119 : uruq, uruy, uruv, 'tribu, famille, suite d'un prince, camp du prince'.

- 13 بو کوندين ایلکارو کون بورونغي یبخشی لاریمیزنینک دوستلوق لارين
ارتوروب ارامیزدا
- 14 کوب یبخشیلیق لاریمیز ارتورا دوستلوقیمیزنی ایمدی دین ایلکارو
زیاده قیلیب یبخشی کشی لاریمیز
- 15 کلیشا بارشا تورسا یراقداغی ایشتورکا، یفوقداغی² کورارکا
کچاره دنیادا دوست دوشمان. اراسیندا
- 16 یبخشی ات اول بولغایمو تیوه بیزینک سلامتلیقنی³ ایتغاجه⁴
سیزینک ایسانلیکنی کوب کورا

famille — que nos ambassadeurs, nos interprètes aillent et viennent réciproquement, que les caravanes de nos marchands soient toujours en route (11) et que nous nous informions réciproquement de notre état de santé“, dans l'entretiens beaucoup de choses troublantes se sont produites, notre homme (12) n'a pas pu partir pour cette raison. [Cependant] maintenant en disant: “s'il ne serait pas possible qu'avec l'aide de Dieu unique et vrai (13) — dès aujourd'hui — nous augmentions l'amitié de nos personnages d'éminence d'autrefois (14) et qu'en faisant accroître les bontés existant entre nous, nous rendions dès maintenant plus [grande] notre amitié et que nos bonnes gens (15) aillent et viennent réciproquement — pour entendre ce qui est lointain, pour voir ce qui est proche — [puisque] la bonne renommée passe par le monde [également] entre amis et entre ennemis“ — (16—17) que nous envoyions les ambassadeurs sous

¹ ‘entendre’, ‘voir’ sont des infinitifs. Du point de vue morphologique ils se composent d'un thème, d'un affixe de participe en -r et d'une désinence de datif. De la même manière se compose l'infinitif de la langue tatar. Cf. Pröhle art. cit.: NyK XXXVIII, p. 85: *urmanğa üten kisärgä bärdeñ* ‘je suis allé au bois pour abattre des arbres’, *mññem niñjät-tem käläya bärerra* ‘j'ai le dessein d'aller à la ville’; Bálint, op. cit. III, p. 147: *kuşarra jññel, kilarra çitän* ‘facile à ordonner, mais difficile à exécuter’.

² Radloff, Wb. III, 293: tchag. *yavuaq* ‘nah’.

³ Du mot کچار de la 15^e ligne jusqu'au mot ات de la 16^e ligne une locution incisive. Cf. la 15^e ligne du yarlık d'Uluğ Muhammad où l'on trouve une locution semblable: کچار بوی قالور منکوات

⁴ Cf. p. 148, note 8.

⁵ Le rapport de possession est indiqué uniquement par le pronom possessif qui précède son nom. Dans le tatar moderne c'est une des manières d'exprimer le rapport de possession. Par exemple *minem ajaklar ardı* ‘mes pieds sont fatigués’, *minem at aryan* ‘mon cheval est fatigué’ (Bálint, op. cit. III, p. 47). Cf. encore K. Grönbeck, *Der türkische Sprachbau*, p. 117.

⁶ Affixe du gérondif de priorité. Cf. p. 153, note 2.

Le yarlik fut écrit non loin de Kazan, dans les alentours de Sarai, et le sultan Aḥmad Ḥān, son auteur, était le fils de ce Kūçük Muḥammad, qui, en 1437, chassa Ulūḡ Muḥammad de Sarai, fuite après laquelle ce dernier fonda le Khanat de Kazan. Le yarlik est adressé de même que celui de Maḥmūd au sultan Murat II d'Istanbul et la langue — et c'est encore un autre motif de le publier ici — rappelle très souvent celle des monuments tatars.

La personne de l'auteur est bien connue étant donné que Fevzi Kurtoḡlu a publié dans Belleten¹ il y a quelques années, un autre yarlik du même Aḥmad Ḥān, accompagné de notes biographiques.

Pour ce qui est du yarlik, il faut savoir, que celui-ci, daté de l'an h. 870, se trouvait en 1938 au Trésor du Topkapı Sarayı, accroché à un des murs, sous le numéro Hazine /5513. Comme il aurait été difficile de le décrocher, j'ai dû l'examiner d'une certaine distance et ainsi pour le moment il ne m'est pas possible d'en donner les mesures exactes. Cependant j'ai constaté qu'elles sont en général pareilles à celles du yarlik publié par Fevzi Kurtoḡlu et que la main ressemble également à celui-ci. On peut même supposer que les deux monuments sont écrits de la même main. L'encre est noire et d'or. Sur le yarlik il n'y a qu'un tamgha, au commencement des lignes 10 et 11. La forme en est carrée, la couleur bleue.

Le tamgha est composé de deux phrases en caractères cuphiques dont le texte est :

a) à l'intérieur : السلطان احمد خان بن محمد خان بن
تیمور خان

b) au bord : بسم الله الرحمن الرحيم لا اله الا الله محمد
رسول الله

En marge du yarlik il y a un nišān écrit à l'encre d'or. Le texte du nišān est le suivant : تقيت احمد بن محمد بن تیمور خان
Sous le nišān — de la même main — l'on peut voir la date écrite à l'encre noire : سنه ٨٨١

Quant au yarlik même, il contient le texte suivant.

¹ Fevzi Kurtoḡlu, Son Altun Ordu Hükümdarının Osmanlı hükümdarı Mehmet II. ye bir mektubu : Belleten II, 5—6. pp, 247—250.

- 9 سلطان! محمد قرينداش دين التماسين بار انى زينهاره سين
 جهد قيليب قرينداشم
 10 نينك سمعينكاه تيكوروب يبخشى خبر بولا استحاقنى منكاه
 تيز قينارغيل ارادا
 11 دوستلوقغا جهد قيلغيل تيب نشانليغ يرليغ ايذيلدىه

sadeur — chez vous et [c'était] mon serviteur nommé Iṣḥāq que j'ai envoyé parce que (9) nous avons une demande à notre frère Mehmet. En y aspirant⁶⁶ sans avertissement et en la faisant parvenir aux oreilles (10) de mon frère et en disant : „que tu me renvoies Iṣḥāq promptement avec une bonne nouvelle et efforce-toi à l'amitié [qui existe] entre nous“ ce yarlik cacheté fut envoyé.

Avant de terminer cet essai, je crois utile de reconsidérer une fois de plus les monuments tatars de Kazan et de résumer les résultats de mon travail.

Aujourd'hui, nous connaissons trois monuments tatars de Kazan auxquels, en nous appuyant sur certaines considérations linguistiques et historiques, nous pouvons ajouter deux autres monuments des bords de la Volga. De sorte que nous possédons en tout les cinq monuments suivants :

1° le yarlik diplomatique d'Uluḡ Muḥammad (de 1424),

2° le yarlik diplomatique de Maḥmūd bin Muḥammad bin Timūr Ḥān (de 1466),

3° le tarḫān-yarlik de Ṣāhib Girāi (de 1523),

4° le yarlik diplomatique d'Aḥmad Ḥān bin Muḥammad Ḥān bin Timūr Ḥān (de 1465/66) et

5° le yarlik diplomatique d'Aḥmad Ḥān bin Muḥammad Ḥān bin Timūr Ḥān (de 1477).

De ces cinq monuments, je n'en ai examiné dans mon essai que deux du point de vue linguistique, à savoir le deuxième et le quatrième. Je ne me suis pas occupé du yarlik

¹ Voir pour plus de détail sur la construction *bizim sultan*, p. 150 note 5.

² Faute de mieux, j'ai identifié ce mot avec le persan *zinhār* 'gare, attention' ne pouvant résoudre autrement les difficultés des lignes 9 et 10.

³ A lire *sāmīrā*.

⁴ Voir le tatar *mīḫa* 'à moi'.

⁵ 2° personne de l'impératif. En tatar moderne on emploie dans ce cas l'affixe *-gen*, *-rīn*. Cependant l'ancien *-rīl*, *-gil* se retrouve dans beaucoup de langues kiptchaks.

⁶ Cf. p. 151, note 4.

de Şahib Giräi parce qu'il n'en existe point une édition critique et nous n'en possédons pas une photographie satisfaisante. Je n'ai pu utiliser non plus le yarlik d'Aḥmad Hān publié par M. Fevzi Kurtoglu, puisque ce monument est très court et de plus, il est plein de constructions arabes ou arabisantes. D'autre part je reconnais qu'il m'eût été très utile de m'occuper du yarlik d'Ulūğ Muḥammad, cependant j'ai renoncé à le traiter d'une manière détaillée, puisque, d'une part, il s'y rattache encore trop de problèmes en suspens, et que de l'autre, je n'ai pu voir l'édition publiée par M. Kurat.

Du point de vue linguistique donc, en me basant sur les deux monuments analysés, j'ai pu constater ce qui suit.

Dans ces deux monuments, il n'y a pas de critères phonétiques qui puissent permettre de les rattacher exclusivement à la langue tatare de Kazan ou bien à celle des bords de la Volga. Comme dans le vocabulaire des deux monuments je n'ai pas trouvé non plus de critères décisifs, j'ai été obligé de recourir à la comparaison la plus incertaine, à savoir celle des syntagmes, des formes grammaticales. Parti de là, j'ai réussi à trouver toutes les formes et constructions de ces deux monuments dans la langue moderne des Tatars de Kazan, sauf toutefois le nom verbal adverbial en *-yan*, *-gän* (*tigän*). Je ne sais que trop bien combien cette base de comparaison est fragile. Cependant, si l'on considère que ces formes et ces constructions ne se trouvent nulle part aussi généralement et aussi uniformément que dans la langue tatare de Kazan, de plus, si l'on tient compte du fait que le nom verbal adverbial en *-yan*, *-gän* n'est attesté, non seulement dans la langue tatare, mais nulle part, enfin si l'on songe aux données historiques qui rattachent ces monuments directement aux Tatars de Kazan ou qui les fixent aux alentours de la Volga, il faut reconnaître, il me semble, que la langue de ces monuments ne peut représenter qu'une phase plus ancienne de la langue tatare de Kazan.

Mirzā Mehdis Darstellung der tschagataischen Sprache

Von J. Eckmann

In der Bibliotheca Indica hat E. Denison Ross im Jahre 1910 eine tschagataische Sprachlehre in persischer Sprache herausgegeben.¹ Das Werk ist das *Mabānī 'l-luġat ya'nī sarf u nahw-i luġat-i čagatai* 'Die Grundlagen der Sprache, d. h. die Grammatik der tschagataischen Sprache' des Mirzā Muḥammed Mehdi Ḥān.

Über das Leben des Verfassers sind bis jetzt in der europäischen Literatur nur spärliche Angaben vorhanden. Sein vollständiger Name lautete nach E. D. Ross Nizām ud-dīn Muḥammed Hādī al-Ḥuseinī aṣ-Ṣafawī, während sein Vater Mirzā Muḥammed Naṣīr hiess. Mehdi Ḥān wurde in Astarābād geboren und war der Privatsekretär und Hofhistoriker des berühmten Nādir Schah, der von 1736 bis 1747 in Persien regierte. In dieser Eigenschaft begleitete er oft seinen Herrn auf dessen zahlreichen Feldzügen und hatte mehr denn einmal verschiedene vertrauliche Aufträge zu erledigen. Er war zugegen, als Nādir Schah auf seinem Weg nach Iṣpahān in A. H. 1146 (= 1733/34) die Nachricht von der Geburt seines Enkels Šāhruḥ entgegennahm, sowie bei dessen Unterredung mit Muḥammed Schah, und dieser letztere wusste, dass Mirzā Mehdi an Nādīrs Lebensbeschreibung arbeitet.² Als nach Beendigung

¹ The *Mabānī 'l-Luġhat* being a Grammar of the Turki Language in Persian by Mirzā Mehdi Khān: Bibliotheca Indica, New Series, No. 1225. (Calcutta 1910) XXIV + 142 S. — In der Einleitung (im folgendem „Introduction“) gibt der Herausgeber über die der Ausgabe zugrunde liegende Handschrift, Verfasser, Entstehungsdatum und Inhalt des Werkes Auskunft.

² Rieu, Turkish MSS., S. 193a.

des vierten Feldzuges gegen das Osmanische Reich der Friede mit den türkischen Vertretern unterzeichnet wurde (1746), reiste Mirzā Mehdī im Jahre 1747 mit Muṣṭafā Ḥān Šāmlū als Vertreter des Schah nach Konstantinopel mit dem Şulḥ-nāme.¹ Nādir Schah, der bekanntlich auch religionsreformatorische Pläne schmiedete, beauftragte nach seiner Rückkehr aus Indien im Jahre 1741 griechische und armenische Priester, die vier Evangelisten ins Persische zu übersetzen. Bei der Übersetzungsarbeit war Mirzā Mehdī den christlichen Priestern behilflich.² Wegen dieser Tätigkeit wurde er von Abu'l-Ḥasan b. Ibrāhīm-i Qazwīnī in seinem Werk Fawā'id-i Şafawīya des Atheismus angeklagt.³

Die literarische Tätigkeit Mirzā Mehdīs erstreckt sich auf folgende Gebiete: Geschichtschreibung, Epistolographie, Philologie und Physik.⁴ Als Hofhistoriker hinterliess er zwei Lebensbeschreibungen seines Herrn, das Tārīḥ-i Nādirī oder Tārīḥ-i jhāngušā-i Nādirī und Durra-i Nādira oder Durra-i Nādirī, von denen das erste schon frühzeitig in europäische Sprachen übersetzt wurde.⁵ Das Durra-i Nādira, das in A. H. 1280 (= 1863) in Bombay lithographiert herausgegeben wurde, behandelt in der Hauptsache denselben Stoff wie das Tārīḥ-i Nādirī, aber in einer äusserst gekünstelten Sprache in Nachahmung des Tārīḥ-i Waşşāf.⁶ Sein Kitāb-i inšā', eine Sammlung von amtlichen Briefen und Urkunden, ist gleichfalls Ergebnis seiner amtlichen Beschäftigung. In der lithographierten Ausgabe (Tebriz 1868, 72 S.) folgt auf die Brief- und Urkundensammlung

¹ Enz. Isl., III, S. 879a.

² Sir John Malcolm, *History of Persia* (London 1815), Bd. II, S. 104; E. Browne, *A hist. of pers. lit. in modern times* (Cambridge 1924), S. 137.

³ Introduction, S. VII.

⁴ Mirzā Mehdī war bis in die neueste Zeit nur als Geschichtschreiber bekannt. Auch Browne kennt ihn nur von dieser Seite her. Als Philologe wurde er von Samojlovič gewürdigt in seiner Abhandlung *Persidskij turkolog XVIII veka* «Mirza Mehdi-Chan: Izvestija Obščestva Obsledovanija i Izučenija Azerbajdzana, No. 5. (Baku 1927.) Mit französischer Inhaltsangabe, 15 S.

⁵ 1770 französisch und 1773 englisch von W. Jones, 1773 deutsch von T. K. Gadebusch; 1762, 1788 u. 1790 russisch (vgl. A. A. Semenov, *Ukazatel' persidskoj literatury po istorii uzbekov v Srednej Azii. Taškent 1926, S. 14*). Mehrere lithographierte Ausgaben des Tārīḥ-i Nādirī erschienen in Tebriz, Teheran, Bombay und Calcutta. Die historischen Werke Mirzā Mehdīs wurden neuerdings gewürdigt in *Materialy po istorii turkmen i Turkmenii* (Moskva-Leningrad 1938—39, Akad.), Bd. II, S. 15 f. und Fussnoten; daselbst S. 117—150 Teile aus dem Tārīḥ-i Nādirī in russischer Übersetzung.

⁶ Introduction, S. VI.

ein versifiziertes Glossar persischer Wörter, das vielleicht auch von ihm stammt.¹ Ausser diesen Werken, die vor allem aus seiner amtlichen Tätigkeit hervorgingen, hat Mirzā Mehdī noch eine physikalische Abhandlung und ein grosses tschagataisch-persisches Wörterbuch verfasst. Seine physikalische Abhandlung, die den Titel Kitāb zawāhir at-ṭab‘īya führt und 1888 in Haidarābād lithographiert erschienen ist,² interessiert uns an dieser Stelle weniger als sein Wörterbuch Sanglāḥ, das er in A. H. 1172 (= 1758/59) oder 1173 (= 1759/60) vollendete.³

Das Sanglāḥ, das in der Londoner Handschrift 369 Blätter umfasst,⁴ besteht aus drei Teilen: 1. grammatische Einleitung (Bl. 3a—24b), 2. tschagataisch-persisches Wörterbuch (Bl. 25b—355a), 3. Verzeichnis der persischen und arabischen Wörter und Ausdrücke, die in Newā‘īs eigens angeführten 12 Gedichtwerken und im Maḥbūb ul-qulūb vorkommen (Bl. 355a—369a). Die grammatische Einleitung führt einen besonderen Titel und ist das oben angeführte Mabānī ‘l-luḡat.

Mirzā Mehdīs Wörterbuch und Grammatik gehören in jene Reihe der im Orient verfassten tschagataischen Sprachbücher, die ihre Entstehung der grossen Beliebtheit verdanken, der sich Newā‘īs Werke jahrhundertlang erfreuten. Seit Newā‘īs Auftreten wurde nämlich die tschagataische Sprache als mit dem Persischen vollkommen ebenbürtig anerkannt, zumal Newā‘ī in seinem Muḥākamat al-luḡatain ‘Entscheidung zwischen den beiden Sprachen’ (d. h. zwischen dem Persischen und dem Türkischen zugunsten des letzteren) zu beweisen versuchte, dass die türkische Sprache in Bezug auf dichterische Ausdrucksfähigkeit in keiner Hinsicht der persischen unterlegen sei, sondern sie sogar um vieles übertreffe. Es ist nun nicht weiter verwunderlich, dass unter solchen Umständen all diesen tschagatischen Sprachbüchern gerade Newā‘īs Werke zugrunde gelegt wurden.⁵

¹ E. Edwards, A catalogue of the persian printed books in the British Museum (London 1922), S. 502.

² Ebenda, S. 503.

³ Introduction, S. V f. — S. auch J. Thúry, A középázsiai török nyelv ismertetései [‘Erforschung der mittelasiatisch-türkischen Sprache’] (1906, Ung. Akad. W.), S. 20 f., Thúry, Behdset-ül-luḡat (1903, Ung. Akad. W.) S. 4 f.

⁴ Rieu, Turkish MSS., S. 264b ff.

⁵ Thúry, Erforschung, S. 12 ff.; Thúry, Behdset, S. 3 ff.; Mir-Ali-Šir (Leningrad 1928, Akad.), S. 83; Enz. Isl. IV. S. 987a.

Als Anlass zur Abfassung seines Sprachbuches gibt auch unser Verfasser seine Begeisterung für Newā'is Werke an. In der Einleitung (S. 1—3)¹ führt er nämlich aus, dass er seit frühester Jugend ein grosses Vergnügen an der Lektüre von Newā'is Werken fand und dass es immer sein höchstes Bestreben war, den Dichter zu verstehen. Da es ihm durch unausgesetztes Studium gelungen sei, sich in die Werke des Dichters hineinzulesen und da die vorhandenen Newā'i-Wörterbücher nicht ausreichten, habe er beschlossen, ein ausführliches Wörterbuch der schwer verständlichen Wörter und Ausdrücke Newā'is zu verfassen. Mirzā Mehdī erwähnt die Wörterbücher zweier osmanisch-türkischen Philologen, ohne die Namen der Verfasser und die Titel der Werke anzugeben. Nach Samojlovič dürfte es sich um die beiderlei Fassungen des tschagataisch-osmanisch-türkischen Wörterbuches Abušqa handeln.² Unser Verfasser beruft sich ausserdem auf die tschagataisch-persischen Wörterverzeichnisse von Ṭāli'-i Herewī, Ferāḡī, Nedr 'Alī, Mirzā 'Abd ul-Jelīl Našīrī und anderen. Mirzā Mehdī übt an diesen Werken, die sonst nicht auf uns überkommen sind, eine scharfe Kritik: er findet sie zu kurzgefasst und mangelhaft und tadelt dabei die Methode ihrer Verfasser, die die ihnen unverständlichen Wörter und Ausdrücke Newā'is einfach wegliessen oder falsch interpretierten.

Kommen wir nun auf das Mabānī selbst zu sprechen! Aus der oben angedeuteten Zielsetzung Mirzā Mehdīs geht hervor, dass seine Grammatik kein „praktisches“ Lehrbuch ist. Unser Verfasser entnahm den Stoff zu seiner Grammatik in erster Linie der Literatur, wobei er folgende Werke benutzte: für das Tschagataische 12 Gedicht- und 9 Prosawerke Newā'is, das Bābur-nāme und die Gedichte Bābur Pādīšāhs, die Gedichte Luḡfīs und Sulṭān Ḥusein Mirzās und die tschagataische Übersetzung der Erzählung Kalīla wa Dimna; für das Osmanisch-türkische das Ṭāj ut-tewārīh-i Āl-i 'Oṭmān des Sa'd ud-dīn Šafā-i Rūmī und die osmanisch-türkische Übersetzung des Kalīla wa Dimna; schliesslich für das Aserbaidshanische die Gedichte Fuḏūlīs. Es ist zu bemerken, dass die Hauptmasse der Zitate von den Werken Newā'is und Fuḏūlīs geliefert wurden, während die übrigen Werke nur gelegentlich angeführt werden.

¹ Die in Klammern angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf die Seiten des Mabānī in der Ausgabe von Ross.

² Samojlovič, a. a. O., S. 6.

Mirzā Mehdī gibt im *Mabānī* die systematische Darstellung der tschagataischen (*luġat-i aġatai*) oder einfach „türkischen“ Sprache (*luġat-i turk* oder *luġat-i turkī*) in 6 Kapiteln oder *mabnās*. Der Inhalt der einzelnen Kapitel ist wie folgt: I. *mabnā* (S. 6—63): Konjugation, deverbale Verba; II. *mabnā* (S. 64—73): Vokalharmonie, Verbalsuffixe; III. *mabnā* (S. 73—91): Personal- und Demonstrativpronomina; IV. *mabnā* (S. 91—96): Kasussuffixe, Postpositionen, Interrogativpronomina, Intensitätsform des Adjektivs, Konditional, Frage, denominale Bildungssuffixe; V. *mabnā* (S. 96—98): deskriptive Verba, Phraseologie; VI. *mabnā* (S. 99—142): phonetische Beobachtungen anschliessend an die Rechtschreibung, gegenseitige Beeinflussung der türkischen und persischen Sprache. Dem eigentlichen grammatischen Teil geht noch ein *taršīf* genanntes Kapitel (S. 5—6) voraus, in dem unser Verfasser feststellt, dass im Türkischen die 2. Pers. Sg. des Imperativs die Grundform für alle Verbalformen ist und nicht der *mašdar* wie im Arabischen. Gegenüber der Behauptung Ferāġīs und Ṭālī‘-i Herewīs betont unser Verfasser ausdrücklich, dass die türkische Sprache bestimmte und festgesetzte Regeln und Gesetze hat, wie sie weder das Persische noch das Arabische besitzt. Eine dieser Regeln ist die, dass die Endungen in zwei Typen auftreten: in dem Typ *q* bzw. *γ* und in dem Typ *k*, und dass in allen Ableitungen desselben Wortes die Endungen nur von einem der beiden Typen, aber nie gemischt sein können, z. B. *qīl-maq*, *qīl-γai*, *qīl-γučī*, bzw. *bil-māk*, *bil-gāi*, *bil-gūči*.

Mirzā Mehdī rühmt sich dessen, dass seine Grammatik die erste wissenschaftliche Grammatik der türkischen Sprache sei (S. 5). Er wusste offenbar nicht von den älteren türkischen Grammatiken in arabischer Sprache. Sein *Mabānī* ist tatsächlich eine vergleichende türkische Grammatik, da er sich bei der Darstellung der tschagataischen Sprache nicht nur auf das Tschagataische beschränkt, sondern häufig auch osmanisch-türkische und aserbajdschanische Entsprechungen heranzieht und hie und da auch türkmensische, özbegische und „moġulische“¹ Eigentümlichkeiten anführt. Das konnte er um so mehr machen, als er gute Gelegenheit hatte, die verschiedenen türkischen Dialekte Zentralasiens kennen zu lernen. Wir wissen,

¹ „Moġulisch“ hiess die gemischte mongolisch-türkische Bevölkerung des östlichen Teiles des Tschagatischen Reiches, deren mongolischer Bestandteil bald türkisiert wurde. Samojlovič: *Mir-Ali-Šir*, S. 1.

dass Nādir Schah, der selbst ein Türke war,¹ die Türken bevorzugte. In seinem Heere dienten viele Özbegen und Türkmeneu und auch seine Leibgarde bestand zumeist aus türkischen Soldaten.² Mirzā Mehdī hatte in seiner amtlichen Eigenschaft wohl oft mit Türken zu verkehren, wobei er ihre Mundarten gut beobachten konnte.

Nach Samojlovič hat sich Mirzā Mehdī als Philologe dadurch grosse Verdienste erworben, dass er die vergleichende Methode anwendete, wobei er die Literaturdenkmäler und die türkischen Dialekte Anatoliens, Aserbajdschans und Zentralasiens benutzte, ferner, dass er die Literaturdenkmäler in tschagataischer Sprache von denen in osmanisch-türkischer und aserbajdschanischer Sprache scharf unterschied. Samojlovič ist der Meinung, dass Mirzā Mehdīs Grammatik an Wert sowohl Kasembegs „Allgemeine Grammatik der türkisch-tatarischen Sprache“ wie Vámbéry's „Čagataische Sprachstudien“ übertrifft und dem *Mabānī* noch Il'minskijs „Materialy dlja džagatajskogo sprjaženija iz Baber-name“ am nächsten kommt, indem die beiden Werke ungefähr gleichwertig sind und sich gegenseitig ergänzen.³ Aber trotz seines brauchbaren Sprachstoffes wurde das *Mabānī* in der turkologischen Literatur bisher kaum beachtet und auch die Ausgabe von E. D. Ross konnte ihm keine grössere Verbreitung sichern.

Mirzā Mehdīs Grammatik ist nämlich in der Form, wie sie in der Ausgabe von E. D. Ross vorliegt, kaum benutzbar. Das *Mabānī*, trotz seiner sonstigen Vorzüge, weist als Schriftwerk doch manche Lücken auf: sein Stoff ist ungleich verarbeitet, gewisse Probleme werden überflüssigerweise öfters wiederholt, andere dagegen nur oberflächlich oder gar nicht besprochen, so dass der Leser sich darin nur schwer zurechtzufinden vermag. Die Inhaltsübersicht, die der Herausgeber in der Einleitung zu seiner Textausgabe (S. VIII—XVIII) gibt und die als Index dienen soll (S. II), erleichtert zwar gewissermassen die Orientierung im Werk, reicht jedoch nicht aus, dass man sich daraus über eine bestimmte Einzelheit schnell und sicher Aufschluss verschaffen könnte.

In der vorliegenden Arbeit habe ich den Stoff des *Mabānī* umgruppiert. Ich war bestrebt, die Darstellungsmethode

¹ Enz. Isl. I, S. 188b s. v. *Afšār*; Enz. Isl. III, S. 876a.

² Sir Arnold T. Wilson, *Persia* (London 1935), S. 319; Browne, S. 137.

³ Samojlovič, *Persidskij turkolog*, S. 8 ff.

des Verfassers möglichst beizubehalten und eine von der seinigigen abweichende Fassung nur dann zu verwenden, wenn es sich als notwendig erwies. Ich hielt es jedoch für zweckmässig, die grösseren Lücken, die in Mirzā Mehdīs Darstellung zeigen, soweit möglich, durch Ergänzungen auf Grund der Zitate zu überbrücken, damit das Bild der tschagataischen Sprache um so vollkommener vor uns stehe. Ausser einigen ganz belanglosen Einzelheiten habe ich nichts weggelassen.

Lautlehre.

§ 1. Im Mabānī ist eine Reihe interessanter phonetischer Beobachtungen anzutreffen, die aber vielfach mit orthographischen Fragen verknüpft sind.

I. V o k a l e.

Benennung und Bezeichnung der Vokale.

§ 2. Zur Benennung der Vokale werden im Mabānī die Ausdrücke der arabischen Sprachlehre verwendet: *fatḥa* = a, ā, *kasra* = ĩ,¹ i² und *ḍamma* = o, ö, u, ü. Die Vokalzeichen sind bis auf einige sporadische Fälle nirgends gesetzt.

¹ Eine wichtige Frage, die hier berührt werden muss, ist, ob das velare ĩ im Tschagataischen vorhanden war oder nicht. Vámbéry und Radloff haben bekanntlich von der Aussprache einzelner modernen Dialekte (vor allem des Taranči) ausgehend behauptet, dass das *i* im Tschagataischen ein „palato-indifferenter“ Laut sei, das sowohl in vorder- wie hintervokalischen Wörtern stehen könne (vgl. Vámbéry, Čag. Sprachst. 13, Radloff, Phon. 12 f.). Ob nun diese Auffassung auch für das Tschagataische Newā'īs zutrifft, ist vorläufig nicht mit Sicherheit zu entscheiden. Bezüglich der *i*-Laute gibt leider auch das Mabānī keinerlei sichere Anhaltspunkte; gewisse Angaben scheinen jedoch für das Vorhandensein des velaren ĩ zu sprechen (vgl. § 10). Ich habe es daher für zweckmässig gehalten, das ĩ in der Umschrift zu bezeichnen.

² Es ergibt sich die Frage, ob ein Teil der *i* in der ersten Silbe nicht als geschlossenes *e* auszusprechen ist (vgl. J. Németh, Zur Kenntnis des geschlossenen *e* im Türkischen: KCsA I. Ergänzungsband, 5. Heft, 1939, S. 518 ff.) Aus dem Mabānī allein lässt sich diese Frage leider nicht klären. Schwankungen in der Schreibung und wohl auch in der Aussprache sind bei Wörtern wie *yā* ~ *yi* 'essen', *yāl* ~ *yil* 'Wind', *yār* ~ *yir* 'Erde', *yāt* ~ *yit* 'erreichen', *sākiz* ~ *sikiz* 'acht' u. a. zu konstatieren, wo man eigentlich *e* erwarten würde. In meiner Umschrift habe ich mich an die Schreibung des Mabānī gehalten, d. h. ich habe das bezeichnete vokalische *yā* durchweg mit *i* umgeschrieben.

Vokalharmonie.

§ 6. Obwohl die Regel der Vokalharmonie im Mabānī unmittelbar nicht zum Ausdruck kommt, ist sie unserem Verfasser doch nicht unbekannt. Auch in seinem Werke werden die Wörter in zwei Gruppen geteilt, je nachdem die Konsonanten *q* einerseits und *k* andererseits in ihnen vorkommen. Bei dieser Aufteilungsmethode sind also nicht die Vokale, sondern die genannten Konsonanten massgebend. Was wir unter vordervokalischen und hintervokalischen Wörtern verstehen, das sind für Mirzā Mehdī Wörter mit *kāf* bzw. mit *qāf* oder *γain* (S. 6).

Die Kriterien, auf deren Grund Mirzā Mehdī bestimmen will, in welche der beiden Gruppen ein Wort gehört, sind folgende:

1. bei Zeitwörtern entscheidet das Infinitivzeichen *-maq*, *-māk* (S. 6);

2. bei anderen Wortarten, ob diese Konsonanten im Wort selbst vorhanden sind, z. B. *quš* 'Vogel', *uluq* 'gross' sind „Wörter mit *qāf*“ (velare Gruppe) und *köz* 'Auge', *kičik* 'klein' sind „Wörter mit *kāf*“ (palatale Gruppe) (S. 115—123);

3. bei Wörtern, die keinen der obigen Konsonanten enthalten, ist es zunächst festzustellen, ob aus ihnen ein Verbum abzuleiten sei, z. B. *ot* 'Feuer' und *su* 'Wasser' gehören zu den hintervokalischen Wörtern, weil "die aus ihnen abgeleiteten Infinitive *otlamaq* 'Feuer schlagen' und *suvarmaq* 'zu trinken geben' mit *qāf* sind"; *yäl* 'Wind' und *yär* 'Erde' sind hingegen vordervokalisch, weil die Infinitive *yällämäk* 'fächeln' und *yärläšmäk* 'sich niederlassen' ein *kāf* enthalten (S. 114; vgl. auch S. 121 ff.).

Palato—velare Angleichung.

§ 7. Die obigen Kriterien haben für unseren Verfasser insofern eine Bedeutung, dass er nunmehr imstande ist, die Angleichung der Suffixe zu bestimmen. Seine Untersuchung erstreckt sich zunächst nur auf folgende Suffixe: 1. *-γa*, *-qa*, *-gä*, 2. *-γi*, *-qi*, *-ki*, 3. *-γina*, *-ginä*, 4. *-ray*, *-raq*, *-rāk*, 5. *-liγ*, *-luγ*, *-liq*, *-luq*, *-lik*, *-lük* (S. 112—124). Seine Regel besagt im wesentlichen folgendes: Suffixe mit *γ*, *q* (= mit hinteren Vokalen) treten an Wörter mit *γ*, *q* und solche mit *k* (= mit vorderen

1. Statt eines gerundeten Vokals steht im Suffix ein ungerundeter:

a) im possessiven Personalsuffix 3. Pers. Sg. *-ī, i* (und *-sī, -si*, das hier nicht erwähnt wird): *quš-ī* 'sein Vogel', *köz-i* 'sein Auge' usw.;

b) im poss Personalsuffix 1. Pers. Pl. *-miz, -miz*: *közü-miz* 'unser Auge';

c) im Bildungssuffix *-jī, -ji, -čī, -či*: *oqčī* 'Pfeilmacher', *tutyu-jī* 'der Fassende', *tökkü-či* 'Giesser'.

2. Labialer Vokal statt eines illabialen:

a) in dem Präteritalsuffix 1. Pers. Pl. *-duq, -dük, -tuq, -tük*: *al-duq* 'wir nahmen', *di-dük* 'wir sagten', *kit-tük* 'wir gingen';

b) im deverbale Suffix *-uq, -ük*, (wo *u, ü* eigentlich ein Bindevokal ist): *ač-uq* 'offen', *yiq-uq* 'verfallen', *til-ük, tiš-ük* 'Loch'.

Übergang aus der vorderen in die hintere Vokalreihe.

§ 10. Alle Ableitungen richten sich nach dem Vokalismus des Grundwortes. Eine Ausnahme bildet nur *bišīy* 'gekocht', das mit hinteren Vokalen gesprochen wird, obwohl das Grundwort *piš-* 'kochen' vordervokalisch ist. Mirzā Mehdī betont ausdrücklich, dass *bišīy*, zwar eine unregelmässige Bildung, dem Sprachgebrauch doch entpreche (S. 16, 130).

Vokalwechsel.

§ 11. Mirzā Mehdī verzeichnet einen Wechsel *a ~ ī* in der ersten Silbe folgender Wörter: *al ~ il-* 'nehmen', *yar ~ yir-* 'spalten'; in der zweiten Silbe: *qīraq ~ qīriq* 'Rand' (S. 142). — Ein Wechsel *ä ~ i* findet sich ausserdem in *ikän ~ ikin, irkän ~ irkin* 'ist wohl' (S. 106).

Schwund des Mittelvokals.

§ 12. Einige zweisilbige Wörter, deren zweiter Silbenvokal *kasra = ī, i* oder *ḍamma = u, ü* ist, verlieren diesen Vokal, wenn an das Wort eine vokalisch anlautende Endung tritt. Die Wörter, die von diesem Mittelvokalschwund betroffen werden, sind folgende (S. 128 f.): *aγiz* 'Mund', *baγir* 'Le-

stabens bezeichnet, sondern durch das *tašdīd*. Wenn aber in der Flexion oder Wortbildung zwei gleiche Konsonanten nebeneinander geraten, müssen sie doppelt gesetzt werden. Mirzā Mehdī bespricht nur zwei Fälle, wo die Geminatio durch die Doppelschreibung des Konsonantenzeichens dargestellt wird: 1. wenn *-yučī*, *-küci* (eigentlich *-güci*) an einen auf *-γ* bzw. *-k* (*-g*) endenden Verbalstamm tritt: سیغغوچی *siyyuči* 'hineinpassend', سوککوچی *sökküči* 'Beleidiger' usw. (S. 135); 2. wenn das Präteritalzeichen *-ti*, *-ti* einem auf *t* auslautenden Verbalstamm angehängt wird, so werden die beiden nebeneinander geratenen *t* nur dann doppelt geschrieben, wenn der Vokal der vorhergehenden Silbe *a*, *ä* oder *u*, *ü* ist, z. B. اتتی *attī* 'er warf', توتتی *tuttī* 'er fasste'; sonst werden die beiden *t* unter dem *tašdīd* zusammengezogen, z. B. ایتی (sic) *itti* 'er machte' usw. (S. 137 f.). Wenn man nun zu dem Gesagten noch hinzunimmt, was unser Verfasser an einer anderen Stelle seines Werkes in Verbindung mit یتی (vgl. § 21) sagt: „so oft یتی 'er erreichte' bedeutet, muss es geminiert (*mušaddad*) gesprochen werden“ (S. 108), so kommt man zu der Feststellung, dass die Präteritalformen der *t*-stämmigen Zeitwörter immer mit langem *t* auszusprechen sind und eine Konsonantenkürzung, wie sie z. B. im modernen Turki stattfindet,¹ im Tschagataischen des Mirzā Mehdī nicht gestattet ist.

Wechsel von Konsonanten.

§ 18. Wechsel *t* ~ *d* im Suffixanlaut. — Einige Suffixe lauten im Tschagataischen bald mit *d*, bald mit *t* an. Diesbezüglich gilt die folgende Regel: einem auf *t* ausgehenden Stamm kann nur ein Suffix mit *t*-Anlaut angefügt werden: *kit-t*. 'er ging'; nach *č*, *q*, *k*, *p*, *s* und *š* kann das Suffix sowohl mit *d* als auch mit *t* anlauten; nach den übrigen Konsonanten (und natürlich auch nach Vokalen) ist der *d*-Anlaut gebräuchlich und ein Wechsel *d* ~ *t* ist unzulässig (S. 109, 127 f.).

Die Suffixe, welche dieser Regel unterliegen, sind nach Mirzā Mehdī folgende:

1. das Präterialsuffix *-di*, *-di* ~ *-ti*, *-ti*, z. B. *učdi* ~ *učti* 'er flog', *yoluqdi* ~ *yoluqti* 'er begegnete', *tökdi* ~ *tökti* 'er goss', *öpdi* ~ *öpiti* 'er küsste', *asdi* ~ *asiti* 'er hängte, *ašdi* ~

¹ G. Raquette, Eastern Turki Grammar: MSOS As (1913), S. 128

Die Aufzählung Mirzā Mehdi's erschöpft damit noch gar nicht alle Einzelheiten dieses interessanten Lautgesetzes.¹

Formenlehre.

Hauptwort.

§ 24. Das Pluralzeichen ist *-lar, -lär*: *yaxšilar* 'die Guten' (S. 74).

Nach der Anmerkung unseres Verfassers tritt *-lar, -lär* auch an Verbalformen: *irdinglär* 'ihr waret', *irdilär* 'sie waren'. In *äilär* 'er macht' aber ist *-lär* kein Pluralzeichen, sondern ein Bestandteil des Wortes (S. 74).

§ 25. Die possessiven Personalsuffixe sind (S. 73 f., 110, 130, 136): Sg. 1. *-m, 2. -ng, 3. -i, -i*, nach vokalischem Stamm-
auslaut: *-sī, -si*; Pl. 1. *-miz, -miz, 2. -ngiz, -ngiz, -nguz, -ngüz*,
3. nicht besprochen, doch: *-silar, -silär* (vgl. § 46 a). Beispiele:

Sg.	1. <i>bašim</i>	<i>közüm</i>	<i>uiqum</i>
	2. <i>bašing</i>	<i>közüng</i>	—
	3. <i>baši</i>	<i>közi</i>	<i>uiqusi</i>
Pl.	1. <i>bašimiz</i>	<i>közümüz</i>	—
	2. <i>bašingiz</i>	<i>közüngüz</i>	—
	3. —	—	—

a) Zur Verwendung der possessiven Personalsuffixe bemerkt unser Verfasser, dass sie vokalisch auslautenden Stämmen unmittelbar angehängt werden, während bei konsonantischem Stamm-
auslaut zwischen Stamm und Suffix (in der 1. und 2. Pers.) ein Bindevokal tritt. Dieser Bindevokal ist *u, ü*, wenn die vorhergehende Silbe einen runden Vokal enthält, sonst *i, i* (S. 130). Vgl. § 8.

b) Nachdruckshalber kann der Possessivform der Genitiv des entsprechenden persönlichen Fürwortes vorgesetzt (in Gedichten oft nachgesetzt) werden (S. 80), z. B. *sining pänding* 'dein Rat', *anıng ayayın* 'dessen Fuss' (Akk.). Vgl. § 36.

c) In Verbindung mit den Possessivsuffixen bemerkt Mirzā Mehdi, dass in den Wörtern *yolum* 'Furt' und *ölüm* 'Tod' das *-m* kein Suffix, sondern ein Bestandteil des Wortes ist.

§ 26. Deklination. — Die Kasussuffixe sind:

¹ Vgl. G. Jarring, Studien zu einer osttürkischen Lautlehre. Lund 1933, S. 83 ff.

Eigenschaftswort.

§ 29. Das Adjektiv bildet seinen Komparativ durch das Suffix *-ray*, *-raq*, *-rāk* (S. 113, 121 f.): *savuyraq* 'kälter', *tüzrāk* 'gerader', *xūbraq* 'schöner', *turfaraq* 'seltsamer', *azraq* 'weniger', *köprāk* 'mehr'. Beispiele: *kökrākım dur subhning pirāhānidin cākırāk* 'mein Herz ist mehr zerrissen als das Hemd des Tagesanbruchs' 122: 2; *za'f icrā tabīb bolsa muşfiq, bihrāk ki tūmān tabīb-i hāziq* 'wenn bei der Krankheit der Arzt mitleidig ist, ist es besser als zehntausend geschickte Ärzte' 122: 21.

Nach einer Anmerkung unseres Verfassers wird *-raq*, *-rāk* (meist ohne *alif* geschrieben) im Osmanischen zur Bildung des Gerundiums gebraucht: *qačaraq* 'laufend', *gidārāk* 'gehend' (S. 123).¹

§ 30. Reduplikation (meist bei Farbenbezeichnungen) zur Verstärkung der Bedeutung: *ap-aγ* 'schneeweiss', *köm-kök* 'ganz blau', *qap-qara* 'ganz schwarz', *qıp-qırmızı* 'ganz rot', *sap-sarıγ* 'ganz gelb', *yap-yaşıl* 'ganz grün'; *sap-say* 'ganz gesund, richtig', *tip-tik* 'ganz gerade', *top-toγrı* 'ganz gerade', *tüp-tüz* 'ganz flach, eben', *yap-yası* 'ganz flach' (S. 83).

Zahlwort.

§ 31. Die Grundzahlen sind (S. 92 f., 108 f. u. passim): *bir*, *iki* ~ *ikki*, *üç*, *tört*, *biş*, *altı*, *yāti* ~ *yätti*, *säkiz* ~ *säkkiz*, *sikiz*, *toquz* ~ *toqquz*, *yigirmi*, *altımış* (l), *yitmiş*, *yüz* ~ *üz*, *üçüz* '300', *üçüz altımış altı* '366', *ming* '1000', *yüz ming*, *tümān* '10.000', *yüz tümān* 'eine Million'.

§ 32. Ordnungszahlen werden durch *-nji* gebildet: *birinji* 'erster', *ikinji* 'zweiter' (S. 87).

§ 33. Die Bildung der Distributiva geschieht durch Anhängung von *-ar*, *-ār* an konsonantische und *-şar*, *-şār* an vokalische Stämme: *birār* 'je einer', *ikişār*, *üçār*, *törtār*, *bişār*, *altışār*, *yätışār*, *yigirmişār*, *altımışār* (l), *yitimişār* (l), *yüzār*. Auch verdoppelt: *çalqđın yüzār yüzār kişi irip buyurdı* 'nachdem aus dem Volke Hunderte von Leuten angekommen waren, befahl er . . .' (S. 91).

Zu den Distributiva gehört auch *bir bir* oder *birin birin* 'einzeln, nacheinander' (S. 96: 6; vgl. § 28): *biyābānlarnı*

¹ Vgl. Bang, Stud. zur vergl. Gram. der Türk Sprachen: SPAW (1916), S. 522, Anm. 2.

bir bir axtaru 'durchsuche die Wüsten nacheinander' 36 : 14.

§ 34. Das Suffix *-au, -äü* bildet Kollektiva „von 1 bis 9“: *biräü* 'einer, jemand', *ikäü* 'beide' (S. 87).

Die Kollektiva können durch *-la, -lä* bzw. *-lan, -län* erweitert werden: *ikäülä* ~ *ikäülän* 'beide zusammen', *üçäülä* ~ *üçäülän* 'alle drei zusammen' (S. 90).

F ü r w o r t.

§ 35. Die Personalpronomina (S. 73, 75 f., 105) sind „alleinstehende Fürwörter“ und bezeichnen die 1. und 2. Person. Im Mabānī werden nur die Nominativformen behandelt, die übrigen lassen sich teilweise aus Satzbeispielen zusammstellen:

Nom.:	<i>min</i> 'ich'	<i>sin</i> 'du'	<i>biz</i> 'wir'	<i>siz</i> 'ihr'
Gen.:	<i>māning</i>	<i>sāning, sining</i>	—	<i>sizning</i>
Dat.:	<i>manga</i>	<i>sanga</i>	<i>bizgä</i>	—
Akk.:	<i>mini</i>	<i>sini</i>	<i>bizni</i>	—
Lok.:	<i>mindä</i>	—	—	—
Abl.:	—	<i>sindin</i>	<i>bizdin</i>	—

a) Die fehlende 3. Pers. wird durch *özi* 'er selbst' und die Demonstrativpronomina vertreten (nicht bespr.).

b) Die persönlichen Fürwörter dienen auch als Personalbezeichnung bei den Zeitwörtern (s. dort) und hinter dem Prädikatsnomen (S. 75 f.):

Sg. 1.	<i>min min</i> 'ich bin'	Pl. 1.	<i>biz biz</i>
2.	<i>sin sin</i>	2.	<i>siz siz</i>

Über die 3. Pers. s. § 71.

Anmerkung Mirzā Mehdīs: Abweichend vom Tschagatäischen können die Personalpronomina im Rūmtürkischen nicht als Personalbezeichnung gebraucht werden: 'ich bin' heisst auf Rūmtürkisch *bän-äm* (dagegen *bän-im* 'mein': *bānim sultānim* 'mein Sultan'), 'wir sind' *biz-üz*; ebenso: *oĵaq-uz* 'wir sind ein Corps', *qulī-yuz* 'wir sind seine Soldaten' (S. 75). Über die Personalbezeichnung bei den rūmtürkischen Verbalformen s. § 62, Anm.

§ 36. Die Genitive der pers. Fürwörter können als Possessivpronomina fungieren: *māning matlūbum dur* 'es ist mein Verlangen'. Als Prädikatsbestimmung: *māning dur* 'es ist mein' (S. 79). Vgl. § 25 b.

§ 37. Demonstrativpronomina (aus Texten ergänzt): *bu,*

wort im Nom. oder Gen. steht: *al, ast, qaš, üst, yan*, s. Wörterverzeichnis.

U m s t a n d s w o r t.

§ 42. *ardiča, giyničä, songiča, songinča* 'hinter ihm, hinten' (§ 27), *özgäčä* 'anders' (S. 86) u. a. m. S. Wörterverzeichnis.

I n t e r j e k t i o n.

§ 43. M. Mehdī bespricht nur eine Interjektion: *la* 'ach, weh!' (S. 95).

Z e i t w o r t.

Nominalformen des Zeitwortes.

§ 44. Die Nominalformen des Zeitwortes sind die Infinitive, Partizipien und Gerundien. Diese werden im Mabāni mit mehr oder weniger Ausführlichkeit besprochen.

Infinitive.

§ 45. Das Zeichen des ersten Infinitivs ist *-maq, -mäk* (S. 5, 7, 15, 68, 103, 111, 114): *almaq* 'nehmen', *kitmäk* 'gehen'.

a) Dieser Infinitiv fungiert als Substantiv und nimmt Kasus- und Possessivsuffixe an (S. 15, 114): *tiriltürmäk ölüknī muškil irür* 'es ist schwer, den Toten aufzuerwecken' 15: 13; *aġal kirmäkgä, jān čiqmaqya dur här sarī yol* 'es gibt überallhin (in dem menschlichen Körper) Wege, wo der Tod hineingeht und die Seele herauskommt' 114: 5; *körmäking irdi murādī* 'sein Wunsch war, dich zu sehen' 136: 18. — Mit Postpos.: *bir körmäk bilä husnungnī ol ottin könglüm andaq boldī mahrūr ki* 'dadurch, dass ich deine Schönheit einmal sah, entbrannte so mein Herz in Liebe, dass . . .' 94: 6 f.

b) Der Inf. auf *-maq + čī* bildet mit *ir-* 'sein' und *bol-* 'werden' eine Konstruktion, die den Willen und Bereitschaft ausdrückt, eine Handlung auszuführen (S. 28): *yayılarning üstigä atlanmaqčī idük* 'wir waren im Begriffe, gegen die Feinde auszureiten' 28: 10 f. (Zitat aus dem Bābur-nāme); *bizgä qo-šulmaqčī boldī* 'er wollte sich uns anschliessen' 28: 9 (Bābur-nāme).

Anmerkung Mirzā Mehdīs: Die rümtürkischen Formen wie *almasī* 'sein Nehmen', *gālmāsi* 'sein Kommen', *almaya* 'zu nehmen', *gālmägā* 'zu kommen', *almadin* 'ohne zu nehmen', *gālmādin* 'ohne zu kommen' entstehen so, dass vor den Suffixen *-sī*, *-si*, *-ya*, *-gā*, *-din*, *-din* das *-q* bzw. *-k* des Infinitivzeichens ausfällt (S. 17, 47 f.).

§ 46. Der zweite Infinitiv wird durch *-yu*, *-gü* gebildet. Bedeutung: substantivisch. Er wird gebraucht:

a) mit den Possessivsuffixen versehen zum Ausdruck der bevorstehenden Handlung (*istiqbāl*) nach dem folgenden Paradigma (S. 15, 59 f., 67, 71 f., 112):

Sg.	1. <i>alyum</i> oder <i>alyum dur</i>	<i>kilgüm</i> oder <i>kilgüm dur</i>
	2. <i>alyung</i> „ <i>alyung dur</i>	<i>kilgüng</i> „ <i>kilgüng dur</i>
	usw.	usw.
	3. <i>alyusī</i>	<i>kilgüsi</i>
Pl.	1. <i>alyumız</i>	<i>kilgümiz</i>
	2. <i>alyunguz</i>	<i>kilgüngüz</i>
	3. <i>alyusilar</i>	<i>kilgüsilar</i>

Bedeutung: 'ich werde nehmen, ich habe zu nehmen' usw.

Die Negation erfolgt nach Mirzā Mehdī auf zweierlei Art (S. 60 f.):

1. negat. Stamm + *-yu*, *-gü*: *almayung* 'du wirst nicht nehmen', *körmägüng* 'du wirst nicht sehen' (vgl. auch S. 15: 19);

2. posit. Form + *yoq*: *oinayung yoq* 'du wirst nicht spielen'.

Anmerkung Mirzā Mehdīs: Die entsprechenden rümtürkischen Formen sind ohne Guttural: *alasī* 'er will nehmen, er hat zu nehmen', *gālāsi* 'er will kommen, er hat zu kommen'; bei vokalischen Stämmen mit hiatustilgendem *y*: *aylayasī dur* 'er will weinen, er hat zu weinen' (S. 60).

b) Der Infinitiv auf *-yu*, *-gü* kommt häufig mit *dik* 'wie' vor (S. 58, 67, 71, 88, 112). Unser Verfasser zergliedert die so entstandene Form in Stamm + *-yudik*, *-güdik*. Bedeutung nach Mirzā Mehdī: Fähigkeit oder Ähnlichkeit, z. B. *uryudik* 'als ob er schlagen wollte'; *bu davlat bolyudik boldī muyassar* 'dieses Glück schien erlangbar zu sein' 58: 10 (Zitat aus einem Gedicht des Sultān Husein Mirzā).

Partizipien.

§ 47. Das Aorist-Partizip wird durch *-r* gebildet (S. 7 f., 19, 23 f., 29, 105, 114). Vokalisch auslautende Stämme nehmen das Suffix unmittelbar an: *ayrī-* 'schmerzen' > *ayrīr*, *istā-* 'suchen' > *istār*, *yu-* 'waschen' > *jur* usw. Bei konsonantisch endenden Stämmen tritt dagegen zwischen Stamm und Suffix ein Bindevokal. Bezüglich der Qualität dieses Bindevokals lässt sich nach Mirzā Mehdī keine Regel aufstellen, da er bald *a*, *ä*, bald *u*, *ü* ist (S. 24). Nach den Beispielen zu urteilen, nehmen die mehrsilbigen Stämme als Bindevokal immer *u*, *ü* an. Beispiele: 1. *at-* 'werfen' > *atar*, *tök-* 'giessen' > *tökär*, aber: *al-* 'nehmen' > *alur*, *bir-* 'geben' > *birür*. 2. *išit-* 'hören' > *išitür*, *södrät-* 'schleppen lassen' > *södrätür*.

Die Funktion des Aorist-Partizips ist a) substantivisch, b) adjektivisch. Ausserdem wird es zur Bildung des Aorists gebraucht (§ 62).

a) Das Aorist-Partizip hat häufig die Bedeutung eines Nomen actionis (*mašdar*): *ayrīr* 'das Schmerzen', *barur* 'das Gehen', *čikār* 'das Ziehen' usw. (S. 7). Es kann Possessiv- und Kasussuffixe bekommen: *barurum*, *barurung*, *barurī* 'mein Gehen' usw. Der Dativ wird in finalem Sinne gebraucht: *qī-lurya* 'um zu machen', *tökärgä* 'um zu giessen' (S. 114). Satzbeispiele: *kilürüngä yasadīm könglüm öyin* 'ich habe das Haus meines Herzens für deine Ankuft gebaut 119: 2; *yür-rüdü ničük kim hilāl-i falak* 'beim Gehen sind sie wie der Halbmond am Himmel' 109: 2; *ayrirdin irmäs šivānim* 'ich klage wegen des Schmerzens nicht' 7: 11.

b) Das Aorist-Partizip wird sehr oft adjektivisch gebraucht. Ein solches Partizip nennt Mirzā Mehdī *fā'il* (S. 7: 10): z. B. *birdi körär köz vä ištür qulay, aitur til, 'ütirni anglar damāy* '(Gott) gab (dem Menschen) sehende Augen und hörende Ohren, eine sprechende Zunge (und) eine den Geruch verspürende Nase' 29: 21—22 (Hairat ul-abrār).

§ 48. Das Bildungssuffix des negativen Aorist-Partizips ist *-mas*, *-mäs*: *ačmas*, *körmäs* (S. 8, 31, 41, 43 f., 66, 70, 105).

Es hat dieselbe Funktion wie die positive Form.

a) Am meisten wird es als negatives Nomen actionis verwendet: z. B. *mustajāb olmasi aning min-i mahzūnya tilāk* 'ich Trauriger wünsche, dass es nicht erhört werde' 45: 5.

b) Der Dativ dieses Partizips hat meistens eine finale

Bedeutung: *yār ayız ačmasya dārdim sorryalı taptım sabbāp* 'ich fand die Ursache, warum die Geliebte den Mund nicht aufat, um nach meinem Schmerze zu fragen' 9 : 2.

c) Im Ablativ bezeichnet es den Grund, die Ursache der Handlung (S. 46): *va'daya vafā itmāsdin anī ta'dīb ittilār* 'weil er sein Versprechen nicht gehalten hatte, haben sie ihn gezüchtigt' 46 : 21 (Zitat aus dem Kalīla wa Dimna); *zaχmīm ayzī bütmäsidin uiqu m učmīs* 'da die Öffnung meiner Wunde nicht vernarbt war, flog mein Schlaf weg' 46 : 8.

d) Das negative Aorist-Partizip + *burna, burun* entspricht dem deutschen "ehe, bevor" (S. 47): *dost yairāt āilāmāsdin burna qil 'isyānnī bās* 'bevor der Freund eifersüchtig wird, höre mit dem Ungehorsam auf' 47 : 4; *bu nasihattin yinginiz 'āšiq olmasdīn burun* 'folget diesem Rat, bevor ihr verliebt werdet' 47 : 8.

Anmerkung Mirzā Mehdī: Die Endung *-mas, -mās* lautet im Rūmtürkischen *-maz, -māz*; Bedeutung und Anwendung wie im Tschagataischen (S. 41).

§ 49. Das unbestimmte Perfekt-Partizip hat die Endung *-mīs, -miš* (S. 10, 22, 33, 63, 66, 70), z. B. *almīs. alinmīs* usw.

Die Bedeutung dieses Partizips ist nach Mirzā Mehdī: a) substantivisch (S. 10): *asramīs* 'Bewahrung', *yasamīs* 'Künstelei, Heuchelei'. Als Substantiv nimmt es possessive Personalsuffixe (und Kasussuffixe) an (S. 22); b) Participium perfectum passivum (*maf'ūl*): *almīs* 'genommen', *alinmīs* 'genommen worden', *qilmīs* 'gemacht', *urulmīs* 'geschlagen worden'.

Das Partizip auf *-mīs* mit den nachgestellten Personalpronomina dient zur Bildung des unbestimmten Perfekts, das Mirzā Mehdī einfach *mādī* 'Vergangenheit' nennt (S. 22). Sonst hält er den Gebrauch dieses Partizips in der tschagataischen Sprache für einen "Mogulismus" (S. 10).

§ 50. In Verbindung mit dem Partizip auf *-mīs* erwähnt Mirzā Mehdī ein zusammengesetztes Partizip auf *-durmīs*, (?-*dürmīs*): *aladurmīs* 'jetzt genommen', *kilādurmīs* 'jetzt gekommen' (S. 22, 63, 68, 72). Über die Verwendung dieser Partizipialform erteilt uns Mirzā Mehdī keine nähere Auskunft.

§ 51. Das Partizip auf *-yan, -gän, -qan, -kän* drückt sowohl eine unvollendete als auch eine vollendete Handlung aus: *qilyan* 1. 'machend = der macht' und 2. 'der gemacht hat', *kilgän* 1. 'kommend = der kommt' und 2. 'gekommen'. Bei transitiven Verben hat es häufig die Bedeutung eines Par-

icipium perf. pass.: *tapyan* 'gefunden', *bitkän* 'geschrieben' (S. 6, 9 f., 22 f., 30, 33 f., 66, 69, 100, 112). Manchmal wechselt es mit dem Part. auf *-mīs*: *bitilgän* ~ *bitilmīs* 'geschrieben', *kömülgän* ~ *kömülmīs* 'begraben' (S. 35). Vgl. § 75, 3.

Die Funktion dieses Partizips ist also eine zweifache: substantivisch und adjektivisch.

a) Als Substantiv fungiert es oft als :

1. ein Nomen agentis: *čährä ačsang ya takallum qilsang, ölgän jän tapar* 'wenn du dein Gesicht entschleierst oder deine Stimme hören lässt, erwacht (selbst) der Tote zum Leben' 139: 7; *digän özi, birgän özi, bazl ara sačyan özi* 'der Sprechende ist Er (= Gott), der Gebende ist Er, der in Fülle Schenkende ist Er' 30: 6 (Lisän ut-tair).

2. als ein Nomen actionis und nimmt Kasus- und Possessivsuffixe an: *yašunyanī* 'sein Verstecken', *bütkäni* 'sein Wachsen' usw. (S. 23). Satzbeispiele: *kilgändä ol yüz alīma nižä yaxši anglamas kim köz quyašya utru dur* 'wie versteht die Holde nicht, dass (meine) Augen der Sonne zugewandt sind, als jenes Gesicht mir entgegenkommt' 9: 17 f.; *čurdä sačqandīn čämän mulkidä sultān boldī gul* 'die Rose wurde die Königin der Wiese dadurch, dass sie Blütenstaub austreute' 9: 13; *oqlarīng čäk ittilār här yan Navā'i könglini, yollar itkän dik yayīn dīvārini vīrānāning* 'deine Pfeile haben Newā'is Herz von allen Seiten zerrissen, ähnlich wie der Regen, der in den Mauern der Ruine Wege macht' 137: 12 f.

b) Das Partizip auf *-yan*, *-gän* wird sehr oft adjektivisch gebraucht (S. 33): *ačlyan gul* 'die aufgeblühte Rose' 22: 15; *yašunyan barg-i gul* 'das verborgene Rosenblatt' 22: 15; *bu iskirgän yīyačya öz içindin ot tutašip tur* 'dieser alt gewordene Baum hat von selbst Feuer gefangen' 110: 10. — Solche Partizipialkonstruktionen entsprechen am meisten einem deutschen Relativsatz (nicht besprochen): *tili tīyan kišining könglidä āzār imäs* 'der Mensch, der seine Zunge zügelt, hat keinen Kummer in seinem Herzen' 37: 22; *kirpikim šābnām tökülgän säbzādin nāmnačrāk* 'meine Augenlider sind feuchter als die Wiese, auf die Tau fiel' 122: 3.

c) Nach einer Bemerkung unseres Verfassers wird dieses Partizip mit „alleinstehenden Personalpronomina“, d. h. zur Bildung zusammengesetzter Tempora nicht gebraucht (S. 23: 8).

Anmerkung Mirzā Mehdīs: Das osmanisch- und iranisch-türkische Partizip auf *-an*, *-än* entsteht bei konsonantischen

Stämmen durch Elision des Gutturals, z. B. *alan* < *alyan*, *gälän* < *kilgän*, *ölän* < *ölgän*; bei vokalischen Stämmen aber wird an die Stelle des Gutturals ein *y* gesetzt, z. B. *bašlayan* < *bašlayan*, *oquyan* < *oquyan*, *deyän* < *digän* (S. 10 f., 17, 22, 30, 34).

§ 52. Als eine Variante des Partizips auf *-yan*, *-gän* erscheint in Mirzā Mehdīs Grammatik das Partizip auf *-duryan*, *-turyan*, *-dürgän* (S. 10, 23, 31, 34, 63, 72, 134). Das Suffix, das unser Verfasser in dieser Form auffasst, tritt entweder an das Gerundium auf *-a*, *-ä*, halbvok. *-i* (§ 53) oder an den Aoriststamm (§ 47): *aladuryan*, *kiläturyan*, *kilädürgän*, *oquiduryan* bzw. *aluryan*, *kilürgän*. Die aus dem Aoriststamm gebildeten Formen sind nach Mirzā Mehdī in der tschagataischen Sprache höchst selten (S. 10). Was nun die Aussprache des Suffixes betrifft, so scheint der Sprachgebrauch zu schwanken. Bei palatalen Stämmen wäre nach unserem Verfasser das palatale Suffix regelmässig, doch seien solche Stämme auch mit dem velaren Suffix anzutreffen. In Newā's Werken kommen vordervokalische Stämme mit beiden Suffixen vor; in einigen Türkdialekten Turans wird z. B. immer *kiläturyan* geschrieben und gesprochen; daraus folgert nun M. Mehdī, dass hier eine zweiförmige Bildung vorliege (S. 134 f.).

Für die Bedeutung gibt er ungefähr dasselbe an wie beim Part. auf *-yan*, *-gän*. Demnach drückt auch diese Partizipialform die unvollendete (*mudārī*) und die vollendete (*mādī*) Handlung aus (S. 22 f.): *uzataduryan* 1. 'Reisender, der auf der Reise ist', 2. 'der gereist ist'.

Funktionen: a) Substantiv: 1. Nomen agentis (*ism-i fā'il*), 2. Nomen actionis (*masdar*). — b) Adjektiv: oft in der Bedeutung eines Part. perf. pass.: *aluryan*, *aladuryan* 'genommen'; *bitilürgän*, *bitilädürgän* 'geschrieben worden' usw.

Satzbeispiele: *uzataduryan zamānī atlandī* 'zur Zeit der Abreise stieg er aufs Pferd' 10: 10; *kiläturyanīn išitip* 'hörend, dass er kommt' 134: 17; *xoja sizning kilädürgäningiz jihatidin fulān xarāsda bir čuqurya kirip tur* 'wegen Eurer Ankunft ist der Hodscha in einer Mühle in eine Grube hineingegangen' 10: 16 f.; — *xārā qazaduryan il 'aǰzīn körüp* 'als er die Ermüdung des Volkes sah, das Steine brach' 31: 8 (Dāstān-i Farhād).

Gerundien.

§ 53. Das Imperfekt-Gerundium — von Mirzā Mehdī *hāl* 'Zustand' genannt — hat folgende Endungen: nach konsonantischem Stammauslaut *-a*, *-ä* (immer mit *alif* geschrieben), nach vokalischem *-i* bzw. *y* (S. 8, 24 ff., 38 f., 50 ff., 68, 72): *al-a*, *kil-ä*, *tīy-a* — *asra-i*, *yu-i*, *istā-i*; negativ: *alma-i*; bei *i*-Stämmen: *bitī* < *biti-y*, *dī* < *di-y*, *yī* < *yi-y* (§ 13).

Funktionen: a) mit nachgestellten Personalpronomina bildet es das Präsens-Futurum (§ 61); b) Adverbial: *köz sala* 'einen Blick werfend' 50:15; *hār sarī kim külā baqīp dārd ilā bizni yīylatīp* 'wohin sie immer lächelnd schaute, machte sie uns vor Schmerz weinen' 51:3. Dieses Gerundium wird aber meistens doppelt gesetzt (*be-takrār*); ein solches Gerundium heisst dann *takrīr* 'Wiederholung' (S. 51): z. B. *gulgašt-i čāmān xoš tur, āgār sāqī vā mutrib bu kilsā tuta tuta vā ol bir čala čala* 'der Rosenweg auf der Wiese ist angenehm, wenn der Weinschenk und der Musikant kommen, indem der erste (Weinbecher) hält und der andere spielt' 51:8; *köngüldä sirr-i 'išqīng asrai asrai oldum* 'ich bewahrte im Herzen das Geheimnis meiner Liebe zu dir' 51:21.

c) es liegt den folgenden Verbalkompositionen zugrunde:

1. *al-* 'können' (S. 53, 96): *ala al-* 'nehmen können', *bar* (I) *al-* 'gehen können', *oqui al-* 'lesen können'. In negativer Form drückt es die Unmöglichkeit der Handlung aus: *tilbā könglūmni Navā'ī zabt āilāi almadīng* 'mein tolles Herz konntest du, Newā'ī, nicht festhalten' 88:10.

2. *bašla-* 'beginnen' (S. 8, 37, 53): *aqara bašladī baš vā tōkülā bašladī tiš* 'der Kopf begann zu ergrauen und die Zähne begannen auszufallen' 8:10.

3. *bil-* 'können' (S. 97) entspricht der Konstruktion mit *al-*, die richtige tschag. Möglichkeitsform ist nach Mirzā Mehdī jedoch die letztere: z. B. *bu 'ažzīmdīn ol išgā bara bilmān* 'wegen meiner Schwäche kann ich nicht in jenen Kampf ziehen' 97:6.

4. *bir-* 'geben': ohne nähere Erklärung nur im folgenden Ausdruck angeführt: *qoya bir* 'lass los!' 53:2 (Radl., Wb. II, 501, kirg.).

5. *kil-* 'kommen' in dem Ausdruck: *ala kil-* 'bringen' 53:3.

6. *kiriš-* 'beginnen' (S. 97): *'isrāt päimānālārin toldurup māflis ahlīya tuta kirištilār* 'nachdem man die Becher des

Vergnügens gefüllt hatte, begann man sie der Schar der Gäste anzubieten' 97 : 14 f. (Tarih-i Bāburi).

7. *kör-* 'sehen; bestrebt sein' (S. 53, 97) wird im Imperativ gebraucht, um dem Befehl Nachdruck zu geben: *qila kör* 'mache doch!' 97 : 22, 98 : 2 f.; *tapa kör anī* 'trachte es zu finden!' 36 : 15.

8. *sal-* 'werfen' in dem Ausdruck: *itā sal* 'stoss vorwärts!' 53 : 2 (Radl., Wb. I, 1500).

9. *tūš-* 'sich beschäftigen': *ata tūš-* 'sich mit dem Bogenschiessen beschäftigen' (S. 97).

10. *yaz-* 'beginnen': *uruša yaz-* 'zu kämpfen beginnen' (S. 97).

d) ausser den obigen Zeitwörtern wird noch *kirāk* 'nötig, notwendig' mit diesem Gerundium verknüpft (S. 38): *kirāk ala* 'er muss nehmen'; *kirāk ura* 'er muss schlagen'; *qulluq vā iz-tirābda anga yaraša kirāk boljai* 'er wird in der Knechtschaft und mystischen Aufregung zu ihm passen müssen' 39 : 1 (Mahbūb ul-qulūb).

Anmerkung Mirzā Mehdīs: Dem tschag. Gerundium auf -a, -i (halbvok.) entspricht im Rūmtürkischen das Gerundium auf -araq, -ārāk: *vuraraq, gidārāk, aylayaraq*; doppelt mit der Endung -a: *oquya oquya* 'lesend' (S. 54).

§ 54. Das Suffix -yu, -yü dient gleichfalls zur Bildung eines Imperfekt-Gerundiums: *asra-yu* 'bewahrend', *oina-yu* 'spielend' (S. 52). Beispiele für konsonantische Stämme sind nicht angeführt. Dieses Gerundium wird immer in adverbialen Sinne gebraucht, kann weder Personal- noch sonstige Suffixe annehmen und wird auch doppelt nicht gesetzt. — Satzbeispiel: *āi sabā, avārā könglüm istäyü här yan baru* 'o Zephyr, geh überallhin, um mein umhersteifendes Herz zu suchen' 36 : 13.

§ 55. Das Gerundium auf -yač, -gäč (S. 55, 66, 71, 112) wird temporal gebraucht. Bedeutung: 'als, während, sobald'. Die persische Konjunktion *čū, čün* wird ihm oft vorangesetzt (S. 55): *al-yač* 'sobald er nimmt', *yit-gäč, asra-yač, di-gäč*. — Satzbeispiele: *kilā dur irdi habībim, mini körgäč yandī* 'mein Freund kam gerade; sobald er mich (aber) erblickte, machte er kehrt' 23 : 17; *yasalur kulubā čū mihmān kilgäč* 'die Hütte wird in Ordnung gebracht, wenn der Gast kommt' 119 : 3.

Anmerkung Mirzā Mehdīs: Dem Gerundium auf -yač, -gäč entspricht im Rūmī das Ger. auf -ījaq, -ijäk: *olījaq, gā-*

ziĵäk; die Form auf *-aĵaq*, *-äĵäk* dient hingegen zur Bildung des Futurums: *ĉiqaĵaq-dur*, *gäläĵäk-dür*, *veräĵäk olsa* (S. 90).

§ 56. Im Mabānī wird eine Gerundialform auf *-turyaĉ* erwähnt (S. 63), die nach unserem Verfasser im Tschag. sehr selten gebraucht wird. Bedeutung wie beim Gerundium auf *-yaĉ*; z. B. *ĵānīmya közüng zulmī imäs zulm*; *bu dur zulm kim min turaturyaĉ tilägäi-sin yana mazlüm* 'die Grausamkeit deiner Augen ist keine Grausamkeit für meine Seele; es ist aber eine Grausamkeit, dass während ich da stehe, du einen anderen Elenden begehrt' 63: 13 f. Manchmal hat es eine finale Bedeutung: *muyannī bar irdi kiĉik yašliĵ vā šūĵ irdi mäjlisdä*: *olturaturyaĉ sikrip ol* 'azizning boiniĵa minip ayayın dibär irdi' 'es war ein junger Sänger, der war lustig in der Zusammenkunft: um sich zu setzen, sprang er auf, setzte sich um den Hals jenes Heiligen und stieß ihn (öfters) mit seinen Füßen' 63: 17 ff. (Nesā'im ul-muĥabbe).

§ 57. Das Gerundium auf *-yalī*, *-gälī* (S. 56, 66, 112) bedeutet: a) 'um zu', b) 'seitdem': *qilyalī* 'um zu machen' und 'seitdem er gemacht hat'; *kilgälī* 'um zu kommen' und 'seitdem er gekommen ist'; — *qašĵya baryalī här niĉä ĉärä äilärmin* 'ich setzte alles daran, zu ihr zu gehen' 43: 5; *dūd-i āhim sarv dik ĉiqtī . . . qilyalī tärk-i vafā sarv-i gul-ändämim mäning* 'der Rauch meines Seufzers stieg zypressenhoch auf . . . , seitdem meine rosengestaltige Zypresse die Treue aufgab' 56: 17 f.

Anmerkung Mirzā Mehdīs: Durch Elision des Gutturals entsteht die rümtürkische Form auf *-alī*: *olalī* 'seitdem er ist' (S. 62).

§ 58. Die Gerundien auf *-yuĉa*, *-güĉä*, *-yunĉa*, *-günĉä*, *-yaĉĉa*, *-gänĉä* (S. 57, 66, 70, 112) sind Äquativbildungen zu den Verbalnomina auf *-yu*, *-gü* (§ 46), bzw. *-yan*, *-gän* (§ 51). Bedeutung: 1. 'solange, bis'; 2. 'in dem Masse als': *ušatyuĉa* usw. 'bis es zerbricht' und 'in dem Masse als er zerbricht' (57: 7 f.). Satzbeispiele: *kiši visāl tüni yārī birlä yatyunĉa*, *ĵamālī šam'ĵya qilsun nazar tang atyunĉa* 'solange jemand in der Nacht der Vereinigung mit seiner Geliebten beisammenliegt, soll er die Kerze ihrer Schönheit betrachten, bis der Tag anbricht' 105: 11 f.; *köngül ĵirāhatĵya yaq visāl märhämini*, *firāq ĵārāsī birlä bašim ušatyunĉa* 'bestreiche die Wunde (meines) Herzens mit der Salbe der Vereinigung, in dem Masse als mein Kopf von dem Felsen der Trennung zerbrochen wurde' 57: 10 f.

§ 59. Im Mabānī werden zwei Perfekt-Gerundien besprochen:

a) Das Suffix des ersten ist nach vokalischem Stamm-
auslaut *-p*, sonst *-īp*, *-ip*, nach rundem Vokal *-up*, *-ūp* (vgl. § 8): *asra-p*, *äilä-p*; *al-ip*, *kit-ip*, *bol-up*, *öt-ūp* (S. 21, 64, 68, 70, 130). Die Bedeutung ist temporal; es drückt sowohl die Vorzeitigkeit als auch die Gleichzeitigkeit der Handlung aus; als Beispiel vgl. §§ 53 b, 53 c 6, 56. Mit nachgestellten Personalpronomina dient dieses Gerundium zur Bildung des Perfekts (§ 66).

b) Das zweite Perfekt-Gerundium wird durch das erweiterte Suffix *-ban*, *-bän* gebildet: *tašla-ban*, *äilä-bän*, *al-iban*, *kit-ibän* (S. 21, 68, 70). Bedeutung wie beim Ger. auf *-p*. Zur Perfekt-Bildung wird es aber nicht verwendet. Beispiel: *zulf yūdīng tilbä könglümni giriftār äiläbän* 'du hast deine Locken in Haufen gesetzt und mein tolles Herz gefangengenommen' 21: 12.

Konjugation.

§ 60. Die tschagataische Konjugation wird im Mabānī nicht systematisch behandelt. Mirzā Mehdī bespricht fast immer nur Suffixe, einige davon weitschweifig, mit überflüssigen Wiederholungen, andere dagegen nur mangelhaft oder gar nicht. Hier wurden die fehlenden Formen, soweit möglich, aus Satzbeispielen ergänzt.

Präsens-Futurum.

§ 61. Schema: Gerund. auf *-a*, *-ä*, *-i* + postponierte Personalpronomina (S. 24 f., 68, 72 u. passim). Belegt sind:

Sg. 1. *ala-min* 'ich nehme', *kisä-min* 'ich schneide', *oqui-min* 'ich lese'

3. *ala-dur*, *kilä-dur* (*-dür*), *oqui-dur*; *dī-dur* 'sagt', *yī-dur* 'isst' (§ 13).

a) Im Mabānī wird nicht erwähnt, ob *dur* der Vokallharmonie unterliegt oder nicht. Formen wie *kiläturyan* und *kilädürgän* lassen jedoch darauf folgern, dass neben *dur* auch ein *dür* vorhanden war (§ 52).

b) Schema für die verneinende Form: negatives Imperfekt-Gerundium + nachgestellte Personalpronomina (S. 23, 41,

59, 66, 70). Belegt ist jedoch nur die 3. Pers. Sg.: *almai-dur* 'er nimmt nicht', *yarilmai-dur* 'es wird nicht gespaltet'.

Mirzā Mehdī behauptet, dass diese Verbalform auch als verneinendes Perfekt gebraucht wurde (S. 23:10, 41:11, 59:5 f.).

c) Nur in Satzbeispielen ist das zusammengesetzte Präsens-Futurum belegt: *sala dur-sin* 'du wirfst', *sala dur-siz* 'ihr werfet' (S. 92:15).

Aorist.

§ 62. a) Schema für die positive Form: Part. auf -r (§ 47) + Personalpronomina (S. 7 f.).

Sg. 1. <i>alur-min</i> 'ich nehme'	<i>čikār-min</i>
2. <i>qilur-sin</i>	<i>dir-sin</i>
3. <i>alur</i>	<i>čikār</i>
Pl. 1. <i>qilur-biz</i>	<i>itār-biz</i>
2. —	—
3. —	<i>birürlār</i>

1. Für die 1. Pers. Sg. werden im Mabānī noch solche Bidungen erwähnt: *aluram* 'ich nehme', *baruram* 'ich gehe', *tutaram* 'ich fasse', *čikārām* 'ich ziehe' (S. 8, 75).

Anmerkung Mirzā Mehdīs: Die Personalbezeichnung erfolgt im Rūmtürkischen nicht durch die Personalpronomina, daher: *qilur-uz*, *ādār-üz* 'wir machen'. Vgl. § 35, Anm.

b) Schema für die negative Form: Part. auf -mas, mäs (§ 48) + Personalpronomina (S. 8, 43).

Sg. 1. *tapmas-min* 'ich finde nicht', *itmäs-min*, *kiymäs-min* 'ich ziehe nicht an'

2. *ačmas*, *körmäs*.

1. Im Kapitel über das negative Präsens-Futurum erwähnt Mirzā Mehdī die Form *tapmanam* 'ich finde nicht' und bemerkt dazu, dass sie im Tschagataischen nur selten (er soll in sämtlichen Werken Newā'is nur dieses einzige Beispiel gefunden haben), dagegen im Iranisch-Türkischen und im Rūmī allgemein gebraucht wird (S. 43).

2. In der 1. Pers. Sg. kommen vereinzelt vor: *alman* 'ich nehme nicht', *bilmän* 'ich weiss nicht', *oquman* 'ich lese nicht', *dimän* 'ich sage nicht' oder *itämän* 'ich mache nicht', *kisämän* 'ich schneide nicht', die mit *itmän*, *kismän* wechseln (S. 42, 56, 66, 70).

Anmerkung Mirzā Mehdīs: Im Rūmī: *edämān* 'ich mache nicht' (belegt aus Fuzūli).

c) Nur in Satzbeispielen sind belegt folgende zusammengesetzte Bildungen: 1. die Wahrscheinlichkeitsform: *dir ikān sin* 'du sagst wahrscheinlich' 92: 12; 2. die unbestimmte Form: *bütmäs irmiš* 'wächst wohl nicht' 132: 20.

Imperfekt.

§ 63. Mirzā Mehdī nennt das Imperfekt *hāl-i māđtyā* 'vergangener Zustand' (S. 23: 15). Zwei Varianten sind angeführt:

a) Imperfekt I: *kilā dur irdi* 'er kam gerade', *birmāi dur idi*.

b) Imperfekt II: Sg. 1. *tökār irdim* — Sg. 3. *kilür irdi, dibār irdi, ötmäs idi* (S. 23, 52, 63, 129).

Bestimmtes Präteritum.

§ 64. Schema: Stamm + Tempuszeichen + possessive Personalsuffixe (mit Ausnahme der 1. Pers. Plur.).

Das Tempuszeichen mit dem Possessivsuffix wird von Mirzā Mehdī als ein Suffix empfunden. Diese Suffixe werden im Mabānī sehr ausführlich behandelt. Es sind folgende (S. 5, 20, 64 f., 68 f., 103, 111, 127 f., 137):

Sg. 1. *-dīm, -dum, -tīm, -tum* Pl. 1. *-duq, -dük, -tuq, -tük*
 2. *-dīng, -dung, -tīng, -tung* 2. *-dīngiz, -dunguz, -tīngiz, -tunguz; -dīnglar, -dunglar, -tīnglar, -tunglar*
 3. *-dī, -tī* 3. *-dīlar, -tīlar*

Paradigmen:

Sg. 1.	<i>aldīm</i> 'ich nahm'	<i>kittim</i>	<i>oqudum</i>	—
2.	<i>aldīng</i>	<i>kitting</i>	<i>oqudung</i>	—
3.	<i>aldī</i>	<i>kitti</i>	<i>oqudī</i>	<i>tüşti</i>
Pl. 1.	<i>alduq</i>	<i>kittük</i>	<i>oquduq</i>	<i>öttük</i>
2.	<i>aldīngiz</i>	<i>killingiz</i>	<i>oqudunguz</i>	—
	<i>aldīnglar</i>	<i>kittinglär</i>	<i>oqudunglar</i>	—
3.	<i>aldīlar</i>	<i>kittilär</i>	—	—

Über den Wechsel $d \sim t$ im Suffixanlaut vgl. § 18, 1.

Anmerkung Mirzā Mehdīs: Das osmanisch- und iranisch-türkische Verbalnomen auf *-duq, -dük* ist aus der 1. Pers. Plur. des Präteritums abzuleiten: wenn an diese Form das *posses-*

sive Personalsuffix antritt, erhält sie die Bedeutung eines Nomens, z. B. *aɣladuɣım* 'mein Weinen', *äilädüɣım* 'das von mir Gemachte'; auch in *tökdükčä* 'giessend' liegt die 1. Pers. Plur. des Präteritums vor (S. 17 f., 20 f.).

Mirzā Mehdī macht seine Leser darauf aufmerksam, dass *-duq*, *-dük*, *-tuq*, *-tük* nicht immer ein Suffix, sondern manchmal ein Bestandteil des Wortes ist, z. B. in *tutuq* 'Hindernis, Vorhang', *χoduk* 'Eselsfüllen', *ötük* 'Stiefel' (S. 20).

Unbestimmtes Präteritum.

§ 65. Schema: Part. auf *-mš* (§ 49) + nachgestellte Personalpronomina (S. 22, 59, 110).

Sg. 1. <i>almš min</i> 'ich habe genommen'	Pl. 1. —
2. <i>almš sin</i>	2. —
3. <i>almš tur</i>	3. <i>yapušmišlar</i>

a) Im Anschluss an das unbest. Prät. werden noch folgende Bildungen angeführt:

Sg. 1. <i>almšam</i> 'ich habe genommen'
2. <i>almšang, asmšang, oqumšang, äilämišang, dimišang.</i>

b) Mirzā Mehdī erwähnt nicht, ob in der Bedeutung der beiden Präterita ein Unterschied wäre; er bezeichnet sie unterschiedslos als *mādī* 'Vergangenheit'.

Perfekt.

§ 66. Schema: Gerund. auf *-p* (§ 59) + Personalpronomina (S. 21, 110).

Sg. 1. <i>alip min</i> 'ich habe genommen'
2. <i>asrap sin</i>
3. <i>alip tur, kirip tur, čiqip turur</i>

Pl. 1. *körküzüb biz*

2. —

3. —

a) Zusammengesetztes Perfekt (S. 92 f.).

Sg. 2. *qilip tur-sin* Pl. 1. *körküzüp tur-biz*

b) Satzbeispiele: *özgäčä anɣlap min öz hälimni* 'ich habe meinen eigenen Zustand anders aufgefasst' 86: 17; *özgä ömrüngdä ni kim häsil qilip tur-sin, unut* 'was du in deinem anderen Leben erworben hast, vergiss es!' 93: 3.

Plusquamperfekt.

§ 67. Zwei Varianten werden im Mabānī erwähnt:

a) das bestimmte Plusquamperfekt nach dem Schema: Perfekt-Gerund. + *irdi, idi* (S. 21): *alip idi, qalip irdi*; z. B. *čün nazar qıldıq, ötüp irdi* 'als wir hinblickten, war er (schon) vorübergegangen' 11: 11.

b) das unbestimmte Plusquamperfekt, dessen Schema ist: Part. auf *-miş* + *irdi, idi* (S. 22): *almış idi*.

Konditional.

§ 68. Schema: Konditionalstamm + Personalbezeichnung wie beim bestimmten Präteritum. *-sa* + Personalsuffix fasst Mirzā Mehdī als ein einheitliches Suffix auf (S. 61 f., 67 f., 72, 83 f., 103, 111).

Sg. 1. <i>oltursam</i> 'wenn ich sitze'	<i>öltürsäm</i> 'wenn ich töte'
2. <i>oltursang</i>	<i>öltürsäng</i>
3. <i>oltursa</i>	<i>öltürsä, tişä</i> < <i>tişsä</i> (26: 7, 10)
Pl. 1. <i>oltursaq</i>	<i>öltürsäk</i>
2. <i>oltursangiz</i>	<i>öltürsängiz</i>
3. <i>oltursalar</i>	<i>öltürsälär</i>

a) Das Konditional dient dazu, die Bedingung auszudrücken. Oft geht ihm das persische Bindewort *gär, ägär* 'wenn' voraus (S. 83): *qarīning bilä dost olmasang, ahsan dur* 'es ist das beste, wenn du mit deinem Bauch nicht befreundet bist' 128: 20; *jänya minnät qıl, munung birlä gär itsä iktifä* 'erweise Gunst der Seele, wenn sie sich damit begnügt' 84: 18. Auch ohne Konditional (nicht bespr.): *ägär här qaiyudın song bir sivünmāk bar, imäs qaiyu* 'wenn auf jeden Kummer Freude folgt, ist kein Kummer da' 131: 14.

b) Nach Auffassung unseres Verfassers ist *-sa* ein „regelmässiges Zeichen“, das nur an Verbalstämme tritt. Eine scheinbare Ausnahme bildet *yoqsa* 'sonst, oder', das aber durch Kontraktion aus *yoq-isä, yoq-irsä* entstanden ist (S. 83).

c) Konditional + *bol-* = 'können': *nä zamānī yaχši yamanī bilä işi yoq; disä bolyai ki 'ālamda mundaq kişi yoq* 'wann hat der Gute mit dem Bösen nicht zu tun? man könnte sagen, dass es in der Welt keinen solchen Menschen gibt' 84: 5 f. — Ebenso: Konditional + *bolmas* = 'kann nicht, ist nicht möglich': *mahbūb ki bī-vafā dur, andın visāl-i jāvīd tam' tutsa*

bolmas 'von einer Geliebten, die untreu ist, kann man die ewige Vereinigung nicht begehren' 84 : 10.

d) Es wird noch folgende Konditionalbildung erwähnt: *ačmas bolsa* 'wenn er nicht öffnet' (S. 31 : 16); in Satzbeispielen belegt: *ačar bolsa, tilär isäng*.

Imperativ.

§ 69. Schema: Stamm + verschiedenartige Suffixe.

Konsonantische Stämme:

- | | | |
|-----|--|---|
| Sg. | 1. <i>alai, alayin</i> 'ich will nehmen' | <i>kitäi, kitäyin</i> |
| | 2. <i>al, alyil</i> 'nimm' | <i>kit, kitgil</i> |
| | 3. <i>alsun, aldik</i> 'er möge nehmen' | <i>kitsün, kitdik, kittik</i> |
| Pl. | 1. <i>alali</i> 'wir wollen nehmen' | <i>kitäli</i> |
| | 2. <i>aling, alingiz, alinglar</i> | 'nehmet' <i>kiting, kitinglär, kilingiz</i> |
| | 3. <i>sorsunlar, sordiklär</i> 'sie mögen —
fragen' | — |

Nach rundem Vokal: 2. Pers. Pl. *tutung, tutunguz, tutunglar; körüng, körüngüz*.

Vokalische Stämme:

- | | |
|-----|---|
| Sg. | 1. <i>oqui, oquyin; istäi, istäyin; qoimayin</i> |
| | 2. <i>oqu, oquyil; äilä, äilägil; tilägin; almayin</i> |
| | 3. <i>oqusun, oqudik; äiläsün, äilädik</i> |
| Pl. | 1. <i>oquli; äiläli</i> |
| | 2. <i>oqung, bašlang; ding, dingiz; almanğ, körmänğ</i> |
| | 3. — |

a) Das Zeichen in der 1. Pers. Sg. ist nach konsonantischem Stammauslaut: *-ai, -äi*, bzw. *-ayin, -äyin*, nach vokalischem: *-i*, bzw. *-yin, -yin*. Diese Form drückt nach Mirzā Mehdī nicht nur die 1., sondern auch die 2. und 3. Pers. Sg. aus. In der Bedeutung ist kein Unterschied zwischen der kürzeren und längeren Form (S. 54, 63, 68, 70).

b) Die 2. Pers. Sg. = blosser Verbalstamm oder „um die Würde und Pracht der Rede zu heben“ wird dem Stamm das Zeichen *-yil, -gil* angefügt (S. 35). Als eine Variante dieses Zeichens erscheint *-yin, -gin*: *diging, tilägin*, negativ: *almayin, barmayin*. Die *n*-Variante kommt nach unserem Verfasser hauptsächlich in der özbekischen Mundart vor (S. 36).

Mirzā Mehdī erwähnt drei Verba, die neben der gewöhnlichen Imperativform der 2. Pers. Sg. eine Form auf *-u* bilden:

axtaru 'durchsuche', *baru* 'geh', *qaitaru* 'umdrehe' (Beispiel unter § 54). Diese Regel bezieht sich jedoch nur auf solche r-stämmigen Verba, die vor dem -r als Silbenvokal eine *fatha* haben (S. 36). Unser Verfasser sagt nicht, ob -u die Bedeutung modifiziert oder nicht (S. 5 f., 35 f., 39, 66, 68 f., 95, 112).¹

c) Für die 3. Pers. Sg. und Pl. werden ausser den Formen auf -*sun* und -*sunlar* auch solche auf -*dik* und -*diklär* angegeben, wobei die letzteren Endungen der Vokalharmonie nicht folgen (s. *dik* unter den Postpositionen, § 41). Bedeutung und Funktion sind die gleichen (S. 26, 37 f., 66, 71, 88). — Beispiele für den Gebrauch der Form auf -*dik*: *tilbä köng-lümni zabt äiläi almading*; *imdin čik andin ilik, här sarī barsa bardik* 'mein tolles Herz konntest du nicht festhalten; nun verzichte darauf, es mag gehen, wohin es immer will' 88: 10 f.; *tilägän zuhd u salāh közi vā könglūni asradik* 'wer nach Enthaltbarkeit und Heil strebt, der möge seine Augen und sein Herz bewahren' 88: 13 f.

d) In der 1. Pers. Pl. tritt -*alī* an konsonantische, -*lī* an vokalische Stämme (S. 62, 68, 71). Bei „einigen Türken von Turan“ hört man *alalīng*, *ilāling* (S. 62: 9). M. Mehdī belegt die beiden letzten Formen aus einem Gedicht Bābur Pādīšāhs (S. 62: 11 ff.).

e) Das Suffix der 2. Pers. Pl. ist nach vokalischem Auslaut -*ng*, nach runden Vokalen -*ung*, sonst -*īng* (S. 37, 62 f., 64 f., 68, 74). „Um die Würde der Rede und das Ansehen des Angeredeten zu heben“, wird das Suffix -*ng* durch -*īz* oder -*lar* erweitert (S. 37).

Optativ-Futurum.

§ 70. Schema: Stamm + -*yai*, -*gāi*, -*ya*, -*gā*, -*kā* Personalpronomina (S. 6, 26, 38, 66, 71, 75 f., 100 f., 103, 106 f., 112).

Sg. 1. *olyai-min*, *körgāi-min*, *bolya-min*, *kičkā-min*, *nāilägā-min* (< *ni äilā*-)

2. *olyai-sin*, *tilägāi-sin*, *bilgā-sin*

3. *soryai*, *kitgāi*, *tilägāi-dur*

Pl. 1. *olyai-biz*, *itkā-biz*

2. *olyai-siz*, *äilägāi-siz*

¹ Zur Kritik Mirzā Mehdīs Ausführungen über die Verbformen auf -*ai* bzw. *ayīn* und über den Imperativ auf -*u* vgl. Samoǰlovič, *Persidskij turkolog*, S. 9 f.

3. *bolyai-lar*a) Über *-ya, -gä, -kä* vgl. § 15.b) *Mirzā Mehdī* nennt diese Verbalform „Imperativ“, der zuweilen auch eine futurische Bedeutung hat (S. 37): *kilgāi* = 1. 'er möge kommen', 2. 'er wird kommen'.c) In der 3. Pers. unterscheiden sich die Formen auf *-yai* von denen auf *-sun* und *-dik* hinsichtlich der Bedeutung nicht (S. 38).Beispiele: *bās yalat bolyai javāb itmāk tam^c* 'es wäre genug Irrtum, eine Antwort zu wünschen' 80: 12; *tā šām yammda nāilägā-min subhdamyā ča* 'was soll ich im Kummer von abends bis morgens tun?' 85: 21, *šāyād özni bizgā bir kün mihrbān itkāi firāq* 'vielleicht wird sich die Trennung uns eines Tages freundlich zeigen' 140: 3; *qorqar-min kim ol isiy havā soldurmayai nihālimnī* 'ich fürchte, dass die heisse Luft meinen Spross welk macht' 132: 14 f.; nach unserem Verfasser wäre in diesem Satz *solduryai* richtiger.d) Angeführt wird noch folgende Optativbildung: *asmiš bolyai, isā durmiš bolyai* (S. 26 f.): *anī āsmāndīn bir tar ipāk bilā asmīš bolyailar vā yāli isā durmiš bolyai kim binālarnī vā yīyačlarnī qonyara durmiš bolyai, anī yārdin tāprātā almayai* 'wenn man ihn mit einer dünnen Seidenfaden am Himmel aufhängte und ein Wind wehte, der die Gebäude (niederreißen) und die Bäume entwurzeln würde, könnte er ihn von seiner Stelle doch nicht wegrücken' 27: 3 ff. (*Nesā'im ul-muḥabbe*).Die Hilfsverba *ir* und *tur*.§ 71. Im *Mabānī* werden folgende Formen besprochen:1. Präsens. — Belegt sind nur *irūr* 'ist' und *irūrlār* 'sind', z. B. *yolya hādī irūr dost* 'der Freund ist der Führer auf den Weg' 119: 14. Statt *irūr, irūrlār* wird gewöhnlich *tur, turur, dur, durur* 'ist' und *durlar* 'sind' gebraucht (vgl. §§ 52, 61 a). Über die Bezeichnung der 1. und 2. Pers. s. § 35 b.a) Für die 3. Pers. Sg. werden im *Mabānī* noch folgende Formen aufgeführt: *ikān, ikin, irkān, irkin* (S. 81, 92, 106; vgl. § 11). Ein Unterschied in der Bedeutung wird von *Mirzā Mehdī* nicht erwähnt; er übersetzt sowohl *dur* usw. als auch *ikān* usw. durch *ast* 'ist'.b) *dur* dringt manchmal auch in die übrigen Personen

ein (S. 92): *siz äi 'išq u muhabbät ni balä dur-siz 'ihr Liebe und Freundschaft, welch Unheil seid ihr!' 92: 14.*

c) Negat. Präsens (S. 81 f.):

- Sg. 1. *imän, irmän* 'ich bin nicht'
 2. *imäng, irmäng*
 3. *imäs, irmäs*

Pl. nicht belegt.

d) Das Praesens dubitativum ist nur in Satzbeispielen belegt, z. B. *sin ikän sin mu tilbä yoqsa birgän kišilär sanga pänd 'bist vielleicht du verrückt oder die Personen, die dir Rat gegeben haben?' 92: 8 f.*

2. Bestimmtes Präteritum (S. 81 u. passim):

- Sg. 1. *idim, irdim* 'ich war'
 2. *iding, irding*
 3. *idi, irdi*

- Pl. 1. *idük, irdük*
 2. *idingiz, irdingiz, idinglär, irdinglär*
 3. *irdilär*

3. Unbestimmtes Präteritum (S. 82). Belegt ist nur die 3.

Pers. Sing.: *imiš, irmiš.*

4. Konditional (S. 82):

- Sg. 1. *isäm, irsäm* 'wenn ich bin, wäre'
 2. *isäng, irsäng*
 3. *isä, irsä*

- Pl. 1. *isäk, irsäk*
 2. *isängiz, irsängiz*
 3. — —

5. Gerundium: *ikäč, irkäč* 'als, sobald ist, um zu sein' (S. 81).

Verneinung.

§ 72. Die Verneinungspartikel ist *-ma, -mä*, das zwischen Stamm und Suffix tritt (S. 35, 39, 41): *al-ma-maq, kil-mä-mäk, al-ma-dī, kil-mä-gil* usw. Mirzā Mehdi macht seine Leser darauf aufmerksam, die Verneinungspartikel auch dann zu setzen, wenn der Stamm auf *-ma, -mä* ausgeht: *yama-* 'flicken', aber *yama-ma-* 'nicht flicken' usw. (S. 43). — Über die übrigen Fälle der Verneinung vgl. §§ 46 a 1, 2; 48; 61 b; 62 b; 71, 1 c.

Frage.

§ 73. Fragesätze enthalten die Fragepartikel *mu*, das dem Wort nachgestellt wird, auf das die Frage sich bezieht. Im Satz kann neben *mu* auch noch die persische Fragepartikel *āyā* stehen (S. 84), z. B. *yoq mu dur pāyānī āyā zum ilā bīdādning* 'haben Tyrannei und Ungerechtigkeit gar kein Ende?' 79 : 5.

Aus dem *Mabānī* ist nicht zu entscheiden, ob *mu* der Labialangleichung unterworfen ist oder nicht.

Wortbildung.

§ 74. Denominale Substantive :

1. *-čaq, -čāq* (Gerät) : *alīnčaq* 'Pferdestirnschmuck', *gar-yučaq* 'Handmühle', *sālinčāk* 'ein an den Hals gehängter Talisman' (S. 90).

2. *-čī, -či* (Täter) : *oqčī* 'Bogenmacher', *bitikčī* 'Schreiber', *čārikčī* 'Krieger, Soldat', *indākčī* 'Rufer', *qoičī* 'Schafhirt' (S. 28, 93). Ebenso : *qavvunčī* 'Verfolger', *ötgünčī* 'Reisender' (S. 32 f.).

3. *-daš, -taš* (Gefährte) : *qarīntaš* 'Bruder', *köngültaš* 'Milchbruder', *yoldaš* 'Reisegefährte' (S. 89).

4. *-duruq* (Werkzeug) : *boyunduruq* 'Joch', *okunduruq* (sic) 'Wollkämmergerät' (S. 90).

5. *-yīna, -ginā* (Diminutiv) : *qušyīna* 'Vöglein', *yumruqyīna* 'Fäustchen', *köküsginā* 'Brüstchen', *ötürükginā* 'kleine Lüge' (S. 120 f.).

6. *-lay, -laq* (Ort) : *avlaq* 'Jagdgebiet', *tuzlaq* 'Salzgrube', *qāšlaq* 'Winterquartier', *yailaq* 'Sommerlager' (S. 87 f.).

7. *-līy, -līq, -luy, -luq, -lik, -lük* (Abstrakte) : *ayalīy* 'Bruderschaft', *singillik* 'Schwesterschaft', *ačlīy* 'Hunger', *qarilīy* 'Greisenalter', *yigitlik* 'Jugend', *yalyuzluq* 'Einsamkeit', *qaran-yuluq* 'Dunkelheit', *yaruylyy* 'Glanz, Licht', *birlik* 'Einheit' *tüzlük* 'Rechtschaffenheit'; dieses Suffix tritt sehr häufig an persische Adjektive : *zārlīy* 'Wehklage', *hamdamlīq* 'Freundschaft, Vertrautheit', *xošluy* 'Freude, Heiterkeit', *tīrālik* 'Dunkelheit' usw.; dem negierten Aorist-Partizip angefügt, bildet es negat. Nomina actionis : *čiqmaslīq* 'Nichthinausgehen', *išitmāslīk* 'Nichthören' usw. (S. 123—127).

Anmerkung *Mīrzā Mehdīs* : Dieses Suffix hat im Rüm- und

İrāntürkischen die gleiche Form wie im Tschagataischen (S. 127).

§ 75. Denominale Adjektive :

1. *-yīna*, *-ginā* (Diminutiv) : *činyīna* 'ziemlich wahr', *äs-rükginā* 'ein bisschen berauscht'. *kökginā* 'bläulich' (S. 89, 120 f.).

2. *-yī*, *-qī*, *-ki* (zu etwas gehörig, auf etwas bezüglich) : *yülqī* 'jährlich', *kičäki* 'abendlich', *künki* 'täglich', *burnayī* 'erster', *songrayī* 'letzter' (sic); dieses Suffix tritt sehr häufig an den Lokativ und bedeutet 'irgendwo befindlich': *taydayī* 'auf dem Berge befindlich': *kökdäki* 'im Himmel befindlich', *andayī* 'dortig', *mundayī* 'hiesig' usw. (S. 89, 112, 119 f.).

3. *-liy*, *-liq*, *-luy*, *-luq*, *-lig*, *-lik*, *-lüg*, *-lük* (mit etwas versehen) : *boiluq*, z. B. *sarv boiluq* 'zypressengestaltig', *qaiyuluq* 'traurig, betrübt', *ming yilliq* oder *ming yilčiliq* 'tausendjährig', *iki yillik* 'zweijährig'; an einzelne deverbale Substantive angehängt, bildet es Adjektive, welche die Bedeutung eines Part. perf. pass. haben : *čirmašliy* 'verwickelt, gedreht', *bitiklik* 'geschrieben', *kömüklük* 'begragen'; zu den beiden letzteren bemerkt unser Verfasser, dass sie mit *bitilgän*, *bitilmiš* bzw. *kömülgän*, *kömülmiš* gleichbedeutend sind (S. 34 f., 93, 109, 125 f.).

Anmerkung Mirzā Mehdīs : In der Sprache der Rüm- und İrāntürken erscheint dieses Suffix in der Form *-lu*, *-lü* ohne Rücksicht auf den vorhergehenden Vokal, z. B. *šām-lu* 'Syrier', *dävlät-lü* 'mächtig'. Die Reduktion ist auch im Tschagataischen möglich, aber die Regel der labialen Angleichung muss eingehalten werden, z. B. in den Stammesnamen *qaratašli*, *qaraqoyunlu* (S. 127).

4. *-mtul* (Diminutiv) : *ayımtul* 'weisslich', *qaramtul* 'schwärzlich', *qizımtul* 'rötlich', *yaşımtul* 'grünlich' (S. 87).

§ 76. Denominale Verba :

1. *-da*, *-dä* : *yolda-* 'in Bewegung setzen', *ügüdä-* 'schlummern' (S. 11).

2. *-la*, *-lä* : *başla-* 'anfangen', *tişlä-* 'beissen', *otla-* 'anzünden', *yällä-* 'fächeln'; dieses Suffix tritt auch an persische Partizipien und arabische Nomina : *gumār-la-* 'festsetzen, bestimmen' (< p. *gumār* < *gumāştan*), *guzār-la-* 'verrichten' (< p. *guzār* < *guzāştan*, *guzārdan*), *havas-la-n-* 'wünschen, begehren' (< ar. *havas* 'heftiges Verlangen') (S. 11).

3. *-ra*, *-rä* : *mungra-* 'traurig, betrübt werden', *tilbärä-* 'verrückt, irrsinnig werden' (S. 11).

4. -t: *tirit-* 'beleben' (S. 11).

§. 77. Deverbale Substantive :

1. -čaq (Täter): *yasənčaq* 'der sich Aufputzende' (S.29, 90).

2. -či (Täter): *tilänči* 'Bettler' (S. 29).

3. -γ, -q, -k (verschiedene Bedeutungen, Resultat der Handlung): *alday* 'Betrug', *buiruq* 'Befehl', *bilik* 'Kenntnis', *tilük, tišük* 'Loch, Öffnung'; *aliγ satiy* 'Kaufen und Verkaufen = Handel', *qiliy vä qiliš* 'Tat und Handlung' (S. 18 f.).

4. -γu, -gü (Ergebnis der Handlung): *alyu* 'Nehmen', *birgü* 'Gabe', *alyu birgü* 'Nehmen und Geben = Handel', *soryu* 'Frage', *yaryu* 'Trennung', *bilgü* 'Zeichen' (S. 19, 56).

5. -γučī, -güči (Täter; auch adjektivisch § 78): *alyučī* 'Nehmer', *kiügüči* 'Kommer', *sökküči* 'Schimpfer', *tökküči* 'Gieser' (S. 27, 135).

6. -γun, -gün (Täter; auch adjektivisch § 78, 6): *čabyun* 'rennendes Pferd; heftig wehender Wind', *qavyun* 'Verfolger', *tutyun* 'Gefangener', *učyun* 'Funke' (S. 32, 35).

7. -l: *suyuryal* 'Gabe, Geschenk', *yasal* 'Schlachtordnung' (S. 19).

8. -m: *yolum* 'Furt, Wate', *ölüm* 'Tod' (S. 18, 73).

9. -ma, -mä (verschiedene Bedeutungen, meist Nomen actionis): *asma* 'Ohring; Aufhängen', *basma* 'gedruckter Kattun', *qavurma* 'Braten', *čikmä* 'Reitstiefel; Ziehen', *qilma* 'Tun', *kilmä* 'Kommen' usw. (S. 40, 44, 48).

10. -n: *čaqin* 'Blitz', *γayin* 'Regen', *yüyin* 'Haufen, Menschenmenge' (S. 19, 100, 104).

11. -nč: *qorqunč* 'Furcht', *sayinč* 'Gedanke', *sökünč* 'Schimpf' (S. 19).

12. -š: *yürüş* 'Gehen', *туруš* 'Stehen; Lage', *učuš* 'Flug', *uruš* 'Kampf', *ališ biriš, ališ satiš* 'Handel' (S. 18 f.).

13. -t; *unut* 'Vergessenheit', *uyat* 'Scham' (S. 18).

14. -ul, -ül (Staatsverwaltung, Hofleben): *qaraul* 'Wächter', *tusqaul* 'Hüter, Wächter', *γasaul* 'Ordner; Verfertiger', *bäkäül* 'Oberkoch' (S. 28).

§ 78. Deverbale Adjektive (meist partizipialen Charakters) :

1. -ayan, -ägän (etwas gewohnheitsmässig, intensiv tuend): *čapayan* 'immer galoppierend, herumstreifend', *tutayan* 'immer ergreifend', *urayan* 'rauflustig', *kisägän* 'sehr schneidend', *külägän* 'lachlustig' (S. 28).

2. -ägäč: nur ein Beispiel belegt: *külägäč* 'lächelnden Antlitzes' (S. 55). Mirzā Mehdi betont, dass diese Form mit dem Gerundium auf *-γač, -gäč* nicht identisch sei (ibid.).

3. *-γ, -q, -k*: *ačuq* 'offen', *bitik* 'geschrieben; Brief', *bīšīy* 'gekocht, reif', *bulyanuq* 'aufgelöst, trübe', *yīquq* 'niedergerissen, zerstört; Ruine', *sīnuq* 'gebrochen, zerbrochen' (S. 33, 130, 137). Vgl. § 77, 3.

4. *-γučī, -güči*: *alyučī* 'nehmend', *kisgüči* 'schneidend', *sīγγučī* 'hineinpassend', *yayγučī* 'regnend'; Komparativ: *alyučīraq* 'mehr nehmend', *kisgüčīrāk* 'schneidender' (S. 121, 135). Vgl. § 77, 5.

Anmerkung Mirzā Mehdīs: Die entsprechenden anatolisch- und iranisch-türk. Formen werden ohne Guttural gebildet: *aliġī, tutuġī* (S. 27).

5. *-γuluq, -gülük* (Möglichkeit, Müssen): *alyuluq* 'nehmbar, zu nehmend', *älägülük* 'zu machend', *digülük* 'sagbar, zu sagend', *kiygülük* 'anziehbar, anzuziehend; Kleidung', *oquyuluq* 'lesbar, zu lesend' (S. 57, 71).

6. *-γun, -gün* (meist Part. imperf. act., manchmal Part. perf. pass.): *ötgün* 'vorübergehend', *yoryun* 'krank', *sürgün* 'vertrieben' (S. 35). Auch substantivisch § 77, 6.

7. *-γur, -gür* (Nomen agentis): *čäqγur* 'herauskommend', *ötgür* 'vorübergehend', *učγur* 'schnell fliegend', *uīyanmayur* 'nicht aufwachend', *tīnyur* 'rastend, ruhend', *tīnmayur* 'unruhig' (S. 19, 31).

8. *-mä*: *igmä* 'krumm, gebogen' (S. 39).

§ 79. Deverbale Verba:

1. *-dur, -tur, -tür* (Faktitiv): *sordur-* 'fragen lassen', *tuttur-* 'ergreifen lassen', *tiriltür-* 'auferwecken' usw. (S. 14 f.).

2. *-γar, -qar* (Faktitativ): *toiyar-* 'sättigen', *qutqar-* 'befreien' (S. 14).

3. *-γur, -gür* (Faktitiv): *azyur-* 'irreführen', *yazyur-* 'zum Sündiger machen' (S. 14).

4. *-l, -il, -ul* usw. (Passiv; Bedeutung manchmal gleich der des Grundverbs): *yasal-* 'gemacht werden', *qilil-* 'gemacht werden', *yibäril-* 'geschickt werden', *urul-* 'geschlagen werden' usw.; *iril-* 'schmelzen' (S. 12).

5. *-n, -in, -un* usw. (Passiv, Reflexiv, manchmal Bedeutung des Grundverbs): *baγlan-* 'gebunden werden', *yaγan-* 'sich aufputzen', *qilīn-* 'sich machen', *körün-* 'gesehen, sichtbar werden'; *qalīn-* 'bleiben' (S. 12 f.).

6. *-r*, Vokalisation meist *-ur, -ür*, seltener *-ar, -är* (Faktitiv): *čökär-* 'niederknien lassen (Kameel)', *kitär-* 'entfernen', *ašur-* 'übersteigen lassen', *tatur-* 'kosten lassen', *käčür-* 'vorübergehen lassen', *köčür-* 'herumziehen lassen' usw. (S. 14).

7. -š, -uš, -üş (Reziprok, manchmal Reflexiv; Bedeutung zuweilen die des Grundverbs): *uruš-* 'sich schlagen, miteinander kämpfen', *tutuš-* 'einander ergreifen'; meist: 'sich entzünden', *körüş-* 'einander sehen', *tüşüş-* 'miteinander herunterfallen'; *quruš-* 'trocken werden, verdorren', *yaruš-* 'glänzen, leuchten' (S. 13, 94).

8. -t (Faktitiv): *södrät-* 'schleppen lassen', *učrat-* 'begegnen lassen', *qudurt-* 'wahnsinnig machen', *olturt-* 'sitzen lassen', *öltürt-* 'töten lassen' (S. 14 f.).

9. -z, -iz (Faktitiv): *aqız-* 'fliessen lassen', *tamız-* 'tropfen lassen' (S. 14).

Gegenseitige Beeinflussung der tschagataischen und persischen Sprache.

§ 80. Mirzā Mehdī beschäftigt sich kurz auch mit der Frage der gegenseitigen Beeinflussung der türkischen und persischen Sprache: wie im Persischen türkische Wörter anzutreffen sind, z. B. *yaḥšī ast* 'es ist gut', *yamān ast* 'es ist schlecht', so kommen auch im Türkischen persische Wörter und Ausdrücke vor: *xūb dur* 'es ist gut', *zabūn dur* 'es ist schlecht'. Als morphologische Übereinstimmung in der türkischen und persischen Sprache erwähnt unser Verfasser die Endung *-am* der 1. Pers. Sg. des Aorists, die nach seiner Meinung mit der gleichklingenden Endung *-am* des persischen Präsens identisch ist: türk. (aserb.) *alur-am* 'ich nehme' ~ pers. *mīgīr-am* 'dass.' (S. 139).

Fremdwörter.

§ 81. Anschliessend an die obigen Ausführungen bespricht Mirzā Mehdī einige persisch-arabische Ausdrücke mit Belegstellen aus Newā'īs Gedichten und bemerkt, dass manche von ihnen auch mit türkischen Suffixen versehen werden können, z. B. pers. *rūberū* > pers.-türk. *rūbārūsīya* 'ihm gegenüber' usw. Er fügt noch hinzu, dass es im Rūmtürkischen noch mehr Fremdwörter gibt als im Tschagataischen (S. 139 ff.).

Wörterverzeichnis.

Dieses Wörterverzeichnis enthält nur die tschagataischen Wörter, die sowohl im grammatischen Text des Mabānī als auch in den vom Verfasser als Beispiele eingefügten Zitaten vorkommen. Wegen Raummangels wurden die arabischen und persischen Wörter der Zitate nicht aufgenommen; diese enthalten ohnehin nichts Besonderes. Man suche die Zahl- und Fürwörter unter den §§ 31—40.

Buchstabenfolge: *a, ä, b, č, d, f, g, h, x, i, ĩ, j, k, q, l, m, n, o, ö, p, r, s, š, t, u, ü, v, y, z.*

- ač, aĵ* 'hungrig' 121 : 18 ; 138 : 1, 6. Komp. *ačraq* 121 : 20.
ačliĵ 'Hunger' 123 : 20 ; 138 : 5
ač- 'hungrig sein' 121 : 8
ač- (Aor. *ačar* 29 : 12) 'öffnen' 8 : 16 ; 31 : 4 u. a. m. *köz ač-* 'die Augen öffnen' 32 : 3 ; *yüz ač-* 'das Gesicht entschleiern' 29 : 14 ; *čährä ač-* 'dass.' 139 : 7. Pass. *ačil-* 23 : 9. *ačilyan gul* 'aufgeblühte Rose' 22 : 15 ; *ačuq* 'offen, geöffnet' 137 : 7
ay, aq 'weiss' 102 : 2 f. ; 103 : 9. *ap-ay* 'schneeweiss' 83 : 3.
ayımtul 'weisslich' 87 : 18
ayalıĵ 'Brüderschaft' 124 : 7 ; 129 : 6.
ayır 'schwer' 105 : 3
ayız 'Mund' 9 : 2 ; 19 : 20 ; 77 : 20 u. a. m. *bir ayz-ı tar* (!) 'ein schmaler Mund' 26 : 13
ayrı- 'schmerzen' 7 : 9 ff.
axtar- 'durchsuchen' 36 : 10, 14 ; 129 : 21
ai 'Mond, Monat' 102 : 19 ; 129 : 10 ; 138 : 5. *här ai baši* 'zu Anfang jedes Monats' 140 : 18
aidin 'Mondschein' 130 : 20 ; 131 : 2. Nach Mirzā Mehdīs Etymologie liegt hier eine Zusammensetzung *ai* 'Mond' + *tün* 'Nacht' vor.

- airil-* 'sich abtrennen' 92 : 17; 97 : 19
airu 'getrennt, entfernt' 7 : 18. *airu tüš-* 'sich abtrennen' *ibid.*
al (mit Possessivsuffixen) 'vor' 94 : 21 u. *passim.* *anıng alıya*
 'vor ihn' 58 : 14; *anıng alıda* 'vor ihm' 86 : 5. *yüzi alında*
 'vor seinem Gesicht' 105 : 8. *közüng alıda* oder *közüngnüng*
alıda 'vor deinen Augen' 94 : 18, 21
al- (Aor. *alur* 24 : 5) 'nehmen' 5 : 15; 14 : 22; 95 : 2 u. *pas-*
sim 'können' 53 : 18 f., 96 : ff. (§ 53 c. 1). Fakt. *aldur-* 15 : 1.
 Pass. *alın-* 22 : 5. *almaqlıq* 'Nehmen' 57 : 18
alda- 'täuschen, betrügen' 36 : 16. *alday* 'Betrug' 18 : 18.
alyu 'Nehmen' 19 : 6. *alyu birgü* 'Nehmen und Geben = Han-
del' 19 : 7; 56 : 20; in gleicher Bedeutung: *alıš bırıš* 19 : 7,
alıy satıy 'Kauf und Verkauf = Handel' 19 : 8, *alıš satıš* 'dass.'
 19 : 8
alyučı, *alyučı* 'nehmend; Nehmer' 17 : 4; 27 : 13, 19. *alyučıraq*
 'mehr nehmend' 121 : 15
alyuluq 'nehmbar, zu nehmend' 57 : 16, 19
alınçaq („ein Gegenstand, der zum Schmuck dem Pferde um
 die Stirne gebunden wird“) 'Pferdestirnschmuck' 90 : 11
alma 'Apfel' 30 : 20
andayı 'dortig' 89 : 17
anğa 'so' 77 : 2; 107 : 15 u. *passim.*
angla- 'verstehen; spüren' 9 : 18; 29 : 17, 22; 86 : 17 (§ 47 b)
ara 'Mitte; in' 84 : 17; 101 : 20; 132 : 14 u. *passim*; *köngül bāyı*
ara 'in dem Garten des Herzens' 132 : 14. *ara yärdä* 'in dem
 Zwischenraum' 13 : 4
ardıça 'hinter, nach ihm' 86 : 6. *yügürmä ardıça* 'laufe ihm
 nicht nach!' 86 : 10
art- (Aor. *artar*) 'wachsen, zunehmen' 126 : 3
artuq 'mehr' 94 : 2. *artuqsı* 'dass.' 94 : 1
as- 'aufhängen' 27 : 4; 59 : 3; 128 : 3
asıy 'Nutzen' 100 : 21
asma 'Ohring; Aufhängen' 40 : 4; 44 : 22; 45 : 1
asra- 'bewahren, schützen' 25 : 2; 88 : 9 u. *passim*; *asramış*
 'Bewahrung, Schutz' 10 : 22
ast (mit Possessivsuffixen) 'unter': *astıda* 'unter ihm, darunter'
 108 : 11
aš- 'übersteigen, überschreiten' 14 : 20; 110 : 9, 11. Fakt. *ašur-*
 14 : 21
āšnāliq (pt) 'Bekannschaft' 127 : 13
at 'Name' 100 : 19

- at* 'Pferd' 100 : 19
at- (Aor. *atar* 24 : 6) 'werfen, schiessen' 14 : 13, 136 : 2. Fakt.
attur- 14 : 13, 17. Vgl. *tüş-*
ata 'Vater' 44 : 12 ; 74 : 9 ; 110 : 17 f.
atlan- 'zu Pferde steigen, ausreiten' 10 : 10 ; 28 : 11. (§ 45b)
avlaq 'Jagdgebiet' 88 : 1
avvalyï 'erster' 47 : 13
âyâ persische Fragepartikel. § 73
ayay, ayaq 'Fuss' 11 : 8 ; 63 : 19 ; 102 : 4 ff. u. passim. 'Becher'
 102 : 4, 13
ayit- (Aor. *aitur* 29 : 16) 'sagen' 57 : 12, 14 ; 138 : 17
az 'wenig' 53 : 17 ; 111 : 16 u. passim. (Gegensatz *köp.*) Komp.
azraq 122 : 17
az- 'den Weg verlieren' 14 : 6. Fakt. *azyur-* 'irre-, verführen' ibid.
âzârlïy (pt) 'leidend, Leidender, Patient' 102 : 17
âi 'ei l nun ! holla !' passim
âilü 'so' 82 : 9 ; 85 : 15 ; 138 : 15 ; 140 : 19
âilâ- 'machen' passim
ânâgâ 'Amme' 105 : 18
âsrûkginâ 'ein bisschen berauscht' 89 : 20
âtâgâ 'Erzieher' 105 : 18
âvrül- s. *ivrül-*

bayir 'Leber, Herz' 105 : 2 ; 128 : 16
bayla- 'binden, knüpfen' 80 : 15. Pass. *baylan-* 12 : 7. S. *qabaq*
baq- 'ansehen, betrachten' 36 : 6, 'uzrumya *baq* 'verzeihe mir'
 102 : 9
bala 'Kind' 81 : 12
balïy 'Fisch' 103 : 3
bar 'es gibt' 63 : 17 ; 81 : 7, 12. *bar idi ol šahya bir zîbâ oyul*
 'jener König hatte einen schmucken Sohn' 58 : 13. *ni qatïy*
köngli bar âyâ kim oşol mahvaşnïng 'welch ein hartes Herz
 hat denn jene Mondgleiche !' 139 : 19
bar- (Aor. *barur* 7 : 9) 'gehen' 39 : 5 ff.; 88 : 8, 11 u. a. m.
barï 'alles' 62 : 12 ; 80 : 6
barmay 'Finger' 39 : 11
basma 'gedruckter Kattun' 40 : 4
baş 'Kopf' 8 : 10 f.; 19 : 12 f.; 136 : 12 u. a. m. S. *ai*
başla- 'beginnen' 8 : 10 ; 10 : 1 ; 37 : 4 u. a. m. (53 c. 2)
batman 'ein altes Gewichtsmass' 34 : 22
bäkâül 'Oberkoch' 28 : 16

- bībāklik* (pt) 'Furchtlosigkeit' 123: 22; 124: 2
bīgānalīy 125: 16, *bīgānalīq* 124: 18, *bīgānalīk* 125: 17 (pt)
 'Fremdheit, Entfremdung'
bihillik (pt) 'Gesetzmässigkeit' 124: 8; 129: 7
bihrāk (pt) 'besser' 122: 18, 21
bihūşluq (pt) 'Bewusstlosigkeit, Ohnmacht' 130: 12
bil- 'wissen, können' 6: 13 f.; 59: 4; 96: 2; 97: 1 ff. (§ 53 c. 3). *bilgü* 'Zeichen' 56: 20. *bilik* 'Wissen, Kenntnis' 18: 19
bilä, bilän, birlä, birlän 'mit' 81: 1 u. passim. *ol birlä* 'mit ihm' 77: 13. *bular bilä* 'mit diesen' 48: 8. *māning bilä* 'mit mir' 79: 21. *munung birlä* 'mit diesem' 83: 18
bir bir od. *birin birin* 'einzeln, nacheinander' 96: 6. *biräü* 'einer, jemand' 11: 7; 87: 2, 13; 96: 2 f.; 116: 12, 18. *biri biri* 'einander' 94: 11. *biri birining üstidä* 'übereinander' 101: 20. *bir iki* 'einpaar, einige' 97: 11. *birlik* 'Einheit' 126: 8; 127: 14
bir- (Aor. *birür* 24: 6) 'geben' 13: 4; 86: 5 u. passim *birgü* 'Gabe' 19: 6 (s. *alyu*)
birkit- 'befestigen, verstärken' 108: 11
biti- 'schreiben' 33: 19 f.; 52: 19. Pass. *bitil-* 34: 11; 35: 6.
bitik 'Schriftstück, Brief' 33: 7. *bitikçi* 'Schreiber' 28: 7. *bitiklik* 'geschrieben' 35: 1, 3, 5
bīşiy 'gekocht' 16: 8; 130: 19. S. *piş-*
boiluq z. B. *sarv boiluq* 'zypressengestaltig' 125: 3
bol- 'werden' passim — 'können' 84: 3 ff. (§ 68 c)
boyun 'Hals, Nacken' 59: 3, 4; 63: 18; 128: 15; 134: 12
boyunduruaq 'Joch' 90: 3
boz- 'verderben, zerstören' 120: 2. *bozuq* 'verdorben, zerstört' 28: 4. *bozuyluq* 'Verdorbenheit' 104: 22
buiruq 'Befehl' 18: 18; 33: 9
bulay, bulaq 'Quelle' 102: 21; 103: 3, 6
bulyanuq 'trübe, verwirrt, aufgelöst' 137: 7
bulut 'Wolke' 13: 10; 41: 9; 115: 3
burna (mit Abl.) 'vor' 47: 4; 129: 16. *burun* (mit. Abl.) 'dass.' 47: 8; 129: 11 (§ 48 d): *burnayī* 'der erste, frühere' 120: 11, 16. *burnaş-* 'zuvorkommen, vorausseilen' 120: 12
burun 'Nase' 129: 11 ff.; 130: 6
buyur- 'befehlen' 91: 22
büt- 'wachsen; zuheilen, vernarben' 22: 15; 23: 7; 46: 8. *vah ki bu gulşan ara gul bütmeş irmiş çarsız* 'schade, dass in diesem Rosengarten keine Rose ohne Dornen wächst' 132:

20. Für die Bedeutung 'vernarben' sehe man § 48 c. Passiv des Faktitivs : *bütkäril* 22 : 18 ; 23 : 2

čabyun 'schnell laufendes Pferd ; heftig wehender Wind' 32 : 17
čay 'Zeit' 7 : 13 ; 53 : 8. *az čayda* 'binnen kurzer Zeit' 53 : 17
čayir 'aufrichtiger Freund' 97 : 5

čačil- 'blitzen' 41 : 8, 10. *čačān* 'Blitz' 100 : 2

čal- 'spielen [ein Musikinstrument]' 14 : 22 ; 51 : 4, 8. Fakt.

čaldur- 15 : 1

čapayan 'immer galoppierend, herumstreifend' 28 : 20

čayan 'Skorpion' 45 : 20

čä, jä (mit Dat.) 'bis zu' 75 : 16 ; 85 : 18. S. Beisp. § 70 c.

čäk 'zerrissen' 121 : 23. Komp. *čäkräk* *ibid.* S. Beisp. § 29 c.

čäk it- 'zerreißen, verwunden' : *oqlarīng čäk ittilār Navāī könglīni* 'deine Pfeile haben Newā'īs Herz verwundet' 137 : 12

čärik 'Heer ; Soldat' 15 : 11 ; 93 : 17 ; 125 : 15. *čärikči* 'dass.' 93 : 17, 19. Mirzā Mehdī bemerkt zu diesen Wörtern, dass sie gleichbedeutend seien und das Suffix *-či* nur zur Ausschmückung des Vortrags diene (93 : 12)

čik- (Aor. *čikār* 24 : 6) 'ziehen' 7 : 9 ff. ; 24 : 2 ; 80 : 22 u. a. m. *čik ilik andīn* 'verzichte darauf' 88 : 11. *čikmä* 'Ziehen' 45 : 2 u. 'Reitstiefel' 44 : 22

čīda- 'erdulden, ertragen' 116 : 14

čīq- 'herauskommen' 8 : 15, 19 ; 23 : 18 u. passim, Fakt. *čīqar-* 'ausziehen' 132 : 9. *čīqmaslīy* 'Nichtherauskommen' 8 : 20 ; 123 : 12, 15. *čīqyur* 'herauskommend ; aufrührerisch, angreifend' 19 : 10. *kör ki čīqyur köz bašīmya ni balālar kiltürür* 'schau mal, welch Übel mir die angreifenden Augen zufügen' 19 : 13

čīnyīna 'ziemlich genau, wahr, richtig' 121 : 5 f.

čīrmaslīy 'verwickelt, verwirrt' 34 : 16 f.

čoχluq 'Vielheit' 127 : 12

čomur- 'versenken' 30 : 11, 13 S. *jom-*

čök- 'niederknien' 14 : 8. Fakt. *čökār-* *ibid.*

čuqur 'Grube' 10 : 17

čürük 'verfault, verdorben' 31 : 10

dayi 'auch' 35 : 3 ; 36 : 16 ; 81 : 7

dāylīy (pt) 'gebrandmarkt' 123 : 22

di- (Präs.-Fut. *dī-dür* 25 : 7, s. § 13, 53) 'sagen' passim

dīb- (Aor. *dībār*) 'stossen, ausschlagen' 63 : 19

dik 'wie' 108 : 5 u. passim. *juyd dik* 'wie eine Eule' 85 : 3
dik 'ruhig, still' 89 : 1
dīvānalīy, *dīvānalīq* (pt) 'Wahnsinn, Tollheit' 124 : 15, 17
duday 'Lippe' 139 : 5

farzānalīy, *farzānalīq* (pt) 'Weisheit, Gelehrsamkeit' 124 : 16 f.

gandra- 'stinken' 11 : 20 (< p. *gand* 'Gestank')

gāzāk 'Imbiss zum Wein' 62 : 14

giyničā 'hinten, rückwärts' 86 : 7. Vgl. *kiyīn*

gumarla- 'festsetzen, bestimmen' 11 : 5, 8 (< p. *gumār* < *gu-māštan* 'dass.')

guzarla- 'verrichten' 11 : 9 (< p. *guzār* < *guzāštan* 'setzen').

namāz guzarla- 'das Gebet verrichten' 11 : 10. *haḡḡ guzarla*-
 'die Pilgerfahrt ausführen' 11 : 13

hamdamliq (pt) 'Freundschaft, Vertrautheit' 102 : 20

havaslan- (at) 'wünschen, begehren' 11 : 13

ḡāhliq (pt) : *daulat-ḡāhliq* 'Loyalität, Staatstreue' 28 : 9

ḡaqan-i čīn 'der Kagan Chinas' 134 : 16

ḡatun 'Frau' 12 : 16

ḡoduk 'Eselsfüllen' 20 : 18 | afgh.-özbeg. *ḡotuk* 'foal of an ass'

Jarring, Uzb. Texts from Afghan Turkestan (Lund 1938), S. 195

ḡoḡa 'Herr, Meister' 10 : 16

ḡoš (p) *tur* 'es ist schön, gut' 102 : 20. *ḡošluq* (pt) 'Freude, Vergnügen' 126 : 15

ḡūb (p) *dur* 'es ist gut' 139 : 12. *ḡūbraq* (pt) 'schöner' 122 : 8, 10

ḡuīluq (pt) '-artig, beschaffen' 95 : 14. *qatra ḡuīluq* 'tropfenartig' ibid. *karam ḡuīluq* 'edelmütig' 134 : 16

ič- 'trinken' 7 : 15 ; 134 : 4 ; 138 : 6

ičkāri 'hinein, nach innen' 114 : 4

ičrā 'in, auf' 34 : 22 ; 75 : 15 ; 88 : 5 ; 93 : 10. *bāy ičrā* 'im Garten' 102 : 2

id 'Geruch, Wohlgeruch' 134 : 6

id-, *it-* 'riechen' 134 : 2, 6. Nach Mirzā Mehdī ist die Form mit *-d* richtiger

iḡin 'Schulter' 29 : 8

iḡmā 'krumm, gebogen' 39 : 21 ; 40 : 2

iḡrim 'Wirbel' 30 : 13

- ikin* 'Saat, Ackerbau' 131 : 6
il 'Volk' 31 : 8 ; 59 : 17 ; 78 : 16 u. a. m. *illik* 'Völkerschaft' 127 : 13
ilä, ilän 'mit; und' 8 : 19 ; 79 : 5 ; 81 : 1. S. *bilä*
ilik 'Hand' 82 : 20 ; 128 : 21 ; 140 : 18 u. a. m. *ilik yu-* 'sich
 die Hände waschen' 107 : 11. S. *čik*
iliš- 'sich anhängen' 16 : 5
illik : *yüz illik* 'hundertjährig' 109 : 7 f., s. *yillik, yil, ilčiliq*
ilmäk 'Band, Falle, Schlinge' 16 : 3 ; 130 : 18
ilt- 'fort-, wegbringen' 47 : 14 ; 80 : 6
imdi 'nun, jetzt' 35 : 16 ; 48 : 8 ; 106 : 12. *imdin* 'dass.' 88 : 11
imgäk 'Leid, Plage, Qual' 122 : 16
in- 'absteigen' 141 : 20
indäkči 'Rufer, Einlader (zum Gastmahl)' 28 : 6
ipäk 'Seide, Seidenfaden' 27 : 4 ; 56 : 14 ; 59 : 3
ir- 'sein' passim. § 71
ir- 'gelangen, ankommen' 91 : 22 ; 93 : 20
ir oylı 'Menschenkind' 128 : 21
irän 'Mann' 12 : 16
iri- 'schmelzen' (intr.) 13 : 2, 7. Pass. *iril-* 13 : 2, 4
is- 'wehen' 27 : 1, 4 ; 134 : 13 ff.
iskir- 'alt werden' 110 : 10
isrü 'sehr' 40 : 2
istä- 'wollen' 24 : 10 f. ; 51 : 13 u. passim. 'suchen' 11 : 7 ; 36 : 13
iš 'Arbeit' 8 : 11 ; 26 : 13 u. a. m. *yaχši yamanı bilä iši yoq*
 'der Gute hat mit dem Bösen nichts zu tun' 84 : 5
iš- 'graben, bohren, festbinden' (Şeiχ Sul.) 56 : 14
işik 'Tür, Schwelle' 52 : 6. *ačildı işik* 'die Tür ging auf' ibid.
išit- (Aor. *išitür* 29 : 16) 'hören' 8 : 15 ; 12 : 1 ; 134 : 17. Pass.
išitil- 58 : 19 f. *išitmäslik* 'Nichthören' 8 : 23 ; 123 : 18
it 'Hund' 77 : 19 ; 93 : 11
it- 'tun, machen' 8 : 20 ; 76 : 11 ; 101 : 2. *itä sal* 'stoss vorwärts'
 (§ 53, 8). Pass. *itil-* 12 : 20. *itmäslik* 'Nichttun' 123 : 12
itäk 'Rand, Saum' 82 : 20
itiklik 'Heftigkeit, Hitze, Schärfe' 35 : 4, 6
iv 'Haus' 87 : 5. S. *öi*
ivrül- 'umgedreht werden, sich wenden' 31 : 6. *başıya ävrül-*
 118 : 3. *ivrül-* 'sich zu ihm wenden' 31 : 11 ; 36 : 16 ; 141 : 11
iz- 'zerreiben, zermalmen' 138 : 19

il- 'nehmen, fassen' 16 : 4, 6 ; 142 : 5. Pass. *ilın-* 16 : 4, 6. S. *al-*
ilčiliq, yüz ilčiliq 'hundertjährig' 109 : 6, 8. S. *illik*

- ilxi* 'Herde (von Pferden), Gestüt' 44: 12; 110: 18
išiy 'heiss' 132: 15
ištan 'Unterhose' 131: 5. Mirzā Mehdī leitet das Wort aus *ič*
 + *ton her*.
- jābinlik* (pt) '-stirnig' 124: 23. *gul j.* 'rosenstirnig' 125: 3
jom- 'untertauchen, versinken' 14: 4. Fakt. *jomur-* 14: 5. S.
čomur-
jüjä 'Zwerg; kleines Tier' 140: 16
jüjüklük 'Süssigkeit' 9: 3
- kamliy, kämlik* (pt) 'Wenigkeit, Knappheit' 125: 17
kästliy (pt) 'Abnahme, Verlust' 124: 11, 14
käč- 'vorübergehen, durchziehen' 14: 4. Fakt. *käčür-* 14: 10
käklik azmaq 'Verdauungsstörung' 98: 20
kämräk (pt) 'weniger, geringer' 122: 17
kävürgä 'grosse Kesselpauke' 105: 19
ki, kim 'der, welcher; da, weil; dass, damit' passim. *kim ki*
 'derjenige, der' 46: 3. *här kim* 'jedermann' 21: 16
kibi 'wie' 126: 18 f. *ot kibi* 'wie das Feuer' *ibid.*
kič- 107: 11 f. = *käč-*
kičä 'Nacht' 74: 14; 131: 2. *bu kičä* 'heute nacht' 58: 6. *kičäki*
 'nächtlich' 89: 18. S. *kündüz*
kičik 'klein' 115: 9 ff. *kičik yašliy* 'minderjährig, jung' 63: 17
kičräk 'später' 102: 9
kil- (Aor. *kilür* 23: 17) 'kommen' passim. *ala kil-* 'bringen'
 53: 3 (§ 53 c. 5). Fakt. *kiltür-* 'bringen' 19: 13; 46: 9; 97: 5.
 Rezipr. *kiliš-* 97: 19. *kilgüči* 'Kommer' 17: 4; 27: 13, 19.
kilmä 'Kommen' 40: 8
kimä 'Schiff' 30: 13; 32: 8
kimärsä 84: 11, *kimsä* 132: 8 'jemand'
kint 'Dorf' 91: 22. *kint ahli* 'die Dorfleute' 10: 16
kir- 'eintreten, hineingehen' 10: 17; 80: 14; 114: 2. Rezipr.
kiriš- 'eintreten, eindringen (sic!); beginnen' 97: 12 (§ 53 c. 6)
kiräk 'notwendig, nötig' 38: 20 f.; 39: 1 ff. (§ 53 d). *balıyya*
kiräk mundaq bulay 'der Fisch hat einen solchen Teich nö-
 tig' 103: 3
kirpik 'Wimper, Augenlid' 122: 3
kis- 'schneiden' 11: 8; 42: 3 ff.; 43: 10. *kisägän* 'sehr scharf,
 sehr schneidend' 28: 21. *kisgüči* 'schneidend' 121: 16. *kis-*
güčiräk 'schneidender' 121: 16

- kiši* 'Mensch, Person' 8:20; 37:22 u. a. m. (mit Negation) 'niemand' 80:11. *bir kiši* 'jemand' 129:3
kit- 'gehen' 3:14; 14:8 u. a. m. Fakt. *kitär-* 'fortschaffen, entfernen' 14:9; 125:9
kitür- 'bringen' 138:21
kiygülük 'anziehbar, anzuziehend; Anzug' 57:16, 21. *nafis kiygülük* 'ein kostbarer Anzug' *ibid.*
kiyin 'Rückseite' 129:8, 10
kiz- 'durchwandern, -ziehen, 138:18; 139:2
köç- 'wandern' 14:9. Fakt. *köçür-* 14:10
köi- (Aor. *köyär*) 'brennen, verbrannt werden' 13:7 u. 'warten' 132:9. *tän yalang ailärgä köimä* 'warte nicht, den Körper zu entblößen' *ibid.* (Ross S. XXIII). Fakt. *köidür-* 126:19; 131:8
köimän- 'zögern, einen Vorwand finden' 132:6, 9
kök 'Himmel' 87:3; 115:5, 8
kök 'blau'. *köm kök* 'ganz blau' 83:4. *kökginä* 'bläulich' 120:23
kökräk 'Brust, Busen, Herz' 122:2
köküs 'Brust' 110:9; 128:16. *köküsginä* 'Brüstchen' 121:3
kömüklük 'begraben' 34:19, 21
kömül- 'begraben werden' 35:5
könglāk 'Hemd' 86:19, 21. *könglākčä* 'im blossen Hemde' *ibid.* (§ 27)
köngül 'Herz' 128:16 u. *passim. köngül al-* 'trösten, liebkosen' 96:19. *köngültaš* 'Milchbruder, -schwester' 89:9
köp 'viel' 9:3; 80:22 u. *passim.* (Gegensatz *az.*) Komp. *köp-rāk* 'mehr' 111:9; 122:5 *köplük* 'Vielheit' 29:3
kör- (Aor. *körär* 29:21) 'sehen' *passim* u. 'trachten, suchen, bestrebt sein' 53:3 f.; 97:22 (§ 53 c. 7). Fakt. *körküz-* 'zeigen' 92:22. Refl. *körün-* 'gesehen werden, scheinen' 12:7; 126:5. Rezipr. *körüş-* 'einander sehen' 13:15. *körmāk* 'Sehen' 94:6; 136:18
köz 'Auge' *passim. köz yaši* 'Träne' 102:13 (Syn. *közümning suyidin* 26:15). *köz tut-* 'erwarten, hoffen' 26:15; 98:22. *qatiy közlük* 'unverschämt' (wörtl. 'hartäugig') 94:18; 98:16
közgü 'Spiegel' 44:12; 82:3; 110:18; 115:18; 116:3
kül 'Asche' 80:5
kül- 'lachen' 50:13, 16; 51:3. *külägäč* 'lächelnden Antlitzes' 55:17. *külägän* 'immer lachend, lachlustig' 28:21. *külgü* 'Lachen' 60:18

küläk 'Wirbel' 30: 10

kün 'Tag; Sonne' 11: 10; 82: 3 u. a. m. *bir kün* 'eines Tages' 82: 3. *bu kün* 'heute' 86: 16. *här kün* 'jeden Tag' 76: 18. *künki* '-tägig' 120: 7, 9

kündüz 'tags' 74: 14. *kičä kündüz* 'bei Tag und Nacht' *ibid.*

kürgä 'Weinflaschenhalter' ("ein Gestell, auf das man die Weinflaschen legt") 105: 20

qabaq bayla- 'jm etwas Unwahres beimessen' 98: 13

qač- 'entfliehen, -laufen' 14: 20; 140: 19. Fakt. *qačur-* 14: 21

qaddilik (at): *naxil q.* 'palmengestaltig' 132: 14

qaida 'wo?' 59: 4. *qaisi* 'welcher?' 93: 15. S. *qayan*

qaiyu 'Sorge, Kummer' 57: 14; 131: 13 f.; 140: 8. *qaiyuluq* 'traurig, betrübt' 125: 21; 126: 2. *qaiyur-* 'besorgt sein' 83: 17

qal- 'bleiben' 13: 9; 30: 9; u. a. m. Refl *qalın-* 'dass'. (§ 79, 5)

qalisi 'der Rest davon, das Übrige' 125: 7

qan 'Blut' 7: 12; 30: 9; 94: 9. *qanlıy* 'blutig' 9: 14

qanat 'Flügel' 138: 22

qapyučı 'Räuber, Plünderer' 136: 20 ff.

qara 'schwarz' 35: 16; 110: 7. 'Schwärze' 35: 17 (*közüm qarasıda*). 'Tinte' 13: 7 (*qurur qara*). *qap qara* 'ganz schwarz' 83: 4. *qaramtul* 'schwärzlich' 87: 19. *qara qoyunlu*, *qara tašli* 'türk. Stammesnamen' 127: 9 f. *qara tayak* wörtl. 'der schwarze Stock' = 'ein grosser Stock, Kriegsstock der Landstreicher' (Şeiḫ Sul.) 98: 14. *qaralıy s. yüz qaralıy*

qaranyuluq 'Dunkelheit' 125: 21; 126: 3

qaraul 'Wächter, Wache' 28: 15

qarçıyay 'Falke' 99: 20; 140: 15

qarya- 'verfluchen, verwünschen' 11: 7

qarı- 'alt werden' 8: 19; 123: 14

qarıliy 'Greisenalter' 12: 22 f.; 124: 9

qarın 'Bauch' 128: 17 ff. *qarıntaş* 'Bruder' 89: 9

qaş 'Augenbraue' 36: 3 f.; 44: 7 u. a. m. *qaş qaralmaq* 'Einbruch der Abenddämmerung' 98: 10 f.

qaş (mit Possessivsuffixen) 'neben, zu' 94: 19; 105: 9. *qaddi qaşında baqtım sarvya* 'ich betrachtete die Zypresse neben ihrer Gestalt' 105: 9. *öz qaşında* 'neben dir selbst' 93: 11

qaşang 'mager, abgezehrt' 8: 20; 123: 15

qatıy, *qatıq* 'hart' 51: 10; 103: 9 u. a. m. *qatıy köngül* 'ein hartes Herz' 139: 19. *qatıy is-* 'heftig wehen (Wind)' 134: 14.

S. *köz*

- qav-* 'jagen, verfolgen, vertreiben' 8 : 22 ; 123 : 17. *qavyun* u. *qavyuncī* 'Verfolger' 32 : 6, 9, 21
qavurma 'Braten' 40 : 4
qayan 'wo?' 36 : 15. *hār qayan* 'wohin immer' *ibid.*
qayit- 'sich umwenden, umkehren' 53 : 8. Fakt. *qaitar-* 36 : 11, 16
qaz- '(aus)graben' 31 : 6, 8
qil- (Aor. *qilur* 7 : 18) 'machen' *passim*. Pass. *qilil-* 12 : 18. Refl. *qilin-* 12 : 18. *qiliy vā qiliš* 'Tat und Handlung' 19 : 9. *qilma* 'Tun, Tat' 40 : 8 ; 44 : 20
qilič 'Schwert' 35 : 3
qimač 'schiel ; kokett od. schlau blickend ; koketter, schlauer Blick' (Radl.)
qīraq, qīriq 'Rand, Saum' 142 : 5
qiryaul 'Fasan' 99 : 20
qirmizi 'rot' 83 : 4. *qip qirmizi* 'ganz rot' *ibid.*
qisqa 'kurz' 38 : 7. *qisqar-* 'verkürzen' 124 : 22
qiš 'Winter' 124 : 22. *qišlaq* 'Winterquartier' 88 : 2
qiz 'Mädchen' 52 : 4
qizil 'rot' 102 : 2 f. *qizimtul* 'rötlich' 87 : 18. *qizil ayaq* 'eine Art weisser Vogel' (Seix Sul.) 98 : 14
qoi 'Schaf' 52 : 4. *qoiči* 'Schafhirt' 93 : 10
qoi- 'legen, setzen, lassen' 42 : 7 ; 80 : 7 ; 102 : 7. *qoya bir* 'lass los!' 53 : 2 (§ 53 c. 4)
qonyar- 'ausreißen, entwurzeln' 27 : 1, 5
qop- 'aufstehen' 50 : 13 ff. ; 54 : 9
qoriya 'Wald, Schonung' 80 : 15 ; 93 : 19
qorq- (Aor. *qorqar*) 'fürchten' 132 : 14. *qorqu* 100 : 1 u. *qorquč* 'Furcht' 19 : 2
qoruy, qoruq 'Bewahrung, Verhinderung' 103 : 8
qošul- 'hinzugefügt werden ; sich anschliessen' 28 : 9 (45 b)
qoyun (Stamm *qoin-* ~ *qoyun-*, s. § 12) 'Schoss, Busen' 31 : 10 ; 129 : 17, 21
qoyun (Stamm nur *qoyun-*) 'Schaf' 129 : 17 ; 130 : 3
qoyuraq 'mehr abwärts, weiter hinunter' 122 : 5
qozyal- 'sich auf-, erregen' 88 : 16 ff. *qozyalan* 'Verwirrung, Aufruhr' 99 : 21
qudur- 'toll, wahnsinnig werden' 15 : 2. Fakt. *qudurt-* 15 : 4
qul 'Sklave, Soldat' 58 : 14 ; 86 : 16. *qulluq* 'Knechtschaft, Sklaverei' 39 : 1
qulay 'Ohr' 29 : 21. *qulay tut-* 'Vorsicht nehmen ; einen Vertrag schliessen' 98 : 12

quru- 'austrocknen, verdorren' 13 : 7, 17; 94 : 4 Rezipr. *quruš-* 'dass.' 13 : 16; 94 : 3 ff

quruy, quruq 'trocken' 101 : 21; 103 : 8

quš 'Vogel' 104 : 23; 115 : 18 ff.; 136 : 17. *qušyina* 'Vögelchen' 121 : 3

qutqar- 'befreien' 14 : 3. *qutul-* 'befreit werden' 13 : 12; 14 : 3; 61 : 7 ff.; 117 : 20

qutluy 'glücklich, gesegnet' 100 : 19

quyaš 'Sonne' 9 : 18; 116 : 3; 118 : 2; 134 : 16

quyun (Stamm *quyun*) 'Wirbelwind' 129 : 17; 130 : 3

quzyung 'Rabe' 99 : 20

la 'ach! weh!' 95 : 12, 15

mahramliq (at) 'Vertraulichkeit, Intimität' 102 : 19

mansūbluy (at) 'Zugehörigkeit' 33 : 17

mardumluq (pt) 'Menschheit' 35 : 16

mārgān 'Schütze' 99 : 7

min- 'aufsitzen' 63 : 18. Fakt. *minür-* 116 : 9

misillik (at) '-artig; ähnlich, wie' 126 : 5. *suda gul'aksī misillik kōrūnūr* 'im Wasser ist etwas wie die Widerspiegelung einer Rose sichtbar' *ibid.*

mu 'Fragepartikel (§ 73) 84 : 13

mundayī 'hiesig' 89 : 17

munja 'so auf diese Art' 104 : 7

mungra- 'traurig, betrübt werden' 11 : 18

muslīmanliḡ (pt) 'Muhammedanismus' 126 : 12

nāxošliḡ, nāxošluy (pt) 'Unpässlichkeit, Unannehmlichkeit' 126 : 13 ff.; 130 : 14

nāziklik (pt) 'Feinheit, Zartheit' 126 : 4, 6

nāilā- (aus *ni āilā-*) 'was tun' 25 : 13; 106 : 11 u. a. m.

nā zamānī 'wann?' 84 : 5

ni . . . ni 'weder . . . noch' 95 : 21. *tutsun čārik ni hazīz vā ni auḡ* 'das Heer soll weder den Tiefpunkt noch den Höhepunkt erreichen' 15 : 11

ničūk kim 'wie' 55 : 16; 109 : 2. S. Beisp. § 47 a

niḡā 'wie? auf welche Art?' 79 : 4. *hār ničā* (= *niḡā*) *kim* 'wie auch immer' 25 : 17

nīkliḡ (pt) 'Güte' 124 : 22

nīt- (aus *ni it-*) 'was machen' 106 : 10

niüçün ki 'da, weil' 128 : 21 ; 131 : 9. qarīning bilā dost bolmasang ahsan dur, niüçün ki ir oylīya qarīn duşman dur 'es ist das beste, wenn du mit deinem Bauch nicht befreundet bist, da der Bauch der Feind des Menschenkinds ist' 128 : 20 f.

oʻyul 'Sohn' 58 : 13 ; 128 : 20 f.

oʻyurla- 'stehlen' 140 : 19

oʻxša- 'ähneln' 38 : 21 ; 39 : 2. Fakt. oʻxšat- 'vergleichen' 28 : 4

oīna- 'spielen' 51 : 12 ff. ; 52 : 1, 4 ; 61 : 3. Fakt. oīnat- 51 : 19

okunduruq (sic) „eine Pinzette, mit der die Wollkammer die Baumwolle von dem Samen entfernen“ 90 : 4

oq 'eben, gerade, nur' 34 : 6. manga ki qaşlari mihrābī oq turur tilākim 'mein Wunsch ist gerade das Mihrab ihrer Augenbrauen' 36 : 4

oq 'Pfeil' 7 : 17 ; 28 : 5 ; 87 : 5 u. a. m. oqčī 'Bogenmacher' 28 : 2, 4

oqu- 'lesen' 10 : 2 ; 24 : 22 ; 69 : 6 ff. u. a. m.

ol- 'werden' 8 : 23 ; 38 : 9. olyan 'geworden' 34 : 3. olma 'Sein' 44 : 3, 20 ; 45 : 8

oltur- 'sitzen, sich setzen' 15 : 3 ; 32 : 21 ; 114 : 12, 14. Fakt. olturt-

orta 'Mitte': ortaya sal- 'in die Mitte werfen' 88 : 18

orun 'Platz' 57 : 22 ; 102 : 10 ; 128 : 15

ot 'Feuer; Liebe' 13 : 6 ; 94 : 7, 14 ; 114 : 18 u. a. m. otluq 'feurig' 102 : 13

otla- 'Feuer schlagen' 114 : 19

oyun 'Spiel' 128 : 15

öi 'Haus' 119 : 2. öidā 'zu Hause' 140 : 5. Vgl. iv

öl- 'sterben' 34 : 2. ölgān 'tot, gestorben; Toter' 139 : 7. ölük 'dass.'

109 : 7. ölmāklik 'Tod' 95 : 6. ölüm 'dass.' 18 : 22 ; 73 : 11 ; 117 : 11

öltür- 'töten' 15 : 3 ; 53 : 16 ; 114 : 15. Fakt. öltürt- 15 : 5

öp- (Aor. öpār 120 : 22) 'küssen' 61 : 4 ; 128 : 3 ; 129 : 2 f.

örgān- 'lernen' 93 : 2

öt- (Aor. ötār 32 : 15) 'vorbei-, vorübergehen' 11 : 11 ; 52 : 7 ;

95 : 20 u. a. m. ötgür 'vorbeigehend' 31 : 21. ötkün 'dass.'

32 : 6, 16. ötkünčī 'Reisender' 33 : 3

ötkün 'Pfeilspitze' 32 : 10, 13

ötrükginā 'kleine Lüge' 121 : 7, 9

ötük 'Schuh, Stiefel' 20 : 19

öz 'selbst, eigen' passim. özüngni otya sal 'wirf dich ins

- Feuer' 133: 8. *özni asrai almas* 'er kann sich nicht bewahren' 115: 20. *öz qašingda* 'neben dir selbst' 93: 11. *özi pādišāhliqya olturdī* 'er selbst bestieg den kaiserlichen Thron' 32: 21
- özgä* 'anderer' 86: 13; 93: 3. *özgä uiqu* 'der andere Schlaf (= der Tod)' 46: 9. *özgäčä* 'anders' 86: 14 ff. *özgäčä anglap min öz hālīmni* 'ich habe meinen eigenen Zustand anders aufgefasst' *ibid.*
- pādišāhliq* (pt) 'Kaisertum' 32: 21
- piš-* 'kochen' 16: 9. S. *bīšiy*
- ra'nāliq* (at) 'Anmut, Schönheit' 30: 20; 126: 8
- rāstliq* (pt) 'Wahrheit, Rechtschaffenheit, Geradheit' 124: 13
- sač* 'Haar' 26: 14; 84: 19 u. a. m.
- sač-* 'streuen' 9: 11, 13; 30: 3, 7; 102: 2
- say* 'gesund, richtig'. *sap say* 'ganz gesund' 83: 8
- say-* 'melken' 52: 4
- sayin-* 'denken, nachdenken, sich etw. vorstellen' 11: 15. *sayinč* 'Gedanke, Meinung' 19: 1
- sai* 'Bach' 134: 5
- saqal, saqqal* 'Bart' 108: 16
- sal-* (Aor. *salur* 9: 5) 'werfen, legen' 9: 5 ff.; 103: 22; 104: 1, 4 u. a. m. *köz sal-* 'einen Blick werfen' 50: 15, 19. *ayayin suya saldi* 'er legte seine Füße ins Wasser' 103: 2
- salqin* 'kühles Lüftchen' 37: 15
- sanjīq* 'kleine Lanze' 99: 7
- sarī* 'zu, nach hin, in der Richtung' *passim*. *Badaḫsān sarī* 'nach B.' 97: 19. *hār sarī* 'in jeder Richtung' 51: 3; 80: 15; 88: 11. *bir sarī min, bir sarī yār* 'in der einen Richtung (gehe) ich, in der anderen (geht) die Geliebte' 92: 20
- sariy, sariq* 'gelb' 103: 8. *sap sariy* 'ganz gelb' 83: 3
- sarkašliy* (pt) 'Aufstand, Widerspenstigkeit, Hartnäckigkeit' 126: 14, 19
- sasiy* 'übelriechend' 100: 21
- sat-* 'verkaufen' 20: 15. *satiy* 'Verkauf' 19: 8 (s. *alyu*). *satyun al-* 'kaufen' 96: 19
- savuy, savuq* 'kalt' 80: 14; 121: 22; 124: 21. *savuq (γ) yüzlük* 'herzlos, kaltherzig, von kalter Natur' 94: 19; 98: 18. Komp. *savuyraq* 121: 22

- savur-* 'streuen' 58 : 4, 7; 126 : 18
säkri- '(auf)springen' 63 : 18
sälinčäk 'ein um den Hals gehängtes Amulett' 90 : 12
sänjār 'Festigung, Wall' 99 : 7
sikirt- 'laufen' 86 : 21
singil 'jüngere Schwester' 124 : 8; 129 : 4, 7. *singillik* 'Schwesterschaft' 124 : 7; 129 : 6
sip- 'giessen, ausschütten' 60 : 17. *su sip-* *ibid.*
sirmä- 'wegnehmen' 40 : 18, 20; 43 : 16 ff.
siv- 'lieben' 131 : 15 ff.; 132 : 1 f. Refl. *sivün-* 'sich freuen' (nach M. Mehdi 'lieben') 131 : 11 ff.
sïy- 'Raum haben, hineinpassen' 99 : 14. *sïyyučï* 'hineinpassend' 135 : 13
sïq- 'drücken, pressen' 99 : 16
sïn- 'zerbrechen' (intr.) 12 : 22. Fakt. *sïndur-* 138 : 16. *sïnuq* 'zerbrochen' 33 : 7; 86 : 4; 137 : 7, 17
soldur- 'welk machen' 132 : 12 ff.
song (mit Abl.) 'nach' 131 : 14. *qaiyudïn song* 'nach dem Kummer' *ibid.* *songiča*, *songinču* 'hinter ihm' 86 : 6, 13. *songunja* (sic) 'hinter dir' 133 : 16, 19
songrayï 'der letzte' (sic) 120 : 11, 16
sor- 'fragen; saugen' 9 : 2; 14 : 12; 38 : 1 ff. Fakt. *sordur-* 14 : 12. *soryu* 'Frage' 19 : 6; 56 : 20
södrä- 'auf den Boden hinziehen, schleppen' 8 : 20; 14 : 14; 123 : 15. Pass. *södräl-* 134 : 10 ff. Fakt. *södrät-* 14 : 15
sökküci 'Beleidiger, Schimpfer, Schmäher' 135 : 14
sökünč 'Beleidigung, Schimpf' 19 : 1
söz 'Wort' 13 : 7; 61 : 4; 86 : 4; 139 : 3
su (einmal *sui* 100 : 2) 'Wasser' 26 : 5 ff.; 102 : 12 u. a. m. *közüm sui* 'meine Tränen' 51 : 2. *közümning suyidïn* 'dass.' 26 : 15
suyuryal 'Gabe, Geschenk' 19 : 3
suvar- 'zu trinken geben' 114 : 19
süpür- 'kehren' 102 : 10; 107 : 9
sür- 'treiben, verjagen' 32 : 8. *sürgün* 'vertrieben, fortgejagt' 35 : 9
šin 'Weinen, Wehklagen' 133 : 18 (J. Thúry, Behdset-ül-lugat S. 50)
šivälik (pt) '-artig' 139 : 5. *malāhat š.* 'witzartig, witzig' *ibid.*
tay 'Berg' 30 : 13; 31 : 8; 100 : 19 u. a. m. *taq* 'dass.' 115 : 2
taq- 'an-, aufhängen, anlegen' 59 : 4

- talpi-* 'aufgeregt, besorgt, unruhig sein' 13 : 12
tam 'Wand, Mauer' 45 : 20
tam- 'tropfen, tröpfeln' 14 : 6 ; 135 : 7. Fakt. *tamiz-* 14 : 7
tanuyluq 'Zeugnis' 141 : 17. *t. birürlär qanıma* 'sie legen von meinem Blut Zeugenschaft ab' *ibid.*
tang 'Morgendämmerung' 105 : 12. *tang at-* 'es wird Morgen' *ibid.*
tap- (Aor. *tapar* 139 : 7) 'finden' 9 : 2 ; 33 : 15, 17 ; 132 : 18 ff. u. a. m. *ĵān tap-* 'zum Leben erwachen' 139 : 7
tar 'eng, dünn' 26 : 13. *bir tar ipäk* 'ein dünner Seidenfaden' 27 : 4. S. *ayız*
tara- 'kämmen' 106 : 16. *taray* 'Kamm' 106 : 17
taril- 'bebaut werden, gesät werden' 26 : 11, 16
tart- 'ziehen' 11 : 11 ; 79 : 4 ; 97 : 20. *darya tart-* 'an den Galgen knüpfen, kreuzigen' 11 : 8. *tıy tart-* 'den Säbel ziehen' 134 : 16
taş 'Stein' 26 : 10 ; 45 : 20. *taşla-* 'werfen' 120 : 23
taşi '(fort)tragen' 34 : 21
taşqarı 'hinaus, nach aussen' 114 : 4
tat- 'schmecken, kosten' 14 : 16 ; 136 : 22. Fakt. *tatur-* 14 : 16
tängä 'Gold, Geld' 105 : 18
täprät- 'von der Stelle bewegen, wegrücken' 27 : 6
tik 'gerade'. *tip tik* 'ganz gerade' 83 : 7
tik- 'ausstechen' 136 : 18
tikän 'Dorn' 106 : 11
til 'Zunge' 29 : 22 ; 37 : 21 f.
tilä- 'bitten, verlangen' 11 : 12 ; 36 : 1 ff. ; 86 : 10 u. a. m. *tilägän* 'Bettler' 29 : 5. *tilänci* 'dass.' 29 : 5, 7. *tiläk* 'Wunsch, Bitte' 36 : 3 f. ; 45 : 5
tilbä 'toll, verrückt, wahnsinnig' 21 : 12 ; 88 : 10 ; 92 : 8 ; 120 : 3.
tilbärä- 'toll, verrückt, wahnsinnig werden' 11 : 19
tilük 'Loch, Öffnung' 18 : 19 ; 33 : 9 ; 137 : 17
tim-tim 'tropfenweise' 84 : 17
tir- 'sammeln' 30 : 3, 7
tirälik (pt) 'Dunkelheit, Trübsinn' 124 : 19, 21
tiri 'Haut, Fell' 29 : 8
tiril- 'lebendig werden, auferstehen' 15 : 12. Fakt. *tiriltür-* 'auf-erwecken' 15 : 13. *tirit-* 'beleben, lebendig machen' 15 : 12
tiş 'Zahn' 8 : 10 ; 44 : 7 ; 130 : 8 f. ; 136 : 13
tiş- 'durchboren' 26 : 7, 10. *tişük* 'Loch, Öffnung' 137 : 17
tişlä- 'beissen'; *Mirzā Mehdīs Übersetzung* : 'mit den Zähnen packen' 11 : 3

- līzrāk* (pt) 'schneller' 122 : 14
tū- (Aor. *tūyar* 25 : 12) 'verhindern, verbieten' 25 : 9 ff.; 37 : 22 ;
 99 : 10 ; 126 : 12. Vgl. § 13
tūn- 'ruhen, sich ausruhen' 132 : 9 f. *tūnyur* 'ruhig' 31 : 20. *tūn-*
māyur 'unruhig, unstedt' 19 : 14, 17. *tūnmaslīy* 'Ruhelosigkeit'
 132 : 6 ff.
tofray 'Erde, Boden' 86 : 5 ; 129 : 10 ; 130 : 3
toy- 'geboren werden' 14 : 5. Fakt. *toyur-* 'gebären' *ibid.*
toyri 'gerade'. *top toyri* 'ganz gerade' 83 : 7
toi- 'satt werden' 14 : 4. Fakt. *toiyar-* *ibid.*
toldur- '(an)füllen' 97 : 14
tögün 'Knoten' 96 : 8
tök- 'giessen, ausschütten' 103 : 2 ; 114 : 7 ; 128 : 4. Pass.
tökül- 8 : 8. *tökülā bašladī tiš* 'die Zähne begannen auszufal-
 len' 8 : 10. *tökülgän* 122 : 3 (§ 51 b). *tökküci* 'Giesser' 135 : 14
tur- 'stehen' 23 : 13. *туруš* 'Stand, Lage' 18 : 21
tut- (Aor. *tutar* 26 : 15) 'fassen, ergreifen' 14 : 12 ; 64 : 5 ff.; 101 : 1
 u. a. m. *köz tut-*, *qulay tut-* s. dort. *tutayan* 'oft ergreifend'
 28 : 20. *tutyučī* 136 : 20, 23, *tutquči* 'Fassender' 27 : 19. *tutyun*
 'Gefangener' 35 : 8. Rez. *tutaš-* 'sich entzünden' 105 : 6 ;
 110 : 10, 12. *tutuš-* 'einander ergreifen' 13 : 14. Pass. *tutul-*
 12 : 5 ; 34 : 10. Fakt. *tuttur-* 14 : 13, 18
tutaš 'verbunden, angefügt, nahe' (Zenker) 116 : 3
tusqaul 'Hüter, Wächter' 28 : 17
tutuq 'Hindernis, Vorhang' 20 : 18
tuz 'Salz' 139 : 3, 6. *tuzlaq* 'Salzgrube' 88 : 1
tün 'Nacht' 29 : 7 ; 77 : 9 ; 105 : 11 u. a. m. *tün vā kün* 'bei
 Tag und Nacht' 85 : 3
tüng : *šakar tüngi* 'Zuckerdose' 139 : 6
türkmän 'Turkoman' 86 : 9
türlük '-artig' 100 : 18
tüş- (Aor. *tüşär* 7 : 18) 'fallen, herunterfallen' 8 : 11 ; 94 : 8 ff.;
 138 : 17 u. a. m. 'sich beschäftigen, sich widmen' 97 : 7 f. (§
 53 c. 9). S. *airu*. Fakt. *tüşür-* 47 : 15. Rez. *tüşüş-* 13 : 21
tüz 'flach, glatt, eben, gerade' 106 : 11. Komp. *tüzrāk* 121 : 21.
tüp tüz 'ganz gerade' usw. 83 : 6. *tüzlük* 'Geradheit, Ebenheit,
 Wahrheit' 123 : 20
tüz- 'eben, gleichmässig, gerade sein' 121 : 19
tüzät- 'ordnen, verbessern, richtigstellen' 106 : 10
uç- 'fliegen' 46 : 8 ; 128 : 3. *uçyun* 'Funke' 115 : 8. *uçyur* 'schnell
 fliegend' 31 : 20. *uçuš* 'Flug' 18 : 21. Fakt. *uçur-* 30 : 11, 14

- uĉra- 'begegnen, treffen' 14: 13. Fakt. uĉrat- 14: 14
 uĉuy 'Bläschen, Flechte' 46: 2
 uiyan- 'erwachen' 60: 17. uiyanmayur 'nicht erwachend, unachtsam' 31: 21; 32: 3. Fakt. uiyat- 'erwecken' 60: 15, 17
 uiqu 'Schlaf' 32: 3; 46: 8 f.; 74: 9; 100: 1
 'uqdalīy (at) 'knotig, knotenartig' 106: 16
 uluy, uluq 'gross' 115: 9 ff.
 ulus 'Stamm, Volk' 51: 18
 unut 'Vergessenheit' 18: 16. unut- 'vergessen' 59: 15, 17; 93: 3
 ur- (Aor. urar 25: 14) 'schlagen' 5: 15; 19: 12; 64: 5 ff. u. a. m. āh ur- 'seufzen' 25: 14; 55: 12. dām ur- 'atmen; sich rühmen' 140: 2. qadam ur- 'mit dem Fusse stossen, stampfen' 140: 22. urayan 'immer schlagend' 28: 21. uruš 'Kampf' 18: 20. Fakt. urdur- 14: 11. Pass. urul- 12: 17; 22: 5. Refl. urun- 12: 17. Rez. uruš 'kämpfen' 13: 14; 97: 19
 ušat- 'zerbrechen' (trans.) 57: 7 ff.
 utru (mit Dat.) 'entgegen, gegenüber' 9: 18; 23: 18. kōz quyašya utru dur 'das Auge ist der Sonne zugewendet' 9: 18. utru ĉiq- 'jm. entgegengehen' 23: 18. utru kil- 'jm. entgegenkommen' 131: 13
 uyu- 'schlafen' 52: 11 f.
 uyat 'Scham' 13: 14; 18: 17
 uzat- 'reisen' 10: 6, 10. uzataduryan 'Reisender; der gereist ist' 10: 6, 13 (§ 52)
 uzun 'lang' 124: 22

 ücün 'wegen, für' 9: 17; 80: 20, 22
 ügüdä- 'schlummern' 11: 17
 üst (mit Possessivsuffixen) 'auf; gegen': yafraq üstigä 'auf das Blatt' 101: 21. yayılarning üstigä 'gegen die Feinde' 28: 11. biri birining üstidä 'aufeinander' 101: 20
 üz 'Gesicht' 108: 19 = yüz
 üz 'hundert' 108: 19 = yüz. üç üz '300' 108: 21
 üzä 'auf, über' 108: 14. quruy yīyaĉ üzä 'auf dem trockenen Baum' 101: 21
 üzrā 'auf' 77: 8. yār üzrā 'auf der Erde' 134: 12

 vafāsiz (at) 'treulos' 84: 9
 vīrānlīy (pt) 'wüster Zustand' 126: 11

 yafraq, yafraq 'Blatt' 101: 18, 21; 102: 2

- yay-* 'regnen' 99 : 14; 103 : 13. *yayyucü* 'regnend' 135 : 14. *yayın* 'Regen' 19 : 4; 32 : 13; 99 : 15; 104 : 1; 137 : 13
yayî 'Feind' 28 : 11
yaşî 'gut' 9 : 18; 74 : 10; 84 : 5. Komp. *yaşîraq* 122 : 17, 19
yailaq 'Sommerlager' 88 : 2
yaq- 'anzünden; geziemen; salben' 57 : 10; 99 : 16; 103 : 12.
ot yaq- 'Feuer anzünden' 51 : 2
yaqa 'Kragen' 129 : 21
yaqın 'nahe' 99 : 17; 107 : 5. *yaqınlaştur-* 'annähern, näher bringen' 7 : 13
yalang 'nackt, bloss' 57 : 21. *yalang äilä-* 'entkleiden, entblößen' 132 : 9
yalyuz 'allein' 140 : 5. *yalyuzluq* 'Einsamkeit' 127 : 12
yama- 'flicken' 40 : 18, 20; 43 : 11 ff.
yaman 'schlecht, böse' 74 : 11; 84 : 5
yamyur 'Regen' 32 : 16
yan 'Seite' 80 : 22. *yanımya* 'an meine Seite, zu mir' 104 : 16.
här yan 'nach jeder Seite hin' 28 : 5; 80 : 22; 138 : 17
yan- 'brennen' 34 : 7
yan- 'zurückkehren, kehrtmachen' 10 : 10; 23 : 17; 38 : 11
yana 'anderer' 63 : 14. *yana mazlüm* 'ein anderer Elender' 63 : 14
yana, yinä 'wieder, abermals' 47 : 3; 106 : 5 u. a. m.
yanglîy 'ähnlich, wie' 11 : 16; 107 : 9; 124 : 10. *bu yanglîy* 'ein solcher, derartig' 111 : 9. *bulut yanglîy* 'wie die Wolke' 13 : 10
yap- 'machen' 21 : 11, 'bedecken' 101 : 5. Rez. *yapuş-* 'zusammenkleben' 9 : 3; 94 : 11
yar- 'spalten, trennen' 142 : 6. *yaryu* 'Trennung' 19 : 5. Pass. *yarı-* 23 : 9, 12
yara- 'taugen, passen' 84 : 12. Rez. *yaraş-* 'passen, entsprechen' 38 : 20; 39 : 1
yaraq 'Rüstung, Waffe' 8 : 11; 125 : 12
yaryučaq 'Handmühle' 90 : 12
yarmaq 'Münze' 102 : 3
yaru- 'strahlen, glänzen' 13 : 18; 94 : 12. Rez. *yaruş-* 'dass.' 13 : 17; 94 : 12, 14. Fakt. *yarut-* 84 : 6, 9. *yaryılyy* 'Glanz, Helle' 124 : 21; 129 : 15
yasa- 'machen, schaffen, herrichten' 10 : 22; 12 : 13; 91 : 22; 101 : 4. *yasamış* 'Künstelei, Heuchelei' 10 : 22. Pass. *yasal-* 12 : 9, 14. Refl. *yaşan-* 'sich putzen' 12 : 9. *yaşançaq* 'der sich Aufputzende' 29 : 1 f.; 90 : 14. Rez. *yaşaş-* 'fertig werden, sich aufputzen' 97 : 19

- yasaq* 'Ordnung, Regel' 15 : 10
yasal 'Schlachtordnung' 19 : 3
yasaul 'Anordner, Herrichter' 28 : 16
yası 'flach'. *yap yası* 'ganz flach' 83 : 6
yaşil 'grün'. *yap yaşil* 'ganz grün' 83 : 5. *yaşımtul* 'grünlich' 87 : 19
yaşlıy : *kiçik yaşlıy* 'minderjährig, jung' 63 : 17
yaşun- 'sich verstecken' 22 : 15 ; 23 : 1, 2, 6. *yaşurul-* 'versteckt, verborgen werden' 22 : 18
yat- 'liegen, sich niederlegen, schlafen' 14 : 17 ; 105 : 11 ; 128 : 9. Fakt. *yatur-* 14 : 17
yavuuq 'nahe'. Komp. *yavuuqraq* 121 : 23
yaz- 'schreiben ; sündigen' 14 : 5, 'beginnen' 97 : 17, 19 (§ 53 c. 10). Fakt. *yazyur* 'jn. zur Sünde verleiten' 14 : 6
yä- 11 : 23, *yi-* 25 : 7 ; 52 : 15 ff. 'essen'. *yamm yä-* 'sich grämen' 130 : 12
yäl 27 : 4 ; 114 : 20, *yil* 126 : 18 ; 138 : 22 'Wind'. *yällä-* 'fächeln' 114 : 22
yär 27 : 6 ; 61 : 4 ; 87 : 3, *yir* 87 : 6 'Erde, Ort, Platz'. *yär tut-* 'Platz einnehmen' 85 : 14. *yärläs-* 'sich niederlassen' 114 : 22
yät- 45 : 20 ; 86 : 12, *yit-* 9 : 6 ; 135 : 16 ff. 'erreichen, gelangen'. Rez. *yätış-* 'gelangen, ankommen' 102 : 9 ; 129 : 14. Fakt. *yät-kürt-* 15 : 10, *yätür-* 115 : 8
yibär- 'schicken' 32 : 21. Pass. *yibäiril-* 12 : 6
yigit 'Jüngling' 131 : 22 f. *yigitlik* 'Jugend, Jünglingsalter' 124 : 9
yillik 'jährig' 125 : 4. *yäti y.* 'siebenjährig' 125 : 9
yiy- 'aufhäufen, versammeln' 21 : 12 ; 99 : 14 ; 103 : 13. *yiyin* 'Haufe, Versammlung, Menge' 19 : 4
yıyaç 'Baum' 27 : 5 ; 101 : 21 ; 101 : 10
yıyla- 'weinen' 25 : 14. Fakt. *yıylat-* 51 : 3
yıq- 'umstürzen, niederreißen, zerstören' 99 : 16 ; 103 : 12. Pass. *yıqıl-* 50 : 12, 15 ; 54 : 9. *yıquq* 'zerstört, verfallen' 33 : 8 ; 137 : 8, 18
yil 'Jahr' 109 : 4 ; 133 : 2. *ming yilliq* ~ *yilçiliy (q)* 'tausendjährig' 93 : 14 ff. ; 125 : 6 f. *yilqı* 'jährig' 89 : 17. Die Silbe -çı- in *yilçiliq* dient nach M. Mehdî zur Ausschmückung der Rede (S. 93 : 12). S. Bang, Aus dem Leben der Türkssprachen : Osta-Zeitschr., VIII., H. 1—4., S. 22 f. (Sonderabdruck)
yılan 'Schlange' 104 : 23
yır- 142 : 6 = *yar-*
yıraq 'weit, fern, entfernt' 93 : 14 f. ; 122 : 19 ; 125 : 6

- yirt-* 'zerreißen' 129 : 21
yoq 7 : 15 ; 84 : 5 f., *yoq-tur* 82 : 20, *yoq-turur* 79 : 14 'es gibt nicht, ist nicht vorhanden'. *yoq yoq* 'nein, nein!' 94 : 11.
yoqsa 'sonst, oder' 83 : 20 ; 92 : 9
yoqla- 'tasten, berühren' 96 : 3
yol 'Weg' 75 : 15 ; 82 : 6 ; 102 : 6 f. *yoldaš* 'Reisegefährte' 89 : 9
yol- 'führen, den Weg zeigen' 96 : 9
yolda- 'in Bewegung setzen' 11 : 17 ; 119 : 11
yoluq- 'begegnen, treffen' 128 : 4
yolum 'Furt, Wate' 18 : 22 ; 73 : 11
yoryun 'krank' 35 : 9
yu- 'waschen' 24 : 10, 12 ; 25 : 2 ; 30 : 8, 10 ; 107 : 11
yumruq 'Faust' 120 : 19 f. *yumruqyına* 'Fäustchen' 89 : 19 ; 120 : 23
yügür- 'laufen, schnell gehen' 86 : 12. S. *ardıca*
yürü- 'gehen, fahren' 109 : 2. *yürüş* 'Gehen, Marsch' 18 : 20
yüz 'Gesicht' 9 : 17 ; 77 : 9 ; 119 : 15 u. a. m. *yüz qaralıy* 'Schande, Schmach' 43 : 3. S. *savuy* u. *üz*
yüzlän- 'sich zu etw. wenden' 7 : 12 ; 115 : 4
yüzläš- 'sich einander gegenüber stellen' 119 : 16

zaxımlıy (pt) 'verwundet'
zärlıy (pt) 'Wehklage' 102 : 16

Inhalt

(Die Zahlen beziehen sich auf die Paragraphen)

<i>Lautlehre</i>	1—23
Vokale	2—14
Benennung und Bezeichnung der Vokale (2) — Zur Schreibung der Vokale (3—5) — Vokalharmonie (6—10) — Vokalwechsel (11) — Schwund des Mittelvokals (12) — Längung von Vokalen (13—14)	
Halbvokale	15
Wechsel (halbvok.) $i \sim \emptyset$ im Optativzeichen (15)	
Konsonanten	16—23
Zur Schreibung und Aussprache der Konsonanten (16—17) — Wechsel von Konsonanten (18—22) — Kombinierte Vokal- und Konsonantenangleichung (23)	
<i>Formenlehre</i>	24—73
Hauptwort	24—28
Das Pluralzeichen (24) — Die possessiven Personalsuffixe (25) — Deklination (26) — Das Äquationsuffix (27) — Instrumental (28)	
Eigenschaftswort	29—30
Komparativ (29) — Reduplikation (30)	
Zahlwort	31—34
Die Grundzahlen (31) — Ordnungszahlen (32) — Distributiva (33) — Kollektiva (34)	
Fürwort	35—40
Personalpronomina (35) — Possessivpronomina (36) — Demonstrativpronomina (37) — Relativpronomen (38) — Interrogativpronomina (39) — Indefinitpronomina (40)	
Postpositionen	41
Umstandswort	42

Interjektion	43
Zeitwort	44—73
<i>Nominalformen des Zeitwortes</i> (44) : Infinitive (45—46) — Partizipien (47—52) — Gerundien (53—59). — <i>Konjugation</i> (60) : Präsens-Futurum (61) — Aorist (62) — Imperfekt (63) — Bestimmtes Präteritum (64) — Unbestimmtes Präteritum (65) — Perfekt (66) — Plusquamperfekt (67) — Konditional (68) — Imperativ (69) — Optativ-Futurum (70). — <i>Die Hilfsverba auf ir- und tur-</i> (71). — <i>Verneinung</i> (72). — <i>Frage</i> (73)	
Wortbildung	74—79
Denominale Substantive (74) — Denominale Adjektive (75) — Denominale Verba (76) — Deverbale Substantive (77) — Deverbale Adjektive (78) — Deverbale Verba (79)	
Gegenseitige Beeinflussung der tchagataischen und persischen Sprache	80
Fremdwörter	81
Wörterverzeichnis	S. 200—220